

# VISION

# 2000

Nr. 6/2011

## Portrait



Zuzana Báblová

### **Eine Krise der Wahrheit**

Weihbischof Laun:  
Perspektiven einer  
wahren Kirchenreform  
(Seite 8-9)

### **Eine christliche Kulturrevolution**

Appell von Christa Meves  
an die Christen heute  
(Seite 10)

### **Die heilige Mary MacKillop**

Botschaft der ersten austra-  
lischen Heiligen an uns  
(Seite 16-17)

### **Priester bezeugen singend den Glauben**

Die Entstehung der CD  
„Spiritus Dei“  
(Seite 24)

### **Der Feminismus ist frauenfeindlich**

Das christliche Frauenbild  
hingegen hat prophetischen  
Charakter  
(Seite 24-25)



# Krisenzeiten

P.b.b  
Verlagsort: 1010 Wien  
11Z038760M  
Retouren zurück an den Absender  
VISION 2000, Elisabethstraße 26/22, 1010 Wien

# Liebe Leser

Wieder geht ein VISION-Jahr zu Ende. Erstaunlich schnell, wie sich übrigens ja das ganze Leben heute im Zeitraffer abspielt. Mir ist das wieder einmal besonders bewusst geworden, als ich eine Meldung über Fukushima las: In einem der Reaktoren gebe es wieder eine unkontrollierte Kernfusion. Fukushima, dachte ich, ach ja, die Katastrophe nach dem Tsunami in Japan. Welche Aufregung damals – und doch so rasch in den Hintergrund gedrängt.

Ich denke, diese Kurzatmigkeit ist eines der Symptome der heutigen Krise unserer Gesellschaft. Nichts geht uns mehr wirklich unter die Haut. Wir konsumieren die „News“ wie einen „hamburger“ bei MacDonalds. Daher lernen wir auch so wenig aus den Ereignissen. Sie dienen uns als Unterhaltung, nicht als Mahnung. Und dabei stehen wir ja mitten in Ereignissen, die wahrhaft Anlass zur Besinnung wären, zu grundlegenden Reformen, zu geistiger Neuorientierung. Dieser Frage widmet sich der Schwerpunkt dieser Ausgabe. Die vielen Krisenerscheinungen unserer Tage sollten uns nicht in Panik versetzen, wohl aber zur Besinnung Anlass geben. Ich hoffe, dass die Beiträge des Schwerpunkts diesen Dienst erfüllen.

Nun aber zu einer technischen Frage, die unseren Versand betrifft: Unsere deutschen Leser, die mehrere Exemplare beziehen, um sie weiterzugeben oder in einer Kirche aufzulegen, bekommen die Hefte so, dass auf jedem die Adresse des Beziehers steht. Das erfordert der preislich günstige Presse-Mehrfach-Versandtarif. Mehrfachbezieher, die das nicht wünschen, bitten wir, sich im Büro zu melden. Wir versenden dann die Exemplare verpackt von Wien aus, allerdings um den etwa drei- bis neunfach höheren Tarif (je nach Anzahl). Jedenfalls soll Ihre Bereitschaft, die Zeitschrift weiterzugeben, nicht an diesen Kosten scheitern.

Das leitet zum folgenden Anliegen über: Wir konnten dank Ihrer Bereitschaft, die Zeitschrift

weiterzuempfehlen im Jahr 2011 rund 400 Abonnenten dazugewinnen. Eine beachtliche Zahl. Vielen Dank für die Werbung. Dennoch die Bitte, weiterhin für VISION die Werbetrommel in Ihrer Umgebung zu rühren. Vielleicht gelingt es, bis Jahresende die Zahl der Neu-Abos auf 600 zu erhöhen.

Werben möchte ich an dieser Stelle auch für das neue Buch meiner Frau *33 Lichter für die Welt – Portraits von Christen heute*. Das Buch ist billig, kann über den Buchhandel bezogen werden und eignet sich als Weihnachtsgeschenk, insbesondere wenn Sie als Tauf- oder Firmgäste Ausschau nach einem Geschenk halten.

Ja, damit bin ich beim letzten Anliegen dieser Einführung in die neue Ausgabe: Ihnen eine gesegnete Advent- und eine frohe Weihnachtszeit zu wünschen. Ich tue das im Namen unseres gesamten Teams und danke Ihnen für Ihre treue Begleitung.

*Christof Gaspari*

## Leserbriefe

### Brieffreundin gesucht

Ich suche eine Brieffreundin in Austria oder sonst wo. Jetzt ich lerne die deutsche Sprache. Freundliche Korrespondenz ist große Hilfe für mein Lernen. Bitte drucken meine Adresse in eure Zeitung. Ich bin 52 Jahre alt, verheiratet, bin katholische, wohne in einem Dorf in Ost-Polen.

*Halina Czerwinska, Blok 2 m 35, 32-015 Klaj, Polen*

### Und die Führungsposition in der Familie?

Frauen in beruflichen Führungspositionen – und auch in „einfacher Berufstätigkeit“ – können ihre verantwortliche Führungsposition in der Familie, für die Kinder (so sie welche haben) nicht in Gänze wahrnehmen. (...) Wie Babys und Kinder auf die staatlich propagierte Bevorzugung der Erwerbsarbeit vor ihrem Bedürfnis nach Mama reagieren, wird

wenig gefragt. Man stellt nur fest, dass immer mehr Kinder, Jugendliche und Erwachsene psychische Auffälligkeiten zeigen. Gibt berufliche Arbeit tiefste Erfüllung? Was sind die Grundbedürfnisse des Menschen? Was ist der Sinn des Lebens? Diese Fragen werden heute zunehmend zur Seite geschoben. Die Seelen der Menschen jedoch schreien nach Liebe, Anerkennung, Angenommensein „all inclusive“, auch mit den Eigenarten und Schwächen. Liebe leben in der Familie ist unbeschreiblich wichtig und erfüllend. Diese Fülle und Tiefe an Erfahrungen kann Frau und Mann nicht anderswo machen! Familie verändert. Familie prägt. Alle „Bildung“ ist nichts ohne tief erfahrene Liebe, Annahme und Geborgenheit!

*Almut Rosebrock, D-53343 Wachtberg bei Bonn*

### „Von fad keine Spur“

Ich habe mir angewöhnt, VISION 2000 unter den Lesestoff aus dem Postfach zu legen, denn ihre Lektüre ist direkt eine Erholung nach all dem inhaltslosen, wenn nicht gar kirchenaufsässigen Geschwätz, das man sonst oft zu lesen bekommt. Die Medien nehmen ja leider mit zunehmendem Erfolg der Kirche ihre Stimme, während sie um Verzeihung und Degradierung bemüht sind, wenn sie etwas bringen.

Ich möchte also das obige Lob wieder einmal unterstreichen, denn ich habe eine Vorstellung es sein kann, gegen den Wind Klavier zu spielen, so zu spielen, dass es ankommt. Deswegen solltet Ihr bei den Gebetsanliegen auch einmal Eures bzw. unseres, die starke Verbreitung der Zeitschrift anführen. Die starke Wirkung von Weltjugendtag, Medjugorje und ähnlichen – auch von VISION 2000 – beruht auch auf dem Erleben der Teilnehmer bzw. Leser konkret zu sehen, nicht allein zu sein auf dem – heute eher ungewöhnlichen – Weg eines gelebten Christentums.

Von diesem meinem Weg könnte ich einen Roman schreiben: Vor wenigen Jahren kam ich mit einem Priester zu sprechen. Er erzählte von einem jungen Mann, der zu ihm gesagt habe, er wollte ein religiöses Leben nicht anstreben und schon gar nicht einen geistlichen Beruf ergreifen, denn

## Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

*Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adresskartei aufgenommen zu werden:*

- Sie senden uns ein E-Mail an die Adresse: [vision2000@aon.at](mailto:vision2000@aon.at)
- Sie rufen zwischen 9.30 und 14 Uhr an: aus dem Inland unter 01 586 94 11, aus dem Ausland unter +43 1 586 94 11 (Fax: -15 DW)
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:  
Vision 2000, Elisabethstraße 26/22, 1010 Wien

• Sie spenden mittels beigelegtem Erlagschein auf eines unserer Konten und **geben dabei Ihre vollständige Postadresse an, sonst sind wir nicht in der Lage, Ihnen die Zeitschrift zu schicken (Adressrecherchen unterliegen dem Datenschutz):**

**Konto Österreich:** BAWAG PSK, IBAN: AT10 6000 0000 0763 2804 (BLZ 60000, Konto Nr. 763 2804), BIC: OPSKATWW

**Konto Deutschland:** Commerzbank, IBAN: DE89 7008 0000 0558 9885 01 (BLZ 700 800 00, Konto Nr. 558 988 501), BIC: DRESDEFF700

**Konto Schweiz:** Raiffeisenbank 6247 Schötz, IBAN: CH56 8121 4000 0037 1727 3 (Konto Nr. 371 7273), SWIFT: RAIFCH22

**Konto Italien:** Raiffeisenbank, IBAN: IT71 E08 0811 1601 0003 0100 9095, BIC: RSZBIT21103

Homepage: [www.vision2000.at](http://www.vision2000.at)

VISION 2000 erscheint sechsmal jährlich.

Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

ein fades, langweiliges Leben möchte er nicht führen. Ich sagte darauf: „Also Pater, wenn ihnen je nochmals so einer unterkommt, den schicken sie zu mir! Den klar ich ihnen auf! Ich kann ihm von meinen oft aufregenden, abwechslungsreichen und auch erfolgreichen Erlebnissen erzählen. Von fad keine Spur! Ich würde jedem ein so erfülltes, nicht nur gegliedertes sondern glückliches Leben wünschen!“

*Martha Knett, A-1030 Wien*

## Dank den Wohltätern

Freue mich jedes Mal, wenn Ihre Zeitschrift kommt und lese sie mit großem Interesse. Daher möchte ich mich wieder einmal ganz herzlich dafür bedanken und bete weiterhin für die Wohltäter und alle Ihre Anliegen vor dem Allerheiligsten Sakrament.

*Sr. M. Anna OSC Cap, 4230 Anerley, Südafrika*

## Ein großes Geheimnis

*Zum Artikel: Die Vorsehung: ein großes Geheimnis in Nr. 5/11:*

Ich bin ein Laie in unbegreiflichen Glaubensfragen, aber Theologen, die verwirrende Aussagen über Gott und die Macht des Bösen in der Welt machen, dass Gott die schrecklichsten Gewalttaten auf unserer Erde absichtlich zulasse, um eines größeren Gutes willen, sollten zur Kenntnis nehmen, dass das Böse auf der Erde sich jedes menschlichen Deutungsversuches entzieht! Dies sei allen selbst ernannten „Propheten“ gesagt.

Was wir aber von der „Guten Nachricht“ wissen: Gott ist kein Rachegeist mit Vergeltungswahn... Gott ist die Liebe, und seine Liebe zu uns erkauft Er sich nicht durch schreckliche Taten des Bösen durch die Menschen an uns Menschen.

Vom großen Theologen Karl Rahner sind mir besonders zwei Sätze in Erinnerung: „Die Unbegreiflichkeit des Leidens ist ein Stück der Unbegreiflichkeit Gottes“ und „Glauben heißt, die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang aushalten.“ Nach der Unbegreiflichkeit Gottes sollten Menschen nicht schnüffeln: sie war und ist auch von den größten Denkern und Heiligen nicht zu ergründen! Die Vorsehung ist daher für uns kein großes Geheimnis,

das wir verstehen könnten, wenn wir es wissen würden, sondern wie richtig geschrieben ist: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege.“ (Jes 55,8). Wenn man das Abendgebet von Johannes XXIII. liest, in dem es heißt: „Herr, die Welt – das ist Deine Sache, ich lege mich schlafen“, so meine ich, hatte der gütige liebende Papst die Aussage Jes 55,8, im Glauben an Ihn gut verstanden.

*Willibald Handler*

**Der Weltkatechismus spricht davon, dass Satans Tun „durch die göttliche Vorsehung zugelassen“ wird, ein „großes Geheimnis“, wie es dort heißt.**

## Frauenbewegung

Die KFB-Frauen wirken in den Pfarren auf sozialem Gebiet und gemeinschaftsfördernd wirklich segensreich. Aber wohin zieht die Führung? Ich war lange dabei, konnte aber die Richtung, die von oben vorgegeben wurde, schließlich nicht mehr mittragen, etwa die Forderung zur Frauenquote in der Kirche. Sie ist doch kein politischer Verein! Jahrzehntlang quälten Mächtigenpriesterinnen Bischöfe und Papst mit ihrer überzogenen Forderung nach Frauenpriesterweihe, die übrigens schon der selige Papst Johannes Paul II. ein für alle Mal ausgeschlossen hat. Frieden und Einheit in der Katholischen Kirche kann es nur mit dem Papst und unter seiner Führung geben.

*Katharina Schwarz, D-84416 Taufkirchen*

## Geschieden – wieder verheiratet

Ausgehend von dem innerkirchlichen Dauerbrenner vom Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen ist es mir ein Bedürfnis, einen persönlichen Erfahrungsbericht anzuführen. Ich war eine Betroffene, denn ich heiratete meinen geschiedenen Mann im November 1993. Erst nach der Annullierung seiner Erstehe war im Mai 1998 eine kirchliche Trauung möglich. Also lebte ich knapp 5 Jahre in dem oben erwähnten Status. Diese Erfahrungen waren natürlich zum Teil schmerzlich, missen möchte ich sie trotzdem nicht. Für mich hatte ich von Anfang an die innere Gewissheit, dass meine Beziehung zu meinem geliebten Mann vor Gott bestehen konnte. Die Umstände unserer

Begegnung hatte ich dermaßen geführt erlebt, dass ich an Gottes Zustimmung zu unserem Miteinander keinerlei Zweifel hegen konnte. Entsprechend meiner Gewissensprägung war mir jedoch auch der Gehorsam gegenüber der von mir innig geliebten Kirche wichtig. Ich erlebte mich nun im Zwiespalt mit meiner nicht so „konservativ“ geprägten Umwelt, angefangen von unserem Pfarrer, der meine Haltung, nicht zur Kommunion gehen zu wollen, nur schwer verstehen konnte. Er machte kein Hehl daraus, dass mein Mann und ich ihm willkommen sind in seiner Kirche – insbesondere auch an der Kommunionbank. Anfangs folgte ich seiner Einladung, konnte dies im Laufe der Zeit aber mit meinem Gewissen nicht vereinbaren und blieb der Kommunionbank fern. Aus heutiger Sicht ist mir daraus viel Segen erwachsen. Zum einen wurde mir ein tieferer Zugang zu den vielen anderen Elementen der Eucharistiefeyer, von denen ich ja nicht ausgeschlossen war (Vergeltungsbitte beim Kyrie, neue Wertschätzung des Wortes Gottes, Darbringung meiner selbst und all meiner Lieben bei der Gabenbereitung...) geschenkt. Zum anderen erlebte ich auch ein besseres Verständnis des Geheimnisses vom „Mystischen Leib Christi“ – auch wenn ich die Substanz des Leibes Christi in Form der Hostie nicht empfangen konnte.

Kurz und gut: Ich durfte mich geistig auch ohne Kommunionempfang sehr auferbaut erleben, sodass ich gar keinen so wesentlichen Unterschied mehr empfand, als mir nach unserer kirchlichen Eheschließung schließlich der offizielle Kommunionempfang wieder ermöglicht worden war. Da die Gewissensprägung meines Mannes anders geformt war, bedeutete die unterschiedliche Haltung zum Kommunionempfang für unser eheliches Miteinander eine gewisse Herausforderung. (...) Ich möchte Mut machen: Meine innere Gewissheit, dass meine Ehe vor Gott bestehen kann, musste 5 Jahre auf die Anerkennung durch die Kirche warten... Aber wir sind daran nicht zerbrochen. Gott schaffte es auch, aus dieser Situation des Ringens viel Positives erwachsen zu lassen.

*Dr. Elisabeth Prattes*

## Für einander beten

Mit Freude und Dankbarkeit habe ich unter den Gebetsanliegen von VISION 2000 die Bitte und das Anliegen aufgenommen, dass die Leser sich gegenseitig im Gebet tragen mögen und so ein Netz des Gebetes über unsere Länder breiten. Wir leben nicht nur in einer Zeit der politischen, wirtschaftlichen und monetären sondern auch einer geistlichen Krise. Letztere hat auch eine Zunahme der Depressionen, der Süchte und der Krise von Ehe und Familie zur Folge. Wir bedürfen des Gebets füreinander in dieser Zeit in besonderer Weise. Ich bitte Sie deshalb darum, dieses Anliegen als dauerndes Gebetsanliegen an geeigneter Stelle von VISION 2000 aufzunehmen. Ebenso wichtig ist aber auch, und auch darum bitte ich, daß sich möglichst viele Leser daran beteiligen und Ihnen das gelegentlich, wie auch immer, kundtun.

Dazu ein Gedanke von Jean M. Vianney, dem Pfarrer von Ars: „Wenn man das verstreute Stroh auf den Feldern anzündet, brennen nur kleine Flammen. Wenn man es aber zusammenhäuft, wird die Flamme groß und erhebt sich hoch in den Himmel.“

Ergänzend möchte ich eine fast prophetische Passage aus dem Roman Father Eliah von M. D. O'Brien hinzufügen: „Meine größte Sorge ist die verhängnisvolle Tendenz im Westen, für neue Formen des Totalitarismus blind zu sein. Der faschistische Materialismus und der sozialistische Materialismus sind mit Ausnahme Chinas fast tot, aber der atheistische Materialismus in seiner Form des Kapitalismus erweist sich, als ganz genauso destruktiv. Viele Millionen sterben jährlich durch Abtreibung und Euthanasie. Das vergangene Jahrhundert war beherrscht von gewalttätigen materialistischen Ideologien, die eine Zivilisation hinterlassen haben, welcher der Sinn des Lebens völlig abhanden gekommen zu sein scheint. Der Mensch ist ein Geschöpf des Himmels und der Erde, aber er weiß es nicht mehr. Er kennt sich selbst nicht mehr. Er hat verlernt, zu lauschen und zu hören. Die Folge ist, dass wir auf eine globale Krise zusteuern.“

*Norbert von Borany, D-09405 Zschopau*

**EINLEITUNG**

Müsste man ein Wort finden, das die Situation im Jahr 2011 kennzeichnet, man würde wohl „Krise“ wählen. Krisen, wohin man schaut: Krisen der Finanzmärkte, der Staatsverschuldung, des Vertrauens in die Politik, Krise der Kirche, wieder einmal Krise im AKW Fukushima, Krise im Nahen Osten, Krise der Familie so wieso...

Im Vordergrund der Aufmerksamkeit steht die Unsicherheit über die wirtschaftliche Zukunft Europas. Gebannt starren die Medien auf Börsenkurse, Wirtschaftsprognosen, Ergebnisse von „Gipfelgesprächen“. Diese Konzentration auf Perspektiven des materiellen Wohlbefindens kennzeichnen das vorherrschende Wertegefüge: Es identifiziert den Konsum von Gütern und Dienstleistungen mit menschlichem Glück. Je reicher, umso glücklicher, könnte man vereinfachend sagen, ist die Devise nach der sich die politischen und gesellschaftlichen Anstrengungen ausrichten. Das jährlich zu beschließende Budgetgesetz wird als das wichtigste Werk jeder Regierung angesehen, soll es doch die Weichen für das Wirtschaftsgeschehen stellen.

Genau diese Orientierung erweist sich heute immer deutlicher als Wegweisung in eine Sackgasse. Jahrzehntlang bewährte Instrumente der Steuerung versagen. Politik und Ökonomie sind ratlos. Diese Systemkrise war absehbar. Sie ist das Ergebnis einer grundlegend falschen Einschätzung der Wahrheit über den Menschen: „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4), stellt Jesus Christus klar. Aber sagen Sie das heute einem Entscheidungsträger. Er wird Sie für überspannt und realitätsfremd halten. Und dabei ist das Verdrängen eben dieser Wahrheit der Kern der rundherum aufbrechenden Krisen. Das zu erkennen, ist wiederum die Chance all dieser Krisen.

*Christof Gaspari*

**Sorgen gehen um: Wie sichere ich meine Ersparnisse? Gold kaufen, Wertpapiere? Und welche? Oder das Geld unter den Kopfpolster legen? Und: Sollen wir Griechenland mit weiteren Milliarden, die wir gar nicht haben, stützen – oder in Konkurs schicken? Können wir uns noch unser Gesundheits-, das Pensionssystem leisten? Wer wird die explodierenden öffentlichen Schulden tilgen? Fragen über Fragen, auf die weder Experten noch die politisch Verantwortlichen Antworten haben...**

Ja, wir leben in einer unsicher gewordenen Welt, erwachen aus einem Traum, der uns jahrzehntlang in Sicherheit gewiegt hat: Dank des explosionsartig angewachsenen Wissens der Menschheit auf so vielen Gebieten seien wir in ein Zeitalter grenzenlos wachsenden Wohlstands eingetreten. Ein Rückblick auf die letzten 60 Jahre lässt erkennen, welche gigantischen Leistungen da im Westen vollbracht worden sind: ein nie gekanntes hohes Konsumniveau breiter Massen, die Ausmerzungen vieler Krankheiten, die Senkung der Kindersterblichkeit auf fast null, die Anhebung der Lebenserwartung auf über 80 Jahre, Vollmotorisierung, grenzenlose Mobilität, ein unübersehbar großes Informationsangebot durch Print- und elektronische Medien, ein weltweites Kommunikationssystem durch Internet und Mobiltelefonie... Großartig, wozu menschlicher Geist fähig ist!

Nun erscheint all das aber in Frage gestellt. Und das bereitet berechtigte Sorge. Denn das Meiste davon ist uns zur Selbstverständlichkeit geworden. Unser Leben scheint von der Aufrechterhaltung der leistungsfähigen Maschinerie, die uns Einkommen, Absicherung, materielle Versorgung ermöglicht, total abhängig zu sein. Was soll werden, wenn Treibstoff, Elektrizität und Gas unerschwinglich werden? Wenn die Kinder keine Arbeit finden, die Pensionen drastisch gekürzt werden? Sorgen über Sorgen in der sich abzeichnenden Wirtschaftskrise. Besonders bedenklich erscheint die Ratlosigkeit der politisch Verantwortlichen und der Experten. Täglich bekommt man mit dem Brustton

*Nach dem Ende der Wachstumseuphorie mach*

# Eine Kurskorrektur ist überfällig

der Überzeugung vorgetragene Argumente zu hören, die sich zwei Wochen später schon wieder als überholt herausstellen.

Keine Frage: Es besteht Grund, sich Sorgen zu machen, weil unser Ordnungssystem offensichtlich an Grenzen stößt. Wesentlich mitverursacht wird dieses Chaos durch: ein enthemmtes Profitstreben auf Finanzmärkten, die durch keinerlei gemeinschaftsdienliche Spielregeln eingeschränkt sind, das konsequente Durchsetzen von Eigeninteressen übermächtiger, international agierender Riesenunternehmen, das durch keinerlei demokratische Rückbindung kontrollierte Agieren von internationalen Organisationen, sowie durch eine politische Führung, die in dem unüberschaubaren Gewirr von Interessen, Einflüssen, Verlockungen ihre Aufgabe der Steuerung vernachlässigt. Wie gesagt: Es besteht Grund zur Sorge.

## Keine Frage: Es besteht Grund, sich zu sorgen

Letztendlich aber macht uns diese Situation auf eine weit tiefer reichende Fehlentwicklung aufmerksam, die noch weitaus schwerer wiegt: Wir erleben hier das Scheitern des Turmbaus von Babel in unserer Zeit, des Projekts, eine perfekte Welt ohne Gott bauen zu wollen. Durch den äußeren Glanz der oben erwähnten Errungenschaften wurde übersehen, welche Verheerungen dieses gottlose Projekt schon längst anrichtet, wie wenig es dem Menschen gerecht wird.

Man denke nur an die Hunderte von Millionen Menschen, die weltweit durch Abtreibung umgebracht worden sind, an das Elend der betroffenen Frauen, an das Leid der Kinder nach der Trennung ihrer Eltern, an das Leiden am sinnlosen Leben, das man versucht, mit Pornographie,



**Börse in Frankfurt: Die Instabilität verunsichert**

Drogen, Alkohol oder Medikamenten niederzuhalten...

Alle diese Krisensymptome wurden von willfährigen Medien ausgeblendet und umgedeutet, solange die Fortschrittseuphorie anhält. Jetzt, da auch die Glücksverheißungen der Neuzeit in Frage gestellt erscheinen, wäre der Moment, das gesamte menschenverachtende Grundkonzept vom menschgemachten Glück auf Erden ernsthaft auf seine Tauglichkeit abzuklopfen.

Papst Benedikt XVI. weist immer wieder darauf hin, dass Europa sich auf seine Wurzeln besinnen muss. Denn die Kultur, die es derzeit prägt, steht im radikalen Widerspruch zu den Prinzipien, die den Kontinent groß gemacht haben. In dem Buch *Ohne Wurzeln* hält er – damals noch als Kardinal – folgendes fest: „So hat in Europa einerseits das Christentum seine wirksamste Gestaltwerdung erlebt, aber zugleich ist in Europa eine Kultur gewachsen, die den radikalsten Widerspruch nicht nur gegen das Christentum, sondern gegen die reli-

...t sie Verunsicherung breit

# ektor lig



...hert weite Kreise der Bevölkerung

giösen und moralischen Traditionen der Menschheit überhaupt darstellt.“

Machen wir uns klar: Kein Gebilde kann überleben, wenn es sich von den Grundprinzipien verabschiedet, das ihm Wachstum und Entfaltung beschert hat. Und diese Grundprinzipien sind eindeutig christlich gewesen. Von ihren Restbeständen hat Europa die letzten Jahrzehnte ge-

## Bald ist die christliche Substanz aufgebraucht

zehrt. Demnächst werden sie aufgebraucht sein.

Da gilt es, heute einer ratlosen Gesellschaft, die nach Auswegen Ausschau hält, das Wort Christi zu verkünden: „Ohne mich könnt ihr nichts vollbringen.“ Es ist zeitlos gültig. Wie zutreffendes ist, wird heute überdeutlich offenbar. Man muss es weitersagen – die Zeit drängt.

*Christof Gaspari*

**Zuerst die Finanzkrise in den USA, dann die Probleme mit Griechenland, die weit verbreitete Überschuldung der öffentlichen Haushalte, der sich abzeichnende Konjunkturreinbruch. Was passiert da eigentlich?**

Von einer gewissen Warte aus betrachtet, ist all das nichts Neues unter Sonne: die Probleme der öffentlichen Verschuldung, der Steuern, der Steuerflucht, der Streiks, der Arbeitslosigkeit, der fallenden Börsenkurse. Das ist seit langem bekannt. Mit all dem sind die Menschen immer wieder konfrontiert worden. Man tut gut daran, sich daran zu erinnern, dass das – allzu – menschliche Projekt, in dieser Welt ein perfektes System zu errichten, in dem es allen gut geht und alle mit der Regierung zufrieden sind, wo es Reichtum für alle gibt und alles wie am Schnürchen klappt, dass es so ein Projekt – seien wir ehrlich – nicht geben kann.

(...) Darüberhinaus muss man jedoch zugeben, dass in dem, was jetzt geschieht, etwas ganz Neues in Erscheinung tritt: Wir sind in eine Ära großer kollektiver Unsicherheit eingetreten. Viele Sicherheiten, auf die sich die Menschen des 20. Jahrhunderts verlassen hatten, sind weggeschmolzen wie Schnee an der Sonne. (...) Die Ideologien aus dem 19. Jahrhundert, vor allem der Kommunismus in all seinen Varianten, wurden weggefegt. Auf den Trümmern dieser Greuel dachte man, eine neue Welt errichten zu können, eine, die auf einem einzigen politischen und moralischen Prinzip basieren sollte: der Freiheit. Eine freie Gesellschaft würde auch eine reichere sein und daher auch ein glücklichere – eine suggestive, faszinierende These, weil die Sehnsucht des Menschen nach Freiheit und Glück in seine Natur eingeschrieben ist.

Was jetzt geschieht, macht aber unübersehbar deutlich, dass diese These falsch ist, nicht nur aus wirtschaftlicher, sondern aus anthropologischer Sicht. Daher kommt es zu einer Reihe von negativen Folgen, deren Rechnung die moderne Welt jetzt präsentiert bekommt.

Viele hatten gedacht, dass die Marktwirtschaft den Gegensatz zum Marxismus darstellt, ohne sich bewusst zu machen, dass beide eine gemeinsame Wurzel ha-

ben: Sie reduzieren den Menschen auf seine wirtschaftliche und materielle Dimension. Trotz der unterschiedlichen Vorstellungen, wie das Ziel zu erreichen sei, gingen beide Systeme von der Vorstellung aus, das Heil stelle sich mit wachsendem Bruttonationalprodukt ein. Der kommunistische Zugang erwies sich als Fehlschlag, der liberale als viel funktionaler. Letztlich aber müssen beide Systeme für den prometheischen und antikatholischen Grundirrtum büßen, der ihnen zugrunde liegt: Gott und das ewige Leben aus der Mitte zu entfernen und alle Anstrengungen darauf zu konzentrieren, eine Welt voller Nützlichkeit und Vergnügen zu bauen. (...)

Unsere Gesellschaft ist im

## Freiheit als oberstes Prinzip funktioniert nicht

Grunde genommen der – teilweise gelungene – Versuch, in einem riesigen Vergnügungspark zu leben, in dem die alten moralischen Regeln der 10 Gebote durch die scheinbar aseptischen Regeln von Angebot und Nachfrage ersetzt wurden. Eine Zeit lang hat dieses Spiel funktioniert. Aber jetzt dürfte es kaputt gehen. Unglücklicherweise scheinen die Ökonomen, die Bankleute, die politischen Führer nicht imstande, den Fehler zu finden, um ihn zu reparieren. So wird auf Sicht navigiert – ohne viel Hoffnung.

(...) Es ist in der Kirche nicht üblich, mit millenaristischen oder apokalyptischen Begriffen zu argumentieren und daher bewahren wir auch im jetzigen Engpass der Geschichte Ruhe und Vorsicht. Dennoch befindet sich die Welt von heute zweifellos nicht nur in einer wirtschaftlichen, finanziellen Krise, sondern vor allem in einer moralischen.

Die schwerwiegenden Argumente dafür sind so zahlreich und bekannt, dass es sich erübrigt, sie aufzuzählen. Es wäre ja auch wirklich zu erstaunlich, wenn ei-

Über die tiefen Wurzeln der Krise

# Man kann Gott nicht einfach ausblenden

ne so korrupte, so allgemein sich gegen Gott und dessen Gesetze auflehrende Menschheit im Wohlstand und in der Freude leben würde. Ein Leben gegen die Natur erzeugt eben Ungeheuer und zerstört letztlich das gesellschaftliche Zusammenleben. Es gibt da die Passage aus dem 2. Timotheus-Brief, in dem der Apostel Paulus mit eindrucksvoller Präzision die Welt, in der wir leben, zu fotografieren scheint:

„Das sollst du wissen: In den letzten Tagen werden schwere Zeiten anbrechen. Die Menschen werden selbststüchtig sein, habgierig, prahlerisch, überheblich, bössartig, ungehorsam gegen die Eltern, undankbar, ohne Ehrfurcht, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, rücksichtslos, roh, heimtückisch, verwegen, hochmütig, mehr dem Vergnügen als Gott zugewandt. Den Schein der Frömmigkeit werden sie wahren, doch die Kraft der Frömmigkeit werden sie verleugnen.“

Wie kommen wir aus dieser Krise heraus? Überlassen wir den Politikern und Ökonomen die schwierige Aufgabe technische Auswege zu finden. Wir aber wissen, dass in einer Welt, wie sie Paulus beschreibt, keine gesunde Wirtschaft möglich ist. Daher ist die einzige wahre Lösung, zu einer wirklich katholischen Sicht des Lebens zurückzukehren.

Fangen wir neu an, die persönlichen Tugenden zu pflegen. Sie können vom Staat nicht ersetzt werden. Vor allem aber wenden wir uns einem intensiven Glaubensleben zu, gestützt auf die sicheren Pfeiler der Eucharistie und der Gottesmutter, von denen Don Bosco in seinem berühmten Traum spricht. Wenden wir uns der Katholischen Kirche zu, ohne theologische Spitzfindigkeiten, ohne hohles Wortgeklänge und der Erwartung, dass das Heil von den anderen oder den demokratischen Einrichtungen kommt.

*Mario Palamaro*

*Auszug aus dem Artikel „Ma che cos' è questa crisi?“ in „il Timone“, Sept.-Okt 2011*

Was geschieht eigentlich, wenn jemand in eine Lebenskrise gerät? Wie kommt es dazu? Wer ist besonders anfällig? Und was hilft, wenn es darum geht, eine Krise zu bewältigen? Fragen, die im Folgenden ein Psychotherapeut beantwortet:

*Als Psychotherapeut haben Sie vermutlich viel mit Menschen zu tun, die sich in einer Krise befinden. Was kennzeichnet menschliche Krisensituationen?*

**UNIV. DOZ. RAPHAEL BONELLI:** Es ist gut, folgendes klarzustellen: Ich sehe die Patienten in drei verschiedenen Situationen: bei endogenen psychischen Störungen, die durch den Gehirnstoffwechsel zustande kommen. Sie werden klassischer Weise nicht als Krisen bezeichnet...

*Eine Krankheit also?*

**BONELLI:** Ja, sie wird meist nicht durch eine Krise ausgelöst, der Patient kann die Krankheit dann jedoch krisenhaft erleben. Als zweite Gruppe von Patienten sehe ich jene, die eine neurotische Störung aufweisen. Das sind Menschen, die um sich selber kreisen, Angst um sich selber haben, bei denen die Welt bedingt durch die Ängste eng wird... Auch das ist nicht unter Krise gemeint. Diese Gruppe erweist sich allerdings als relativ krisenanfällig. Eigentlich geht es um die dritte Gruppe: Menschen, die normal leben und durch einen außergewöhnlichen Umstand, die Krise eben, in eine psychische Notsituation geraten, mit der sie nicht richtig umgehen können. Manchmal sind es Situationen, in denen es jedem schlecht gehen würde: ein tödlicher Unfall des Sohnes, der Verlust der Ehefrau nach langer Ehe, eine unverschuldete Scheidung, der Verlust des Arbeitsplatzes... Da geraten Menschen in die Krise, weil sie Bindungen haben, die zerbrechen – eben weil diese Welt nicht perfekt und der Mensch verletzlich ist.

*Was kennzeichnet Situationen, die Krisen auslösen? Sind Menschen da mit Umständen konfrontiert, die sie mit eigenen Möglichkeiten nicht mehr handhaben können?*

**BONELLI:** Es sind Situationen, in denen man zumindest im ersten Moment überfordert ist. Da steht dann der Alltag still. Man sagt



sich: Das, was mich normalerweise bewegt, ist jetzt egal, weil mein Kind bei diesem Unfall ums Leben gekommen ist, weil meine Diagnose Krebs lautet. Man erlebt sich als ohnmächtig, ist ausgeliefert. Man merkt, wie sehr man ein Mensch ist, der nicht alles im Griff hat. Nun gibt es Menschen, die krisenanfälliger, und solche, die stabiler sind.

*Unter welchen Voraussetzungen ist jemand anfälliger für Krisen?*

**BONELLI:** Es gibt in der modernen Psychologie einen Ausdruck für die Stabilität in der Krise: Resilienz. Der Begriff kommt aus der Physik und beschreibt die Fähigkeit eines Systems, bei Störungen wieder zurückzupendeln. In der Psychologie beschreibt man damit jemanden, der eine dickere Haut hat, der mehr aushält. Auf diesem Sektor wurde in den letzten 10 Jahren relativ viel geforscht.

*Und was macht einen Menschen stabil?*

**BONELLI:** Dicke Haut bedeutet, dass man die Dinge nicht so an sich heranlässt. Manche Sachen können einem aber auch deswegen nicht so nahe gehen, weil man die Relativität der Dinge kennt. Millionäre werden wohl im allgemeinen einen Verlust von 20.000 Euro halbwegs locker wegstecken. Allerdings hat sich ein deutscher Milliardär vor ein paar Jahren das Leben genommen, weil er ein paar Millionen verloren hatte. Da merkt man: Es geht auch um die Frage der Wertehierarchie. Was ist wirklich wichtig?

*Kann die Resilienz-Forschung dazu etwas sagen?*

*Persönliche Krisen als Chance, das Leben*

## Demut und Religiosität Krisen zu bewältigen

**BONELLI:** Ja, die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Religiosität ein Faktor ist, der Stabilität verleiht. Durch den Glauben wird dem Menschen klar, dass nicht alles von ihm selbst abhängt und dass man nicht alles im Griff hat. Letzteres ist aber die Ideologie des Zeitgeistes: Alles sei machbar. Leute, die dieser Sichtweise verhaftet sind, kippen sehr leicht aus dem Gleichgewicht. Wir kennen 19-jährige Burschen, die einen Selbstmordversuch unternahmen, nur weil das Auto einen Totalschaden hat. Das Auto gehört dann zum eigenen Selbstverständnis. Es handelt sich da um Menschen, die alles auf eine Karte – und zwar die falsche – setzen. Weiters gibt es viel Forschung über Verbitterung. Sie tritt bei Menschen auf, die zu leicht kränkbar sind. Kränkung kann aber auch dort auftreten, wo man vertraut, sich aus Liebe hingegen hat. Michael Linden, ein Berliner Psychiater, berichtet ein eindrucksvolles Beispiel für missbrauchtes Vertrauen: Eine Frau heiratet einen jungen Mann, arbeitet, damit er studieren kann und verzichtet auf ihre Karriere. Nach einigen Jahren verlässt er seine Frau, um mit einer jüngeren zu leben. Da ist Kränkung ganz verständlich, in keiner Weise narzisstisch. Klar, dass so ein Vertrauensbruch zur Krise führt. Oft jedoch ist die narzisstische Kränkung Ursache einer Verbitterung, das chronische Fremdschuldigen.

*Was ist darunter zu verstehen?*

**BONELLI:** Für Narzissten muss alles genauso laufen, wie sie sich das vorstellen. Geschieht das nicht, wird das als persönliche Beleidigung empfunden. Und den anderen die Schuld gegeben. Narzissten bauen ein Bild von sich selbst auf, das nicht der Wirklichkeit entspricht. Sie sind kränkbar, wenn man auf diese Differenz hinweist. Der Narzisst erwartet von der Umwelt, dass sie das Bild

akzeptiert, das er sich von sich selbst macht. Obwohl er selbstbewusst auftritt, hat er ein brüchiges Selbstwertgefühl – wenig Resilienz. Stellt man ihn in Frage, wird er aggressiv, weil er im Grunde unsicher ist. Stabil sind Leute, die in sich ruhen, sich selbst richtig einschätzen. Das erfordert Demut. Und es bedeutet, dass man sich als Geschöpf, in der Hand eines Schöpfers weiß. Dann versteht man leichter, dass der Weg



**Psychische Instabilität: Wenn 19-Jährige einen Totalschaden hat.**

auch bei Krisen weiterführt. Psychologisch gesehen, ist das die Botschaft von Religion: Gott weiß schon, was Er tut. Das hilft, Krisen zu bewältigen.

*Was hilft noch bei der Krisenbewältigung?*

**BONELLI:** Die Chance einer Krise besteht darin, dass man die gewohnten Bahnen verlässt. Das kann ja ein enormer Vorteil sein. Ich habe viele Leute erlebt, die sich menschlich „bekehrt“ haben – ich meine das jetzt gar nicht religiös: Sie haben aufgehört, sich selbst zu verwirklichen, Egoisten zu sein, nur an sich zu denken,

# ne neu zu entdecken sität helfen ältigen

weil sie lebenswertere Prioritäten entdeckt haben. Ich denke an einen Mann, der jahrelang Pornographie konsumiert und seine Frau schlecht behandelt hat. Er wurde am Arbeitsplatz ertappt. Wahrlich eine Krise – weil „urpeinlich“. Diese Krise hat ihn den Irrweg erkennen lassen und den Weg zu seiner Frau neu eröffnet.

## Krise also als Chance?

**BONELLI:** Ja. Ich glaube, wir



sich das Leben nehmen, weil das Auto

Menschen brauchen Krisen. Sie eröffnen auch die Sicht für mehr Dankbarkeit. In der Krise erkennt man besser, was man alles noch hat. Vieles nimmt man ja als selbstverständlich: zwei Arme und zwei Beine sind solange selbstverständlich, bis man ein Glied verliert. Gleiches gilt für Gesundheit, Eltern, ein gutes Beziehungssystem... Vielfach versteht man erst in der Krise, was man hat. Weiters lehrt die Krise Demut: Man erkennt, dass man nicht alles in der Hand hat, dass man in gewisser Hinsicht ausgeliefert ist – dem Schicksal oder einem höheren Wesen. Man kann

sich neu als Geschöpf mit seiner Endlichkeit entdecken. In der Psychotherapie eröffnet die Krise große Möglichkeiten. Viele beginnen neu über wesentliche Fragen nachzudenken. Lernen erst dann, empathisch zu sein. Es ist eigentlich erstaunlich, wie wenig viele Menschen reflektieren, wenn sie nicht in der Krise sind.

## Sehen Sie Gründe für diesen Mangel an Nachdenklichkeit?

**BONELLI:** Stetiger Erfolg ist ein Problem: Er birgt die Gefahr, den Menschen zu verblöden. Mit der Zeit findet er dann alles an sich toll, super. Den wirklich erfolgreichen Menschen bleibt fast gar nichts anderes übrig, als narzisstisch zu werden. Sie bekommen von überallher positive Rückmeldungen und beginnen, sich zu überschätzen. Eine Krise kann da heilsam sein. Sie bringt den Menschen wieder auf den Boden.

## Heute kann man sich gegen alles versichern. Dadurch entsteht ein trügerisches Gefühl der Sicherheit. Spielt dieses in das Thema Krise hinein?

**BONELLI:** Ich finde es psychologisch interessant, wie viele Menschen einfach übersehen, dass man sich gegen die wirklich wesentlichen Bedrohungen nicht versichern kann. Bei einer Scheidung wird die Versicherung niemals die Ehe retten können. Ein Kind, das ums Leben kommt, eine Freundschaft, die in Brüche geht – das sind Verluste, die man nicht versichern kann. Die Suche nach Scheinsicherheit hat etwas Zwanghaftes an sich. Der Neurotiker ist einer, der immer alles unter Kontrolle haben muss. Deswegen ist der Zwangsneurotiker auch jemand, der durch Krisen stark erschüttert wird. Wer aber weiß, dass alles in Gottes Hand ist und dass er morgen alles verlieren kann – das lesen wir ja in der Heiligen Schrift –, tut sich sicher leichter, wenn er in Krisen gerät.

## Ist das verlorene Wissen um die Existenz Gottes nicht der Grund für Irrtum schlechthin, an dem die Menschen heute leiden – und der sie so krisenanfällig macht?

**BONELLI:** Das stimmt. Dazu ein gutes Beispiel aus meiner Praxis: Eine 40-jährige Frau ist massiv in der Krise. Ihr Lebensgefährte hat sie verlassen. 20 Jahre hatten sie in einer offenen, wilden Ehe, in

der alles möglich war, gelebt. Im Hintergrund stand die inhumane Ideologie der 68er. Wegen einer Jüngerin hatte sie der Lebensgefährtin verlassen. Sie war verzweifelt. Als ich sie darauf hinwies, dass sie sich eigentlich ausgemacht hatten, keine Bindungen einzugehen, wurde ihr schmerzhaft bewusst: „Ja, da bin ich einem großen Irrtum erlegen.“ Sie wurde mit der Realität konfrontiert, dass sich der Mensch seinem Wesen entsprechend lebenslange Treue wünscht – auch wenn er noch so liberal ist. Erschreckt hat sie entdeckt, dass sie tief im Inneren ja „konservative“ Wertvorstellungen hatte. Ihre Lebensideologie hatte sich als Irrtum erwiesen. Dann geschah folgendes: Ohne dass ich sie dazu gedrängt hätte, hat sie durch alle Verzweiflung hindurch ihren Glauben aus der Kindheit wieder gefunden. In der Krise merkt man eben, dass das heutige Ideal von jung, schön und reich nicht tragfähig ist. Wer an diesen Vorstellungen hängt, kommt in echte Krisen.

## Ideologien also als Produzenten von Lebenskrisen?

**BONELLI:** Man muss zur Kenntnis nehmen: Es gibt anthropologische Wahrheiten über den Menschen. Dazu gehört, dass Mann und Frau darauf ausgerichtet sind, miteinander durch's Leben zu gehen. Eine weitere Konstante ist das Schamgefühl. Ein Beispiel: Eine junge Frau wird gelähmt, im Rollstuhl in das Krankenhaus eingeliefert, in dem ich gearbeitet habe. Sie ist 17. Es stellt sich heraus, dass ihre Eltern von der 68er-Ideologie geprägt waren. Sie verlangten von der Tochter, dass sie in der Wohnung und im Garten nackt zu sein habe. Die Eltern drängten darauf, dass die Tochter Sex haben sollte, beim Ausgehen wurden ihr Kondome aufgedrängt. Nur wenn sie krank war, durfte sie sich anziehen. Sie wurde also immer öfter krank – und war schließlich gelähmt, eine psychogene Lähmung. Innerhalb von 3 Wochen konnte sie dann bei uns auch wieder gehen. Die Schamgrenze zu überschreiten, ist nämlich ebenfalls so ein Verstoß gegen die Wahrheit des Menschen.

Univ. Doz. Raphael Bonelli ist Leiter der Forschungsgruppe Neuro-psychiatrie an der Sigmund Freud Universität Wien. Das Gespräch mit ihm führte Christof Gaspari.

Der Mann am Straßenrand sah sorgenvoll aus. In der einen Hand hielt er eine Reisetasche, der Daumen der anderen reckte sich zum Autostopp. Der Fernfahrer Luis sah ihn schon von Weitem und bremste. Der Mann stieg zu.

„Sind Sie allein?“, fragte er. Luis wollte „ja“ antworten, dann sah er auf das Bild von Pater Pio. „Nun“, meinte er, „eigentlich fahre ich nie allein.“ Der Mann sah nach hinten, aber da war niemand. Fragend schaute er Luis an. Luis fuhr um eine Kurve, hupte kurz und sagte: „Ich bin nie allein. Gott ist immer bei mir. Man muss Ihn nur sehen wollen. Und wenn ich an einer Kirche vorbeifahre, so wie eben, dann hupe ich kurz, um Ihn zu grüßen, damit Er sich im Tabernakel nicht so verlassen vorkommt.“

Der Mann erschrak. Sekundenlang starrte er Luis an. „Hal-

## „Man muss Gott nur sehen wollen“

ten Sie an“, sagte er mit bebender Stimme. „Halten Sie an! Ich muss zurück. Ich bin der Priester hier im Ort. Ich wollte gerade abhauen.“

Luis, der Fernfahrer, lebt in der Gegenwart Gottes, egal wo er ist und wohin er fährt. Seine einfache Treue in den kleinen Dingen hat die Berufung dieses Priesters gerettet. (...)

Der Priester im Lastwagen von Luis war überfordert mit den fünf Pfarreien, die er zu leiten hatte, mit den engherzigen Streitereien unter Gläubigen, mit der Einsamkeit. Er hatte aufgehört zu beten, seine Kraftquelle war verschüttet.

So wie Luis können wir mit unserer Treue im Gebet, mit unserer Freude als Kinder Gottes helfen, die erste Liebe, das bange und frohe Ja in den Herzen der Priester lebendig zu halten. Wie oft ist auch hier Kirche in Not!

P. Joaquin Alliende

Der Autor ist Präsident von „Kirche in Not – Ostpriesterhilfe“. Drin Beitrag ein Auszug aus „Echo der Liebe“ 7/2011.

Rufe nach „Reformen“, Papstkritik, Missbrauchskandal, Aufruf zum Ungehorsam – die Kirche scheint in der Krise zu stecken. Was diese kennzeichnet und wo sich Auswege eröffnen, untersucht folgender Beitrag:

Die wahre Kirchenreform: Nicht mehr Vollmacht für Menschen,

# Eine Krise der Wahrh

Von Weihbischof Andreas Laun

Vor vielen Jahren, in der Zeit, in der die innerkirchlichen Kritiken an der Kirche ihren Anfang nahmen, neigten die Verantwortlichen zum „Durchtauchen“ der Krise, zum „Ignorieren“, zum „Hoffen auf die biologische Lösung“ oder gar zum „Ins Boot holen“, wie es ein österreichischer Bischof dem Kirchenvolksbegehren gegenüber einmal formulierte!

Diese Hoffnungen haben sich als illusorisch erwiesen, was jedoch vorhersehbar war, wenn man die prophetischen Worte des katholischen Philosophen Dietrich von Hildebrand bedacht hätte. Vielleicht auf Grund seiner Erfahrungen im Kampf gegen die so viele berauschende Ideologie des Nationalsozialismus hatte er wie einer der alten Propheten das Unheil vorausgesehen, als die Welt noch in Ordnung zu sein schien. Er sprach nämlich von der „kommenden, größten Kirchenkrise, die es bisher gab, weil die neuen Häretiker nicht nur einzelne Wahrheiten ablehnten, sondern den Anspruch der Wahrheit überhaupt entthronten!“

Zu dieser Aussage passt auch der heilige Zorn Robert Spaemanns, der erst kürzlich die unterschiedliche Reaktion von Seiten mancher Vertreter der Kirche auf einerseits die Leugnung der Auferstehung und andererseits die Nicht-Zahlung der Kirchensteuer anklagte: Keine Reaktion, wenn es um Glaubenswahrheiten, aber Exkommunikation, wenn es ums Geld geht!

Es war ebenfalls Spaemann, der eine weitere Bedrohung der Wahrheit benannte: „Die Freiheit, persönliche Überzeugungen zu äußern, wird zunehmend durch einen Zwang zu politischer Korrektheit eingeschränkt.“

Wenn er bei dieser Feststellung wohl mehr an Politik und Gesellschaft dachte, so sind diese politischen Korrektheitsgebote längst auch in kirchliche Einrichtungen eingedrungen. Auch innerhalb der Kirche hat „man“ eine Art „kirchliche Korrektheit“ einge-



**Aufstand in der Kirche: Es wird mit ganz falschen Zahlen argumentiert**

führt: „Lieber keine als lateinische Messe!“ Oder: „Homosexualität: eine Fehlentwicklung?“

Wie im öffentlichen Leben wird auch die Verletzung dieser Korrektheit „geahndet und in diesem Sinn kann man wirklich von einer „innerkirchlichen“, selbstgemachten „Christenverfolgung“ sprechen: Wer sich widersetzt, wird ausgegrenzt, gemobbt, abgesetzt, isoliert! Nicht, dass die solchermaßen Verfolgten nicht auch Fehler hätten und sich dadurch angreifbar machen! Nicht, dass sie nicht manchmal Skrupulanten und ungesund konservativ wären! Der Punkt ist: Bei ihnen siebt man die „Mücken“ und da hilft keine noch so demütige Annahme berechtigter Kritik aus der „Einzelhaft“ ihrer Isolation heraus, die kleinste Schuld gilt als niemals vergebare Sünde!

Bei den Häretikern und Aufständischen hingegen werden dogmatische und moralische „Kamele“: „Fegefeuer gibt es nicht“, „Fristenlösung soll bleiben“ im Namen von Toleranz und Liebe locker geschluckt, ihre Sünden werden vergeben, bevor sie sie begangen haben! Bei ihnen ist Menschlichkeit angesagt und die schlimmste Sünde wäre es, sie zu „diskriminieren“! Denn auch

wenn niemand genau sagen kann, worin Diskriminierung besteht, sie ist die Todsünde aller Todsünden wie früher in manchen Kreisen auch noch die kleinste Sünde gegen das 6. Gebot!

Krise der Kirche heute? Ja, und es ist vor allem eine Krise der Wahrheit, in die die Kirche geraten ist, wie Hildebrand es vorausgesehen hat! Angesichts des Skandals der Missbräuche durch Männer der Kirche erinnerte Kar-

## Es gibt die innerkirchliche Christenverfolgung

dinal Christoph Schönborn, vor der Setzung einzelner Maßnahmen, an Jesu Wort: „Die Wahrheit wird euch freimachen.“ Das ist sicher nicht nur für den Missbrauch die richtige Wegweisung, sondern auch die nötige Antwort auf die Krise der Wahrheit.

Papst Paul VI. sprach vor Jahren, auch damals schon kirchenpolitisch unkorrekt, vom „Rauch Satans, der durch irgendeinen Riss in den Tempel Gottes eingedrungen sei.“ Als „Rauch Satans“ bezeichnete der Papst gemäß eigener Auslegung „den Zweifel, die Unsicherheit, die Infragestel-

lungen, die Unruhe, die Unzufriedenheit, die Auseinandersetzungen“ in der Kirche.

Diese Situationsanalyse ist, zugegeben, schon rund 40 Jahre alt und lässt sich in einer Debatte leicht als überholt abtun. Aber ist sie es wirklich, muss man nicht eher sagen: Was Papst Paul VI. wahrnahm und beschrieben hat, diesen „Rauch“, er ist nicht weniger geworden, sondern dichter. Es gibt Unbelehrbare, die sich weigern, Erfahrungen an sich heranzulassen, Tatsachen sein zu lassen,

was sie sind, die nur gelten lassen, was ihren Wünschen und ideologischen Vorurteilen entspricht!

Die Realisten aber, also diejenigen, die sich der Wirklichkeit unabhängig davon, ob sie angenehm ist oder nicht, zu stellen bereit sind, werden den „Rauch Satans“ sehr wohl riechen und als den Gestank Satans erkennen und wie Papst Paul VI. versuchen, den Riss, durch den er ins Heiligtum eingedrungen ist zu schließen.

Allerdings, man könnte Papst Paul VI. auch ergänzen und sogar ein wenig widersprechen: Eine Kirche ohne kleinere und größere Mengen an „Rauch Satans“ und „Rissen“, durch die dieser eindringen kann, gab es nie und wird es nie geben! Schon die Hl. Schrift sagt uns voraus, dass es Spaltungen (Gal 5,17; 1 Kor 11,18) geben wird, Sünde und Irrlehren aller Art und dass der Glaube noch drastischer „verdunsten“ (Lk 18,8) wird, als er es heute tut. Den Christen wird an keiner Stelle ihr Sieg durch „Weltbekehrung“ vor dem geheimnisvollen „Ende“ und der „Wiederkunft des Herrn“ verheißen!

Ihnen wird immer nur gesagt: Man wird euch verfolgen, haltet durch, bleibt standhaft, lebt als kleine Herde, verliert nicht die

mehr Raum für Gott

heit

Hoffnung, der Herr wird wiederkommen, ganz, ganz sicher! Anders gesagt: In der Kirchengeschichte gab es immer schon Krisen, ganz krisenfrei ist die Kirche überhaupt nie gewesen und kein noch so großer Papst konnte eine Kirche „schaffen“, die ganz und gar dem Evangelium entsprach.

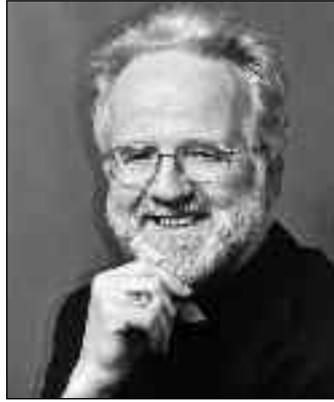
Wenn man es drastisch sagen will: Auf jede Phase der Kirchengeschichte trafen die Prophetenworte zu, mit denen Gott seinem Volk das Register seiner Untreue vorhielt, sodass man die „Versuchung Gottes“ (!!!) versteht, sein Volk, weil hoffnungslos untreu,

### Der erste Reformstau steckt in Dir selbst

zu verlassen: „Hätte ich doch eine Herberge in der Wüste! Dann könnte ich mein Volk verlassen und von ihm weggehen.“ (Jer 9,1). In der heutigen Diktion: bereits die Propheten beklagten – meist mit drastischen Bildern – einen „Reformstau“ des Volkes Gottes.

Solche Gedanken sind wichtig, aber eines dürfen sie nicht: Dazu führen, dass die Christen die Not der Zeit relativieren, sie schönreden und ihr schweigendes Nichtstun für gottgewollt erklären. Wahr ist vielmehr: Christen dürfen nicht aufhören, das Licht Christi auf den Leuchter zu stellen, auch wenn andere versuchen, es auszulöschen. Sie müssen Zeugnis ablegen und reden auch dort, wo man versucht, sie zum Schweigen zu bringen. Während ihre Feinde den „Turm von Babel“, eine in jeder Hinsicht „Gottfreie Stadt“ zu errichten suchen, müssen die Christen wissen, dass ihre eigentliche Heimat jenes Jerusalem ist, in dem Gott wohnt!

Ja, die Kirche durchlebte schon viele Krisen, aber immer standen Männer und Frauen, Kleriker, Ordensleute und Laien auf, forderten eine Reform der Kirche und führten sie mit der Hilfe Gottes auch durch. Reform heißt: ein



Weihbischof Andreas Laun

zurück der Kirche zu der Gestalt, die Jesus ihr gegeben hat, nicht ein Papst, keine Bischofskonferenz, kein Gremium aus dem Kirchenvolk, sondern Jesus selbst!

Bestimmte „Bewegungen“ reden heute viel von einem „Reformstau“ in der Kirche und zählen dabei gebetsmühlenartig 5 Punkte auf: Zugang zur Eucharistie für Protestanten sowie für Geschiedene, die wieder geheiratet haben. Priesterweihe der Frau, eine neue, selbstbestimmte Moral, vor allem (wen wundert's!) bezüglich der Sexualität, Abschaffung des Zölibats und, im Namen der „Gleichheit aller Getauften“ Mitbestimmung in allem und jedem, auch in Fragen der Lehre.

Der von den großen, heiligen Reformern der Geschichte beklagte „Reformstau“ und die ihm-

entsprechende Forderung war immer ganz anderer Art: Nicht mehr Vollmachten für Menschen, sondern mehr Raum für Gott, mehr Liebe zu Ihm aus allen Kräften, aus ganzem Herzen und mit allen Gedanken! Gehorsam statt Ungehorsam, Treue zur Lehre der Kirche statt eigene „Meinungen“, Anerkennung der Ordnung in der Kirche, sogar, wenn deren Verwalter offensichtlich Sünder waren, was z. B. Katarina von Siena immer wieder forderte!

Die Heiligen sagten: Der erste Reformstau steckt in Dir selbst, also braucht es zuerst deine Bekehrung und deine Veränderung, nicht die der Kirche, des fortlebenden Christus, des Tempels des Hl. Geistes. Keine Veränderung in der Kirche? Doch aber nur als Werk des Hl. Geistes, nicht als Abstimmung und durch „Druck von unten“ wie bei Grabenkämpfen politischer Parteien.

Wer informiert ist, was vor allem in der Kirche Mitteleuropas vor sich geht, kann viele traurige Geschichten erzählen. Ordnen könnte man die „Brand-Herde“ der Krise so: Die Krise besteht erstens im Ungehorsam vieler Christen jedes Standes, der aber, im Unterschied zu gewöhnlichen Sündern, mit der Behauptung auftritt, man habe ein Recht oder sogar die Pflicht so zu handeln.

Die Krise besteht zweitens, im

Abfall vom Glauben und der Morallehre der Kirche auf der Ebene der Theologieprofessoren und vieler, vieler Priester und Laien. Dabei pocht man auf das Menschenrecht, eine eigene Meinung zu haben, und auf jene irrige „Gewissensfreiheit“, die eigentlich „Freiheit vom Gewissen“ meint. Die Kirche hat dies zu Recht verurteilt und auf dem Konzil die „Freiheit des Gewissens“ gelehrt!

Und zuletzt, und das ist eigentlich der schlimmste „Spalt im

### Gott wird uns Heilige senden – wie früher auch

Kirchenboden“: Der Rauch Satans ist in die Liturgie eingedrungen. Die Folge ist: Nicht immer und überall, aber doch dann und wann und da und dort feiert man nicht mehr das Geheimnis Jesu Christi, sondern sich selbst, man spricht von „unserer Kirche“ statt von „Deiner Kirche“, vom Menschen Jesu, der „wie Gott“ war und nicht von dem, der „Gott ist“, vom „heiligen Brot“ und nicht vom „Leib Christi“, man ersetzt das Evangelium durch irgendeinen „schönen Text“ oder leitet bereits die Kinder in der Schule an: Schreibe „dein persönliches Glaubensbekenntnis auf“, als ob die Kinder nicht genug zu tun hätten damit, in den einen Glauben der Kirche hineinzuwachsen.

Alles in guter Absicht? Oft ja, aber man bedenke: „Gute Absicht“ ist nicht alles, diese hatten auch die Schriftgelehrten und Pharisäer, sogar als sie die Kreuzigung Jesu betrieben. Man kann die Kirche zerstören, während man sie in guter Absicht „reformieren“ will. Wahre, heilende Reform gibt es nur mit „den alten Methoden“ der Heiligen! Und nur mit Petrus, niemals ohne oder gar gegen ihn.

So wird es kommen wie in früheren Zeiten auch: Gott wird uns Heilige senden und die Frage wird sein, ob wir sie erkennen und annehmen. So und nur so werden wir heutigen Christen neu evangelisieren und die Krise bewältigen können. Und die Christengeneration nach uns wird wieder dasselbe tun müssen: Ihre Krise mit Hilfe ihrer Heiligen lösen. Und so weiter bis zum Ende aller Kirchenkrisen bei der Wiederkunft des Herrn, wo sich jedes

### Wir sind Kirche – ja, aber!

Wenn wir sagen: „Wir sind Kirche“ – ja, es ist wahr: Wir sind es, nicht irgend jemand. Aber das „Wir“ ist weiter als die Gruppe, die das gerade sagt. Das „Wir“ ist die ganze Gemeinschaft der Gläubigen, heute und aller Orten und Zeiten. Und ich sage dann immer: In der Gemeinschaft der Gläubigen, ja, da gibt es sozusagen den Spruch der gültigen Mehrheit, aber es kann nie eine Mehrheit gegen die Apostel und gegen die Heiligen geben, das ist dann eine falsche Mehrheit. Wir sind Kirche: Seien wir es, seien wir es gerade dadurch, daß wir uns öffnen und hinausgehen über uns selber und es mit den anderen sind.

*Ansprache des Papstes bei der Begegnung mit den Priesterseminaristen in Freiburg am 24.9.11*

\*

In Deutschland ist die Kirche bestens organisiert. Aber steht hinter den Strukturen auch die entsprechende geistige Kraft – Kraft des Glaubens an den lebendigen Gott?



Ich denke, ehrlicherweise müssen wir doch sagen, daß es bei uns einen Überhang an Strukturen gegenüber dem Geist gibt. Und ich füge hinzu: Die eigentliche Krise der Kirche in der westlichen Welt ist eine Krise des Glaubens. Wenn wir nicht zu einer wirklichen Erneuerung des Glaubens finden, werden alle strukturellen Reformen wirkungslos bleiben.

**Papst Benedikt XVI.**

*Ansprache bei der Begegnung mit dem Rat des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Freiburg am 24.9.11*

**Besorgniserregend ist die Krise der Familie, Ort der Menschwerdung. Christa Meves zählt Symptome auf: Kinderlosigkeit, zerbrochene Ehen, Zusammenwürfeln von Kindern aus Scheidungsfamilien, abgetriebene und vernachlässigte Kinder, vereinsamte Alte. Welch ein Leiden!**

Man meinte, Gott im Wohlstand nicht nötig zu haben, zumal das von den Protagonisten kühn landauf, landab als eine veraltete Masche diffamiert und nach allen Regeln journalistischer Kunst lächerlich gemacht wurde. Aber ohne Glauben sind die Leiden, die Menschen einander zufügen, schwer zu bessern. (...)

Romano Guardini sagte einmal: „Europa wird christlich sein, oder es wird nicht sein.“ Jeder muss sich jetzt zurüsten, um in so später, fast schon zu später Stunde aufzustehen, gemeinsam aufzustehen, um zumindest die Familie zu retten, um das bedrohlich nahe Geschehen durch unsere Abwehr, durch unser Stehen zur Familie, durch unseren Glauben zu verhindern. Aufwachen, um Himmels willen aufwachen!

Von den Politikern ist kaum Hilfe zu erwarten. Wir, die Christen in unserem Land sind gefragt. Was also müssen wir tun?

Vor allem dürfen wir nicht vergessen, was auf dem Spiel steht! Zuerst also die gefalteten Hände. „Das Gebet“, sagt Max Thürkauf, „ist stärker als alle Kräfte der Atome. Im Gebet werden uns Wege gezeigt, von denen wir nie geahnt, die wir nie vermutet hätten. Und hinzunehmen müssen wir die benediktinische Regel, die da sagt: „Ora et labora.“ Zum „labora“ gehört in unserer Situation heute, dass wir die bekanntgewordenen Forschungsergebnisse und damit z.B. die Zahlen der Weltgesundheitsorganisation über die epidemisch gewordenen Depressionen bis zum Geburtenschwund als Mahnung verstehen und verbreiten müssen. Und die weiteren Voraussetzungen zur Abwendung der existenziellen Gefahr bestehen z. B. darin, dass wir uns um Zusammenhalt und um Frieden in den Familien bemühen, um der Kinder und vor allem um

Gottes Willen und damit als Hoffnung auf Zukunft; denn wenn die Liebe in der Welt erkaltet, sagt Christus, endet die Geduld Gottes mit seinem Geschöpf Mensch.

Deshalb ist die Familie Seine Vorgabe. Deshalb ist sie der Garant unserer Gedeihlichkeit als Menschheit. Wenn wir zulassen, dass sie zerstört wird, zerstören



**Christa Meves**

wir unser aller Chancen.

Der direkte Einsatz für die Familie durch unsere Treue für sie ist dabei von außerordentlich großem Wert; aber unsere neue, die friedliche, die christliche Revolution darf sich nicht allein auf die Personen beschränken, die

### Ein einzelner Mensch kann die Geschichte verändern

zur Zeit etwas mit Kindererziehung zu tun haben. Wir alle sind Mitglieder einer Familie. Wir können jetzt nicht schläfrig sitzen bleiben! Jeder muss sich mit vor den Karren spannen lassen. Es geht um uns alle, daher sind wir alle gefragt – als Lehrer, Erzieher, Großeltern, als Ausbilder und Geistliche, als Angehörige eines Clans, als erwachsene Kinder alter Eltern, als Mütter und

*Jeder Einzelne ist aufgerufen:*

## Eine christliche Kulturrevolution

Väter, als Paten, sogar als Singles und erst recht als Verantwortliche der Kirche, der Politik, der Wirtschaft und der Medien.

Viele der Medienschaffenden haben sich in einer Ideologie der Gleichheit und des Neides festgefahren, sie laufen blind dem Mainstream des Selbermachens ohne Gott hinterher. Trotzdem dürfen wir auch bei ihnen auf ein Aufwachen hoffen. Es gibt bereits einzelne mutige Sender, mit denen wir zusammenarbeiten können und die die seriösen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten, unsere Erfahrung und unser Wissen an die Öffentlichkeit weitergeben.

Also aufstehen! Hört diese Internationale von den Christen im christlichen Abendland!

Wir brauchen eine christliche Kulturrevolution!

Aber sie wird nicht zustande kommen, wir verpassen sogar in bedrohlicher Weise unsere letzte Chance, wenn wir uns verängstigt oder noch folgenreicher, wenn wir uns feige vor der Verantwortung drücken. Mit Duckmäusertum hat sich in der Weltgeschichte noch nie eine Wandlung zum Besseren ergeben – so kann uns die Geschichte belehren, so können wir es auch an der persönlichen Lebenserfahrung lernen. Die Geschichte zeigt, dass oft ein einzelner Mensch die Welt verändert hat, im Guten wie im Bösen. Gottes Hoffnungen richten sich auf die Einzelnen, auf die Tapferen, auf die in Liebe zu Gott Brennenden. Von unserer Erkenntnis der Wichtigkeit unseres persönlichen Einsatzes für Gottes Ziele mit seiner Schöpfung hängt viel ab. Sollten wir, die wir uns für Christus entschieden haben, nicht mit seiner Hilfe das Gute wollen und auch vollbringen können?

**Christa Meves**

*Auszug aus WOHN? – AUF DER SUCHE NACH ZUKUNFT. Gerhard Hess Verlag, Besprechung siehe S. 22.*

Neulich, bei einer Wanderung, passierte ich eine Autobahnunterführung. Mir fielen gleich an den Betonwänden, links und rechts, zwei Schriftzüge auf: Zwei Fragen waren es, von jugendlicher Hand in großer Schrift an die Wände gesprayt: „Wer bin ich?“, stand auf der einen Seite. Und auf der anderen: „Gibt es einen Gott?“

Als ich mit diesen Fragen nachdenklich meines Weges weiterging, kam mir Friedrich Nietzsches Schrift *Der Antichrist* in den Sinn, in der er den Tod Gottes und den Hass aufs Christentum ausruft und am Schluss schreibt, er wolle seine Anklage gegen Gott und das Christentum „an alle Wände schreiben, wo es nur Wände gibt – ich habe Buchstaben, um auch Blinde sehend zu machen“. Und seither wird es getan: In Büchern, Wissenschaftsmagazinen, in den Medien, der Politik, im Lehrzimmer. Gott ist tot. Es gibt keinen Gott – die Tragödie unserer Zeit!

Man kann diese Botschaft vom Tod Gottes an alle Wände schreiben, in alle Bücher, man kann sie in allen Medien verkünden, ja – und das ist die gängige Methode – man kann Gott totsprechen, wo man will und solange man will –

### Die Welt gewinnt scheinbar

Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“ Einst war es, wie wir in den Psalmen und bei den Propheten lesen, für die Gläubigen eine Quelle der Verunsicherung, wenn sie sahen, dass die Bösen dort erfolgreich waren, wo die Diener Gottes anscheinend versagten. So ist es auch zur Zeit des Evangeliums.

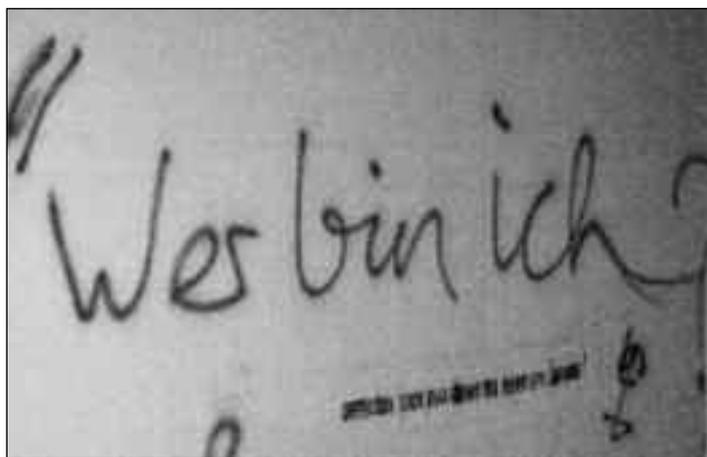
Und trotzdem hat die Kirche ein spezielles Privileg, das keine andere Religion hat, nämlich das Wissen, dass sie schon bei der ersten Ankunft Christi gegründet worden ist und nicht vergehen wird, bevor Er wiederkommt. Trotzdem hat es in allen Generationen den Anschein, dass sie zu Grunde geht und ihre Feinde triumphieren.

Dem Kampf zwischen Kirche und Welt ist folgendes eigentümlich: die Welt gewinnt

Man kann Gott totsichweigen, Ihn abschaffen wollen – Er lebt!

# Jesus Christus auch für Dich!

Von Urs Keusch



Er lebt! Er lebt in der Sehnsucht der Menschen. Er lebt in den Herzen der Menschen. Warum will dieser junge Mensch wissen, ob es einen Gott gibt? Und warum fragt er: „Wer bin ich?“

Weil er ohne Gott nicht leben kann. Weil er ohne Gott nicht weiß, wer er ist, woher er kommt, wozu er lebt, wohin sein Weg führt. Weil er ohne Gott keinen

Sinn im Leben sieht, nicht weiß, warum er das Leben aushalten soll, wenn es ihn vielleicht hart ankommt. Die Fragen dieses jungen Menschen sind letztlich ein Schrei nach Gott. Und darum müssen wir an alle Wände schreiben, dass Gott lebt.

Der große Pädagoge Heinrich Pestalozzi sagte einmal: „Gott ist die nächste Beziehung der

Menschheit.“ Er will damit zum Ausdruck bringen: Es gibt nichts und niemand, kein Mensch, kein Freund, keine Mutter, kein Kind, kein Vater, keine Idee, kein Gedanke, kein Tier, keine Sehnsucht, keine Liebe, kein Kummer..., der uns näher ist als der lebendige Gott. Die Mystiker wiederholen diese Wahrheit in immer neuen Variationen: „Gott ist uns innerlicher als wir es uns selber sind“ (Hl. Augustinus). „Ob du isst, ob du schläfst oder etwas tust, zu jeder Zeit bin ich in dir“ (Mechthild von Hackeborn). „Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir“ (Psalm 139,2).

Der Mensch mag noch so sehr Gott aus seinem Leben verdrängen, Ihn im Alkohol ertränken, in der Droge, im Sinnenrausch und in der Bilderflut ersticken, er mag mit Nietzsche die Wände voll schreiben „Gott ist tot“ – Gott lebt! Er ist da! Das ist ja sein Name: „Ich bin da“ (Ex 3,14).

Und Er ist der erste, der uns anschaut, mitleidvoll und voll Erbarmen, wenn wir vom Rausch aufwachen und uns umsehen, ob noch jemand da sei. Und Er ist es, der uns die Hand entgegenstreckt, dass wir sie endlich ergreifen und unseren Wahnsinn aufgeben, wir könnten den Schöpfer des Lebens aus unserem Herzen und aus dem Leben verdrängen. Er ist da, im innersten Punkt unseres Herzens. Er bleibt da, in uns, voll Erbarmen und Mitleid, solange wir leben und solange diese Zeit der Gnade hier auf Erden währt. Darum müssen wir die Botschaft, dass Gott lebt, dass Christus lebt, dass Christus nach jedem Menschen voll Sehnsucht sucht, an alle Wände schreiben, „um auch die Blinden sehend zu machen“.

Hier ein anderes Beispiel, das uns anschaulich vor Augen führt, dass wir Gott an alle Wände schreiben sollen: Eine Frau schrieb mir vor ein paar Tagen, wie sie viele Jahre einer internationalen Sufi-Gemeinschaft angehörte. Sie besuchte Seminare in verschiedenen Ländern Europas, folgte ihrem Meister bis in die

USA und Indien. Sie übersetzte Bücher aus dem Englischen ins Deutsche und hatte das Privileg, mit ihrem Meister an der Herausgabe eines Buches mitzuarbeiten.

„Doch mit der Zeit fühlte ich eine bohrende Leere in mir. Die Sufi-Weisheiten, die ich mir täglich einverleibte, ließen mich zu tiefst unbefriedigt.“ Am 18. März 1993 fährt diese Frau dann im Zug von Münster nach Köln und liest in einem Sufi-Buch. Darin ein Sufi-Kommentar zu einer Stelle im Johannesevangelium:

**Jede Gelegenheit nutzen,  
um auf Gott hinzuweisen**

„Ich kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich.“ „Diese Worte trafen mich mitten ins Herz,“ schreibt die Frau. „Versonnen blickte ich vom Buch auf und schaute aus dem Fenster. Der Zug fuhr gerade durch Bochum. Und siehe da! Auf einer Mauer stand in riesigen Buchstaben: JESUS CHRISTUS AUCH FÜR DICH!“

„Jesus Christus auch für Dich!“ In diesen Worten, die der Frau „in riesigen Buchstaben“ von der Mauer ins Auge springen, erkennt sie: Das ist auch zu mir gesagt! Jesus Christus ist auch für mich gekommen! Ich will Ihn kennen lernen. Gott hat diese fünf, an die graue Mauer gesprayten Worte in Bochum mit seiner Gnade belegt – Jesus Christus auch für Dich! Und Er hat sie im Dunkel dieser suchenden Frau hell aufleuchten lassen.

Von da an liest und studiert sie christliche Literatur, trennt sich von der Sufi-Gemeinschaft, der sie Jahre lang angehört und gedient hatte. Ihr Bekenntnis lautet heute: „Christus allein ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er allein ist es, der gekommen ist, die Menschen aus der Verstrickung von Sünde, Leid und Tod zu befreien, aus der Finsternis ihres unerleuchteten Denkens.“

Liebe Leser! Schreiben wir die Botschaft, dass Gott lebt, dass Christus lebt, dass Christus für mich in diese Welt gekommen ist, an alle Wände! Vertrauen wir auf die Macht der Gnade, die jedes unserer Worte, die wir schreiben oder sprechen, mit göttlicher Gnade segnet und dass Christus

Fortsetzung Seite 12

## Die Oberhand – aber tatsächlich gewinnt die Kirche

scheinbar immer die Oberhand übersie, aber tatsächlich ist es die Kirche, die gewinnt. Ihre Feinde halten sie für überwunden und triumphieren fortwährend; ihre Glieder verlässt oft der Mut. Die Kirche aber bleibt... Reiche werden gegründet und verfallen; Nationen wachsen und schwinden; Dynastien kommen und gehen; Fürsten werden geboren und sterben; Koalitionen, Parteien, Bündnisse, Berufe, Zünfte, Institutionen, Philosophien, Sekten und Häresien entstehen und vergehen.

Sie alle haben ihre Zeit, die Kirche aber ist ewig. Und trotzdem haben sie offensichtlich zu ihrer Zeit eine große Bedeutung...

Im Augenblick stellt Vieles unseren Glauben auf die Probe. Wir sehen nicht, wie die Zukunft sein wird. Wir sehen nicht, dass das, was jetzt erfolgreich erscheint und sich aufbläht, nicht lange währt. Heute sehen wir, dass Philosophien, Sekten und Clans auf-

blühen und sich verbreiten. Die Kirche macht einen armseligen und ohnmächtigen Eindruck...

Bitten wir Gott, dass er uns belehrt. Es tut uns Not, von Ihm belehrt zu werden, denn wir sind gar blind. Als Christi Worte die Apostel einmal auf die Probe stellten, baten sie ihn: „Stärke unseren Glauben“ (Lk 17,5). Kommen wir ehrlichen Sinnes zu Ihm: wir kennen uns nicht; wir bedürfen seiner Gnade. Wie sehr uns die Welt auch verwirrt..., kommen wir zu ihm mit reiner, aufrichtiger Gesinnung! Bitten wir ihn demütig, dass Er uns zeigt, was wir nicht verstehen, dass Er unser Herz demütigt, wenn es sich versteift, dass Er es uns schenkt, Ihn zu lieben und Ihm willig zu gehorchen, wenn wir auf der Suche sind.

**Kardinal John  
Henry Newman**

*Sermons on Subjects of the  
Day, n°6, Faith and Experi-  
ence, 2.4*

Fortsetzung von Seite 11

jedes noch so kleine Werk, das wir für Gott tun, die kleinste Überwindung der Menschenfurcht mit dem Licht Seiner Gnade erfüllt, wenn wir es nur aus Liebe zu Ihm tun.

Die Welt in ihrer bedrohlichen Dunkelheit und Angst wartet auf unser Licht! Nehmen wir jede Gelegenheit wahr, Christus zu verkünden, mutig und besonnen, klar, ohne Abstriche, ohne Zugeständnisse an den Zeitgeist, rein und in glühender Liebe. Erwähnen wir den Namen Gottes in den

### Lassen Sie sich vom Gottlosen nicht entmutigen!

Gesprächen, in den Briefen, die wir ändern schreiben. Nehmen Sie jede Gelegenheit wahr, den Namen Gottes in der Welt aufleuchten zu lassen (in Ihrer Wohnung, an der Haustüre, in Schaukästen, auf Plakaten, legen Sie VISION 2000 auf, bringen Sie einen Kleber mit einem christlichen Spruch auf ihrem Kuvert an, das Sie verschicken, sagen Sie „Grüß Gott“, „Adieu“, „Vergelt's Gott“, „Gott segne Sie“ und so weiter, aber alles in lebendigem Glauben!)

Glauben Sie unbeirrt an die Macht der Gnade! Lassen Sie sich nicht zu sehr von der Übermacht des Gottlosen, des Antichristlichen, des Spöttischen beeindruckt und entmutigen. Überlassen Sie das Gericht dem Herrn, wenn Er kommt. Und ergeben Sie sich nicht dem Fatalismus, indem Sie sagen: „Ach, was können wir schon tun! Die Bosheit ist zu übermächtig. Hier kann nur noch Gott mit einem Strafgericht eingreifen.“ Sagen Sie das nicht. Gott will das nicht.

Auf diese Weise will der Teufel uns mutlos machen und dem sieghaften Glauben entfremden. Solche Mutlosigkeit ist schon ungezählten Christen, ja ganzen Familien, zum Verhängnis geworden. Schon Bischof Augustinus musste im 4. Jahrhundert seine Christen vor solcher Versuchung warnen, indem er ihnen schrieb: „Wenn ihr wahre Christen seid, dann macht euch auf Drangsale in dieser Welt gefasst. Hofft nicht auf bessere und ruhigere Zeiten. Ihr täuscht euch. Was das Evangelium euch nicht verspricht, das verspricht euch nicht selbst.“

*Das Böse durch das Gute besiegen*

## Europa muss sich für Gott öffnen

**„Gott allein genügt,“ so die heilige Teresa von Avila – eine Erkenntnis, die Europa weitgehend aus den Augen verloren hat. Papst Benedikt XVI. wird jedoch nicht müde, den Völkern Europas in Erinnerung zu rufen, dass es ohne Wiederentdeckung dieser Wahrheit keinen Ausweg aus den vielen Krisen gibt.**

Es ist eine Tragödie, dass sich in Europa, besonders im 19. Jahrhundert, die Überzeugung durchsetzte und verbreitete, dass Gott der Gegenspieler des Menschen und der Feind seiner Freiheit sei. Damit wollte man den wahren biblischen Glauben an Gott verdunkeln, der seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt hat, damit keiner zugrunde gehe, sondern alle das ewige Leben haben.

Gegenüber einem Heidentum, dem zufolge Gott den Menschen beneidet und verachtet, bekräftigt der Verfasser des Buches der Weisheit entschieden: Weshalb hätte Gott alles erschaffen, wenn er es nicht geliebt hätte, Er, der in seiner unbegrenzten Fülle keiner Sache bedarf? (vgl. Weish 11,24-26). Weshalb hätte er sich den Menschen offenbart, wenn er sie nicht hätte beschützen wollen?

Gott ist der Ursprung unseres Seins und das Fundament und der

Gipfel unserer Freiheit, nicht ihr Gegner. Wie kann der sterbliche Mensch sich auf sich selbst gründen, und wie kann der sündige Mensch sich mit sich selbst versöhnen? Wie ist es möglich, dass über diese erste und wesentliche Wahrheit des menschlichen Lebens in der Öffentlichkeit geschwiegen wird? Wie kann das, was im Leben am meisten maßgebend ist, in die bloße Privatsphäre verwiesen oder in den Halbschatten verbannt werden?

Wir Menschen können nicht im Finstern leben, ohne das Licht der Sonne zu sehen. Und wie ist es nun möglich, dass Gott, der Sonne des Verstandes, der Kraft des Willens und dem Magnet unserer Herzen, das Recht abgesprochen

### Wieso wird die wichtigste Wahrheit verschwiegen?

wird, dieses Licht anzubieten, das jede Finsternis vertreibt?

Es ist deshalb notwendig, dass der Name Gottes unter dem Himmel Europas freudig wieder erklingt; dass dieses heilige Wort nie achtlos ausgesprochen wird; dass es nie verdreht wird und für ihm fremde Zwecke verwendet wird. Es muss heilig ausgesprochen werden. Es ist erforderlich,

dass wir es so im täglichen Leben, im Schweigen der Arbeit, in der brüderlichen Liebe und in den Schwierigkeiten, die die Jahre mit sich bringen, wahrnehmen.

Europa muss sich Gott öffnen, muss ohne Angst heraustreten hin zur Begegnung mit Ihm, muss mit seiner Gnade für die Würde des Menschen arbeiten, die von den besten Traditionen erschlossen worden ist: Neben der biblischen, die diesbezüglich grundlegend ist, sind dies die Traditionen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit, aus denen die großen philosophischen und literarischen, kulturellen und sozialen Schöpfungen Europas hervorgehen.

Dieser Gott und dieser Mensch sind es, die sich in Christus konkret und historisch kundgetan haben. Diesen Christus können wir auf den Wegen finden, die nach Compostela führen, da auf ihnen stets ein Kreuz ist, das uns an den Kreuzungen empfängt und uns die Richtung weist. Dieses Kreuz, Zeichen der höchsten Liebe, die bis zum Äußersten ging, und deshalb Gabe und Vergabung zugleich, muss unser Leitstern sein in der Nacht der Zeit. Kreuz und Liebe, Kreuz und Licht sind Synonyme unserer Geschichte, weil sich Christus in dieser Geschichte annageln ließ, um uns das höchste Zeugnis seiner Liebe zu geben, um uns zu Vergebung und Versöhnung einzuladen, um uns zu lehren, das Böse durch das Gute zu besiegen.

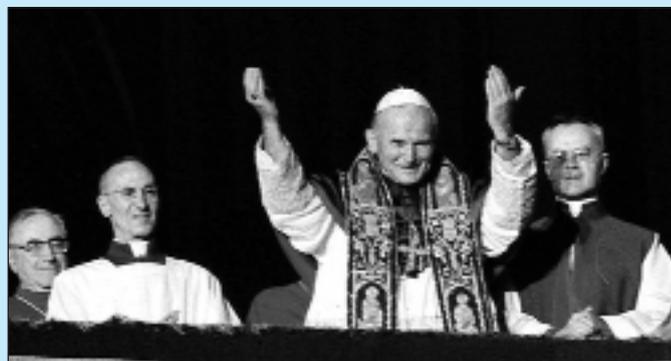
**Papst Benedikt XVI.**

*Auszug aus der Predigt während der Hl. Messe in Santiago de Compostela am 6.11.2010.*

### Habt keine Angst! Reißt die Tore für Christus weit auf!

**H**abt keine Angst!

Öffnet, ja reißt die Tore weit auf für Christus! Öffnet die Grenzen der Staaten, die wirtschaftlichen und politischen Systeme, die weiten Bereiche der Kultur, der Zivilisation und des Fortschritts seiner rettenden Macht! Habt keine Angst! Christus weiß, „was im Innern des Menschen ist“. Er allein weiß es! Heute



weiß der Mensch oft nicht, was er in seinem Innern, in der Tiefe seiner Seele, seines Herzens trägt. Er ist deshalb oft im Ungewissen über den Sinn seines Lebens auf

bens! In der Tat, Worte ewigen Lebens!

**Papst Johannes Paul II**

*Aus der Ansprache zu Beginn seines Pontifikats am 22.10.1978*

Freunde aus Frankreich haben vor Kurzem angefragt, was denn in der österreichischen Kirche los sei. Priester hätten zum Ungehorsam aufgerufen. Stimmt das? Meine Antwort: Ja, es stimmt – leider...

Die Mehrzahl der österreichischen Medien hat die Nachricht im Juni mit Freuden aufgenommen: Eine größere Zahl österreichischer Priester und Diakone hatten einen „Aufruf zum Ungehorsam“ verfasst. Den ganzen Sommer über wurden der Appell und dessen Folgewirkungen wohlwollend medial begleitet. Jede Äußerung, jeder Auftritt Pfarrer Helmut Schüllers, des Initiators des Appells, gab Anlass zu Berichterstattung und Kommentaren. Langsam, aber sicher entstand der Eindruck, die Katholische Kirche sei in eine tiefe Krise geraten. Verunsicherung griff bei vielen Gläubigen um sich.

Obwohl wir das Thema ursprünglich nicht behandeln wollten, sei diesmal doch kurz darauf eingegangen.

Da ist zunächst der Aufruf selbst. Sieben Punkte werden angeführt. Wer sie liest, erkennt: Alles alte Hüte. Unlängst las ich in Artikeln, die ich vor Jahrzehnten gesammelt hatte: Genau dasselbe Lied: Frauen als Priester, wiederverheiratete Geschiedene zur Kommunion zulassen, Laienpredigt in der Heiligen Messe, ein neues Priesterbild, Laien als Leiter von Pfarren... Kirchenvolksbegehren, Dialog für Österreich, „Wir sind Kirche“ haben dafür gesorgt, dass die Anliegen auf der Tagesordnung blieben. Obwohl die Forderungen sich stets größter medialer Beliebtheit erfreuten, wurde ihre Artikulation jedes Mal als Heldentat von Christen, die die Zeichen der Zeit zu deuten wüssten, gefeiert.

Halten wir fest: Die einschlägigen Themen sind längst von allen Seiten beleuchtet, ausführlich diskutiert – und entschieden worden. Bischofssynoden, päpstliche Erklärungen, der Weltkatechismus, ja Konzilsdokumente machten klar, was die Katholische Kirche zu sagen hat. Nach Jahrzehnten des Diskutierens ist es an der Zeit, das Ergebnis der Debatten zur Kenntnis zu nehmen. Dazu hat die Kirche ja ein Lehramt.

Beginnen wir damit klarzustellen, was die Kirche zum Begriff „Gehorsam“ gegenüber dem Lehramt sagt. Am besten sei das II. Vaticanum zitiert, auf das sich Kirchenreformer ja gerne berufen. Da heißt es in „Lumen Gentium“: „Die Gläubigen aber müssen mit einem im Namen Christi vorgetragenen Spruch ihres Bischofs in Glaubens- und Sittensachen übereinkommen und ihm mit religiös begründetem Gehorsam anhängen. Dieser religiöse Gehorsam des Willens und Verstandes ist in besonderer Weise dem authentischen Lehramt des Bischofs von Rom, auch wenn er nicht kraft höchster Lehrautorität spricht, zu leisten; nämlich so, daß sein oberstes Lehramt ehrfürchtig anerkannt und den von ihm vorgetragenen Urteilen auf-

### Sie haben sich schon selbst exkommuniziert

richtige Anhänglichkeit gezollt wird, entsprechend der von ihm kundgetanen Auffassung und Absicht.“ (LG 25)

Man darf schon die Frage stellen, wie Priester sich rechtfertigen wollen, die dieser klare Forderung des Konzils öffentlich missachten. Die Antwort geben sie selbst in der Einleitung zum Aufruf: Sie seien gezwungen, ihrem „Gewissen zu folgen und tätig zu werden.“

Gut, also lesen wir nach, was die Kirche zum Thema Gewissen sagt. Der Weltkatechismus gibt Auskunft: „Die Erziehung des Gewissens ist eine lebenslange Aufgabe. (...) Bei der Gewissensbildung ist das Wort Gottes Licht auf unserem Weg. Wir müssen es uns im Glauben und Gebet zu eigen machen und in die Tat umsetzen. Auch sollen wir unser Gewissen im Blick auf das Kreuz des Herrn prüfen. Wir werden dabei durch die Gaben des Heiligen Geistes und das Zeugnis und die Ratschläge anderer unterstützt und durch die Lehre der kirchlichen Autorität geleitet.“

Gedanken über den „Aufruf zum Ungehorsam“

## Krise der Kirche – wirklich?

(KKK 1784f). Im Klartext: Sein Gewissen am Lehramt vorbei oder sogar im Widerspruch zu diesem zu bilden, ist jedenfalls sicher nicht katholisch.

Und damit sind wir bei einem weiteren Punkt: Der Aufruf zum Ungehorsam ist eindeutig ein schismatischer Akt. Man lese in den kirchenrechtlichen Bestimmungen nach. Im Kodex des kanonischen Rechts heißt es: „Schisma nennt man die Verweigerung der Unterordnung unter den Papst oder der Gemeinschaft mit den diesem untergebenen Gliedern der Kirche.“ (Can 751) Und: „Der Apostat, der Häretiker oder der Schismatiker ziehen sich die Exkommunikation als Tatstrafe zu.“ (Can 1364 §1)

Genaugenommen haben sich die betroffenen Priester durch ihre Handlung selbst aus der Gemeinschaft der Kirche gestellt. Vielen mag das gar nicht bewusst sein. Daher wäre es gut, es ihnen klarzumachen. Viele würden dann vielleicht ihre Entscheidung revidieren.

Offenkundig haben die Autoren des Aufrufs auch keine wirklich klare Vorstellung von dem, was in der Heiligen Eucharistie geschieht. Das Konzil bezeichnet das eucharistische Opfer nämlich als „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“. Was soll man da denken, wenn im Aufruf Sätze stehen wie: „Wir werden möglichst vermeiden, an Sonn- und Feiertagen mehrfach zu zelebrieren, oder durchreisende und ortsfremde Priester einzusetzen. Besser ein selbst gestalteter Wortgottesdienst als liturgische Gastspielreisen.“ Darf man fragen: Hat jemand der von „liturgischen Gastspielreisen“ spricht, verstanden, was die Eucharistiefeier ihrem Wesen nach ist?

Der Verdacht, dass hier eine fundamentale Unkenntnis vorliegt, verdichtet sich, wenn man im nächsten Punkt liest: „Wir werden künftig einen Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung als ‚priesterlose Eucharistiefeier‘ ansehen.“ Priesterlose

Eucharistiefeiern gibt es nicht. Haben die „Ungehorsamen“ seit ihrer Weihe vergessen, zu welchem großem Dienst sie berufen sind?

Ich überlasse Ihnen, liebe Leser, zu beurteilen, wie solid der Boden unter den Füßen der „Ungehorsamen“ ist. Folgendes aber möchte ich noch anmerken: Wer jemals lebendige Kirche erlebt hat – bei Weltjugendtagen, in Fatima, Lourdes oder Medjugorje, bei Treffen der kirchlichen Erneuerungsbewegungen –, wer mit Menschen gesprochen hat, die sich aus der Ferne kommend zum Glauben bekehrt haben, die erleben, was wirklich betende Menschen bewegt, weiß, dass sich die Zukunft der Kirche nicht an diesen Dauerbrennern entscheidet, sondern am Erfasstwerden von der Schönheit und Wahrheit der Botschaft Jesu Christi.

Und genau das spüren auch die vielen suchenden und vor allem die jungen Leute. Gerade die Jugend ist nicht im Kreis der „Kirchenreformer“ anzutreffen, sondern sie scharft sich zu Millionen um den Petrus, den Felsenmann. Sie pilgert zu Tausenden nach Medjugorje, feiert zu Tausenden zu Pfingsten mit den Loretos in Salzburg. Man trifft sie in Wochentagsmessen in unseren Kirchen und bei der Anbetung...

### Die Kirche von morgen betet, feiert mit dem Papst

Sie sind der Humus der Kirche von morgen. Wir Christen in den deutschsprachigen Ländern tun uns noch schwer, das zu erkennen. Aber reden Sie mit Christen aus Afrika, aus dem Libanon, aus Polen oder Korea – und sie werden merken, wie viel Dankbarkeit da über die Kirche und den Papst zum Ausdruck kommt. Daher brauchen wir uns auch nicht um die Zukunft der Kirche sorgen. Sie wird weiter angeleitet von Petrus und an der Hand der Gottesmutter voranschreiten.

Christof Gaspari

**B**ahnsteig 2, Süd-Ostbahnhof in Wien: Der Zug aus Bratislava ist gerade eingefahren. Aufmerksam betrachte ich die Frauen, die an mir vorbeigehen. Einen grauen Mantel wird sie anhaben, schrieb Zuzana Babálová im E-Mail. Also versuche ich, eine Frau mit grauem Mantel unter denen, die da aussteigen auszumachen. Was für Anhaltspunkte habe ich noch? Sie sei eine achtfache Mutter, strahle große innere Ruhe und Gelassenheit aus, wurde mir von verschiedenen Seiten gesagt. Sie und ihre Vorfahren hätten unter dem Kommunismus trotz aller Schwierigkeiten ihren Glauben zu bewahren gewusst.

Nein! Keine von denen, die da vorbeihasteten, traue ich nach einem kurzen Blick acht Kinder oder gar Gelassenheit zu. Erst ganz zum Schluß lächelt mich, ganz lieb jemand schon von weitem an – ich hatte mich mit einer VISION in der Hand geoutet. Ganz zart, fährt es mir durch den Kopf. Sie ist es trotzdem. Und inneren Frieden strahlt sie wirklich aus, obwohl, wie ich bald bei unserem Gespräch zu Hause erfahren werde, ihr Mann derzeit arbeitslos ist und sie sich nach Arbeit umschauen muß. Aber trotz der Sorgen, die eine so große Familie und Arbeitslosigkeit mit sich bringen bleibt Zuzana beneidenswert ausgeglichen, ja zuversichtlich, wie ich bald merke.

Sie stammt selbst aus einer großen Familie, hat noch fünf Brüder – nachdem einer, viel zu früh, heuer gestorben ist – und drei Schwestern. Zuzana, in Bratislava geboren, ist das achte Kind von Marta und Marcel Babál. Der Alltag der Eltern war stark vom Glauben getragen. Gerne erinnert sich Zuzana an wöchentliche Gebetsabende mit Singen und Musizieren in der großen Familie. Bei verschiedenen Ordensgemeinschaften bringt die Familie Tage des Gebetes, des Auftankens, aber auch des fröhlichen Beisammenseins.

Der Vater, Arzt und Dozent an der Uni Bratislava ist vor vier Jahren gestorben. Wegen seiner, dem totalitären kommunistischen Regime bekannten christlichen Aktivitäten konnte er nicht Professor werden. Erst posthum wurde ihm

auf Grund seiner Verdienste als Dozent und als Berater der Bischofskonferenz in Sachen Ethik die Professur verliehen.

In der kommunistischen Ära – vor allem in den 50er Jahren – genügte schon regelmäßige Messbesuche, um ins Visier der Behörden zu kommen. Alle Lehrkräfte mussten ja bis zur Wende das Versprechen ablegen, Kinder und Jugendliche im „Geist“ des Kommunismus zu unterrichten. Wer sich als Christ deklarierte, war für Spitzenpositionen automatisch ungeeignet. Christen konnten also nicht Karriere machen, sondern riskierten eher Verfolgung und Gefängnis.

Dennoch setzten sich schon Zuzanas Großeltern furchtlos für ihren Glauben ein. So versteckten sie lange Zeit hindurch, immer wieder Priester, die vom kommunistischen Regime mit Verfolgung, Gefängnis und Tod bedroht wurden, in ihrem Haus. Viele von diesen konnten so – indem sie schwimmend die March überquerten – nach Österreich in die Freiheit gelangen. Obwohl dieses Versteck nie aufgefliegen ist, mussten die Großeltern wegen ihrer Haltung doch Repressalien erdulden.

Auch bei Zuzanas Eltern gingen ausländische Priester, die christliche Schriften bis zu ihnen ins Haus schmuggelten, ein und aus. Zuzana erinnert sich an Heiligengeschichten, die die Kinder mit Begeisterung lasen. Diese und andere Bücher sowie Hefte wurden von den Eltern dann weitergegeben. Namen von Priestern wurden nie genannt. So wollte man verhindern, dass man sich bei Befragung durch die Polizei verriet. Auch weiß Zuzana nicht, welchen Weg die christliche Literatur vom elterlichen Haus aus jeweils nahm.

Sind Priester zu Gast, wird zu Hause – natürlich heimlich – Heilige Messe gefeiert. Für Zuzana ist daher von Kind auf klar, dass die Messe etwas Besonderes, Wertvolles ist, für das es sich lohnt, Gefahren auf sich zu nehmen. Auch sehen die Kinder, mit wieviel Respekt Eltern und Großeltern – diese wohnen im selben Haus und übernehmen auch die Kinder wenn die Mutter in Zeiten der Geldknappheit mitverdienen



Zuzana Babálová, Mutter von 8 Kindern, in der Uni

## Ausharren im C

Von Alexa Gaspari

muss – den Priestern begegnen. Die verschiedenen Sprachen, die da zu Hause mit den Priestern gesprochen wurden, spornen die Kinder zum Sprachenlernen an.

Durch diese Begegnungen lernen die Kinder übrigens auch, dass es schön ist, sich für andere zu engagieren, auch wenn damit Verfolgung verbunden ist. Daher sind auch sie zum Engagement bereit: für körperbehinderte Kinder, deren sich ein Jesuitenpater annimmt und auf Erstkommunion und Firmung vorbereitet. Mit ihren Geschwistern hilft Zuzana, die Geige spielt, Feste zu gestalten: mit Liedern, Gedichten, aber auch mit lustigen Geschichten.

Außerdem organisiert Zuzanas unerschrockene Mutter mit Familie und Freunden – trotz des offiziellen Verbots – einen christlichen Chor. Er singt bei geheimen Primizfeiern, religiösen Festen oder Hochzeiten. Zuzana singt mit. Instrumente werden kaum verwendet, um nicht aufzufallen.

Die Kommunisten versuchen Näheres über den Chor zu erfah-

ren. Doch alle halten dicht. Also werden Spitzeln in den Chor eingeschleust, um die Namen der „Verschwörer“ auszuforschen. Man entdeckt schnell, wer die Spitzel sind. Vom Charakter her unterscheiden sie sich von den Christen: keine Geduld, keine Nächstenliebe. Also trickst man sie aus: Stets gehen nur zwei, drei Chormitglieder gemeinsam zur Probe, die jeweils an geheim gehaltenen Orten stattfindet. So wird es den Spitzeln unmöglich gemacht, am Ball zu bleiben.

Einer von Zuzanas Brüdern und der Leiter des Chors werden mehrmals zu Verhören vorgeladen. Trotz des Drucks, der auf sie ausgeübt wird, nennen auch sie keine Namen, machen keine Angaben. Man lässt sie wieder frei, droht dem Bruder aber, er werde nicht Medizin studieren dürfen, wenn er sich weiter christlich betätigt. Das hält die jungen Leute aber nicht ab, weiterzumachen.

So fahren die „Ursus Singers“ einfach als Freundesgruppe getarnt, auch nach Rumänien, Bul-

garien und Makedonien, um dort bei religiösen Feiern aufzutreten. Die Reisen sind verbunden mit Wandern und Baden im Meer. Weil ein Priester sie begleitet, feiern sie Heilige Messen in der Natur. So wurde der Glaube selbstverständlich ins Leben integriert. „Es war eine schöne Zeit mit dem Chor: Einmal haben wir einen ganzen Tag lang bei Pfarrer Anton Srholec (Porträt VISION 1/00) trotz der Verbote eine Kassette mit unseren christlichen Liedern aufgenommen. Niemand dort im Dorf hat uns verraten,“ erinnert sich Zuzana dankbar an die Solidarität ihrer Landsleute.

Es gelingt, die Kassette außer Landes zu schmuggeln. Sie gelangt in den Vatikan. Wie groß war dann die Freude, als sie hörten, dass Radio Vatikan – das sie zwar nur schwer, aber doch empfangen konnten – zwei Wochen lang ihre Lieder spielt.

Aber auch sonst lassen sich die

dieser Besuch in Polen war in der kommunistischen Ära keine Selbstverständlichkeit: Man benötigte eine eigene Einladung und die nötigen Devisen. Langsam aber bessert sich die Lage: „Mit dem Pontifikat Johannes Paul II. konnten wir spüren, dass alles leichter wurde,“ erzählt Zuzana und fügt lächelnd hinzu: „Seine Mutter Emilia war ja Slowakin. Also war er ein halber Slowake. Die Begeisterung für ihn war bei uns riesengroß.“

Und so kann der Chor 1981 einer Einladung der im Ausland lebenden Slowaken nach Rom folgen. Dort verschafft ihnen Kardinal Jozef Tomko eine Audienz beim Papst, der sie ermutigt, keine Angst zu haben. Sie sollten durch Gesang weiter ihren Glauben verkünden und anderen Menschen ihre Freude vermitteln. Mit großer Dankbarkeit denkt Zuzana heute noch an diese Reise.

Gegen Ende der Schulzeit lernt

er an der Universität für Chemie und Technik zu studieren. Ihr Fach: Lebensmittelkonservierung und Fleischtechnologie. Was es alles gibt, denke ich. Für Gartenarbeit, Obst- und Gemüseanbau habe sie sich schon von klein auf begeistert, meint sie.

Während ihr Mann das Doktorat macht, warten sie immer noch auf Kindersegen. Er stellt sich erst nach Beendigung ihres Studiums und einem halben Jahr Berufstätigkeit ein. Dann aber wächst die Familie rasch: Auf Daniel folgen Gabriel und Cyril. Dann kommt das erste Mädchen: Miriam, an die sich Simon, Marcel, Emilia anschließen.

Zuletzt freuen sich die Eltern über den Nachzügler Bohdan. Er ist jetzt vierjährig. „Jedes Kind haben wir mit großer Freude und Liebe erwartet. Und mit jedem ist unsere Liebe gewachsen,“ lächelt mein Gegenüber versonnen und fügt in ihrer ruhigen Art hinzu: „Natürlich gab es auch Probleme. Doch wenn ich Probleme mit den älteren Kindern hatte, so habe ich Ruhe und Frieden bei den kleineren getankt. Das gab mir Kraft.“

Zuerst lebt die Familie in einer großen Siedlung. Die vielfache Mutter hat sehr gute Erinnerungen an diese Zeit: „Es war unglaublich. Gott hat es da sehr gut mit uns gemeint, denn es waren lauter christliche Familien auf unserer Stiege. Fast jede hatte mehrere Kinder, manche sogar mehr als wir. Wir haben uns gegenseitig unterstützt, haben einen eigenen ‚Kindergarten‘ gegründet: Jede Familie übernahm alle zwei Wochen die Kinder für einen Tag und hat ein Programm für sie zusammengestellt.“

Die Familien verstehen sich so gut, dass sie eine eigene christliche Gemeinde bilden. Sie kommen zum Gebet zusammen und verbringen – 10 Jahre hindurch – die Sommerurlaube miteinander: Gemeinsam mit einem Priester mieten sie eine im Sommer leerstehende Schule. Mit fröhlichem Gesichtsausdruck erinnert sie sich: „Manchmal war es zwar eng und laut – es waren ja Kinder von 10 bis 15 Familien mit –, aber es war unbeschwert, lustig, einfach sehr nett. Dank des Priesters hatten wir auch eigene Hl. Messen. Unsere Kinder haben bis heute sehr gute

Erinnerungen an diese Urlaube und auch viele Freunde aus dieser Zeit.“ Ich stimme Zuzana voll und ganz zu, als sie betont, dass es so wichtig für Kinder sei, mit gleichgesinnten Freunden zusammen zu kommen – heute mehr denn je. Sie müssen eben sehen, dass auch für andere der Glaube wichtig ist, ja dass es Kinder gibt, die riskieren seinetwegen ausgelacht zu werden. Auch zu Sylvester fahren die Babals meist gemeinsam mit befreundeten Familien zum Schifahren. Den Jahreswechsel verbringen sie miteinander in der

Kirche. Allerdings wurde ihnen das Schifahren mittlerweile zu teuer.

Auch wenn die 80er Jahre für Christen nicht mehr so gefährlich sind, ist es auch dann noch verboten, christliche Zeitungen zu drucken. Eine von diesen kursiert dennoch: die *Familiengemeinde*. Um in deren Genuss zu kommen, wird ein ausgeklügeltes System entwickelt. Anschaulich erläutert mir Zuzana den Vorgang: Die Druckerei liefert jeweils einzelne Seiten der Zeitung. 10 Mitglieder der Gemeinde setzen sich zusammen: einer hat z.B. 100 Stück Seite 1, der nächste nur die Seite 2, usw. Reihum werden sie nun zusammengelegt bis beim Letzten alle Seiten, jeweils einer Nummer, zusammengeheftet werden. Die Zeitungen werden gebündelt und Zuzana erfährt nie, wer sie dann abholt und weitertransportiert: „Alles musste schnell gehen, um die Gefahr des Auffliegens so gering wie möglich zu halten. Wenn es an der Türklingelte, egal wann, ist man sowieso immer erschrocken,“ schildert mein Gegenüber die Ängste in dieser Zeit.

Dank der Zeitung können sie sich im Glauben vertiefen, erfahren aber auch, mit welchen Problemen oder Sanktionen die christlichen Führer im Untergrund, etwa Jan Carnogursky oder Frantisek Miklosko (siehe Porträt VISION 6/95) zu kämpfen haben und welche Solidaritätskundgebungen notwendig sind. Solche Medien waren das Vehikel, mit dem slowakische Christen ihren Glauben gepflegt und durchgehalten haben trotz der Repressalien, erzählt Zuzana.

Der Pflege des Glaubens diente

Fortsetzung auf Seite 16

tergrundkirche der Slowakei groß geworden

# Glauben

tapferen jungen Christen nicht ins Bockshorn jagen: So werden 1977 von der christlichen Gemeinschaft „Oase“ Jugendtreffen organisiert. 15 Tage lang kommt man zum Rosenkranzgebet zusammen und es wird viel gemeinsam gesungen. In diesem Rahmen lernt Zuzana Bischof Paul Hnilica kennen. Er macht den Jugendlichen Mut und erzählt ihnen von seinem Besuch bei Schwester Lucia – sie war eines der Seherkinder in Fatima –, die alle im Glauben bestärken möchte, dass das unbefleckte Herz Mariens über das Böse siegen wird.

1977 gelingt es dem Chor auch, beim „Sacrosong“-Festival in der Nähe von Krakau teilzunehmen. Ein unvergessliches Erlebnis für Zuzana, denn Kardinal Karol Wojtyla erklärt bei der Begrüßung der jungen Leute, er freue sich besonders darüber, dass eine Gruppe aus der Slowakei am Festival teilnehme. Selbst

sie einen jungen Mann kennen. Sehr sympathisch. Spätestens damals verblasst der Wunsch, den sie als Mädchen hatte, in einen Orden einzutreten. Ordensschwestern, die sie bei deren liebevollem Umgang mit behinderten Kindern beobachtet hatte, hatten ihr damals sehr imponiert. Aber, wie gesagt, der junge Bohumil bringt sie auf neue Gedanken, wie sie mir lachend gesteht.

Er ist fertiger Bauingenieur und kommt aus der Ostslowakei. Dort wurde christliches Engagement noch strenger geahndet: Schon in der Schule wird Bohumil gedroht, er werde nicht studieren dürfen, sollte er Ministrant bleiben. Dass er weiterhin zu seinem Glauben gestanden ist, hat ihm – wie man sieht – letztlich doch nicht geschadet.

Groß war die Liebe der Beiden offenbar, dass sie beschließen, so bald zu heiraten. Zuzana hat eben erst die Schule beendet und be-

**Mit christlichen Familien den Urlaub verbracht**

**Beim Herstellen verbotener christlicher Medien beteiligt**

Fortsetzung von Seite 15

auch eine einfache, größere Holzhütte, die Zuzanas Vater im Heimatdorf seiner Mutter gebaut hatte. Sie diente der Familie als Unterkunft bei Besuchen bei der Großmutter, dort wurden jedoch auch jede Menge Exerzitien und Einkehrtage abgehalten. Die Schlüssel wurden an Interessenten weitergegeben, und – um niemanden zu gefährden – auch nicht lange nach dem Namen gefragt. So weiß meist niemand, wer sich dort gerade aufhält. Auch der Chor kam dort zu Proben zusammen.

Zum Glauben zu stehen, war auf jeden Fall immer gefährlich. „Um während des kommunistischen Regimes seinem Glauben zu folgen, musste man schon in gewisser Hinsicht ein Held sein,“ resümiert Zuzana die Zeit vor der Wende, fügt aber hinzu: „Wer heutzutage in höheren Positionen in einem Betrieb seinen christlichen Glauben öffentlich bekundet, hat es aber auch nicht leicht.“ Und wir stimmen überein, dass man wohl bald überall auf der Welt ein Held wird sein müssen, wenn man sich zum Christsein bekennt. „Die Welt ist wirklich ganz anders orientiert,“ konstatiert Zuzana nüchtern. Das male- rische Dorf, Vlkolínec, in dem die väterliche Holzhütte gelegen ist, wurde übrigens mittlerweile zum Weltkulturerbe erklärt.

Erst als die Vier-Zimmer-Wohnung zu klein wird – damals hatten die Babals schon sieben Kinder – verlassen sie die vertraute Siedlung und ziehen in ein 15 Kilometer entferntes Haus, in dem sie bis heute wohnen. Es ist groß genug für die Familie. Allerdings ist ihre neue Umgebung nicht wirklich christlich eingestellt.

Wenn Zuzana von ihren Kindern spricht, klingt viel Freude und Stolz mit: Der älteste Sohn hat Informatik studiert und ist auf Arbeitsuche, der zweite studiert Medizin und ist Mitglied einer Band. Mit 11 Jahren hat er übrigens im Sommer in der Wiener Staatsoper in „Werther“ sogar einen Soloauftritt gehabt. Der dritte Sohn studiert Maschinenbau. Die anderen Kinder gehen noch in die Schule. Alle waren auf der Musikschule, sie singen und spielen mindestens ein Musikinstrument, erzählt die zu Recht stolze Mutter. Ich staune,

umso mehr als der Nachwuchs auch noch sportlich ist: Da höre ich von Tischtennis und Volleyball, von Kanufahren und Leichtathletik. Vor allem aber wollen die Eltern Babal ihren Kindern den Glauben, moralische Werte, wie die Kirche sie lehrt, und ihre Liebe zu Gott und den Menschen weitergeben.

Wie sehr sich Zuzana und ihr Mann bemühen, den Kindern die Freude am Glauben nahezubringen, zeigt die Reise, die sie letzten Sommer mit sechs Kindern unternommen haben. Drei Wochen durch Frankreich, Spanien, Portugal. Angepeilt wurden vor allem – aber nicht nur – Wallfahrtsorte: La



Ehepaar Babal

Salette, Ars, Nevers, Santiago de Compostella, Fatima, Montserrat... Um die Kosten niedrig zu halten, wird naturverbunden in Schlafsäcken auf Wiesen oder am Strand gleich neben dem Meeressrauschen übernachtet. Kein Regen, keine Räuber, keine verärgerten Polizisten oder lästige Zeitgenossen wie Skorpione oder Schlangen stören die Idylle.

Über alle zu besichtigenden, Orte gut informiert, betätigt sich Zuzana als Fremdenführer. In Garabandal führt sie ein streunender Hund zu dem – kirchlich nicht anerkannten – Erscheinungsort der Muttergottes, den sie von selbst nicht finden konnten. Nach der letzten Kreuzwegstation verlässt sie der vierbeinige „himmlische Bote“ wieder. Eine nette Episode. Dort, in Garabandal fühlt sich Zuzana dank der Ruhe und des Friedens, den der Ort ausstrahlt, besonders wohl. Natürlich hinterlässt bei den jüngeren Kindern das Meer mit seinen Stränden, den im-

posanten Wellen und Dünen den tiefsten Eindruck – und selbstverständlich die Affen auf dem Felsen von Gibraltar.

Mehr denn je, davon ist Zuzana überzeugt, ist es heute wichtig, den Kindern den Glauben auf vielfältige und ansprechende Art näher zu bringen. Sie und ihr Mann holen sich Kraft für ihren Alltag bei Exerzitien, die bei der Gemeinschaft „Familie Mariens“ abgehalten werden.

„Die weltlichen Medieneinflüsse setzen sich auch bei uns immer mehr durch. Nach der Wende 1989 war eine große Euphorie und viel Enthusiasmus spürbar: Alles, was mit Kirche zusammenhing, erlebte einen ungeahnten Aufschwung. Da war viel Hoffnung! Doch nun wendet man sich auch in der Slowakei immer mehr dem Wohlstand zu und kehrt der Kirche den Rücken.“

Dennoch ist Zuzana nicht pessimistisch „Ich bin fest überzeugt, dass Glaube, Liebe und das Vertrauen zu unserem Herrn und Schöpfer uns beim Überleben helfen werden. Ich möchte dazu beitragen, indem ich einen Kinderchor in unserem Dorf gründen möchte. Er wird ‚Zrnko‘ heißen, ‚Körnchen‘. Hoffentlich wird er eine große Ernte ermöglichen!“

Freude macht auch das jährliche Treffen der vier früher verbotenen Chöre, die mit dem Erzbischof eine wunderschöne Messe, mittlerweile mit vielen Instrumenten, feiern dürfen.

Zuzana strahlt eigentlich stets gute Laune und Freude aus. Woher das kommt? Sie versucht einfach, alles was Freude macht, zu registrieren: „Kleine Aufmerksamkeiten, ein Lächeln, ein liebes Wort, oder wenn ich merke, dass eine Bemühung nicht vergeblich war. Auch singen gibt mir Kraft. Kraft geben mir vor allem aber die Sakramente, Gebete, Wallfahrten, unsere christliche Gemeinde, gleichgesinnte Freunde, mit denen wir Ausflüge machen.“

Zum Schluss hat sie noch einen Auftrag an mich: Ich soll ihren Dank an alle Menschen – Priester, Ordensleute oder Laien – ausdrücken, die den Slowaken in den schweren Zeiten geholfen haben, ihnen zur Seite gestanden sind und zur unblutigen Wende beigetragen haben.

Mary MacKillop wurde am 15. Januar 1842 als Tochter schottischer Einwanderer in Fitzroy bei Melbourne geboren. Australien war da bereits seit mehreren Jahrzehnten Aufnahmeland für eine wachsende Anzahl von Immigranten, vor allem aus Großbritannien und Irland.

Mary wuchs unter schwierigen Bedingungen auf: Der fehlende Sinn ihres Vaters für das Praktische, die bisweilen überzogenen Ansprüche ihrer Mutter und die Geburt vieler Geschwister belasteten sie sehr. Als junges Mädchen ritt sie voll Übermut die wildesten Pferde zu, und es machte ihr Spaß, Rinderherden zu treiben; sie war dennoch ein Mädchen wie alle anderen und ging gern zum Tanz. 1860 holte sie ein Onkel als Gouvernante für seine kleinen Söhne zu sich; diese bestätigten im Nachhinein ihren segensreichen Einfluss: „Man konnte Mary nicht mit einer schlecht gemachten Arbeit kommen; den Blick, den sie einem dann zuwarf, vergaß man nicht so schnell.“

In dieser Zeit lernte Mary P. Julian Tenison Woods kennen, der in Australien eine Kongregation von Schulschwestern gründen wollte, um eine passende Erziehung für junge Katholiken anbieten zu können. Mary fühlte sich ohnehin zu einem gottgeweihten Leben berufen, und die Begegnung mit P. Woods war entscheidend. 1866 eröffnete sie zusammen mit zwei ihrer Schwestern eine Schule in Penola (Südaustralien) unter der Leitung von P. Julian.

Im Jahr darauf wurde dieser nach Adelaide berufen, um dort den neuen Bischof zu unterstützen: Seine Versetzung war eine glückliche Fügung, denn nun konnte auch das neue Institut in der Hauptstadt Südaustraliens Fuß fassen. Mary – sie nahm den Ordensnamen Schwester Mary of the Cross (Maria vom Kreuz) – und ihre Gefährtinnen legten ihre Gelübde am 15. August ab; das war die Geburtsstunde der ersten australischen Ordenskongregation, der „Sisters of St. Joseph of the Sacred Heart“ (Schwestern des heiligen Josef vom Heiligen Herzen). In einem Brief an ihre Mutter äußerte sich Schwester Mary begeistert über ihr neues Leben: „Welches Glück dürfte

Euch der Gedanke bereiten, dass einige Eurer Kinder als Ordensleute Gott dienen wollen... Bedenke, liebe Mama, wie viel Arbeit zu tun ist und wie wenige Menschen sie erledigen, und danke Gott dafür, dass Er einer Deiner Töchter gestattet hat, für Ihn zu arbeiten.“

Gott sandte dem Institut zahlreiche Neuberufene; bald trafen aus allen Landesteilen Anfragen um die Entsendung von Ordensschwestern für den Schulbetrieb

1867 legte P. Julian die Grundgesetze des Instituts schriftlich nieder; sie wurden im folgenden Jahr vom Bischof gebilligt. Im Dezember 1869 gründeten die Schwestern ein Haus in Brisbane in Queensland. Doch schon bald kam es dort zu Schwierigkeiten. Mutter Mary schrieb an P. Julian: „Wir fühlen uns alleine; kaum jemand denkt an uns, es gibt kein freundliches und vertrautes Herz, das uns zu Hilfe kommt; doch nein, Pater, ich irre mich! Wir ha-

nicht hinnehmen. In der Tat dürfen nach dem Kirchenrecht die Grundgesetze einer anerkannten religiösen Kongregation nicht ohne die Zustimmung des Generalkapitels geändert werden. Angesichts der Weigerung Mutter Marys griff Bischof Sheil zu einer extremen Maßnahme und exkommunizierte sie am 22. September 1871 in Gegenwart des Konvents. Die Schwestern ließen sich daraufhin fast einmütig lieber von ihren Gelübden entbinden als die Grundgesetze zu akzeptieren, die der Bischof ihnen aufzwingen wollte. Innerhalb weniger Tage mussten sie ihre Ordenstracht ablegen, die Stadt verlassen: Die Kongregation existierte nicht mehr.

Nachträglich beschrieb Mutter Mary ihre Gefühle in dem Augenblick, als der Bischof vor mehreren Priestern die Exkommunikation über sie verhängte, so: „Ich empfand so viel Liebe, ... eine Art Ehrfurcht vor dem Urteil, das mit solchem Impetus gegen mich verkündet wurde. Ich weiß nicht, wie ich das Gefühl beschreiben soll, aber ich war durch und durch glücklich und fühlte mich Gott näher denn je.“ Mutter Mary wurde von befreundeten Familien aufgenommen und von einer Jesuitengemeinschaft moralisch unterstützt; um Ärger zu vermeiden, durfte sie allerdings keinen Kontakt zu den Schwestern unterhalten und musste, so schwer es ihr auch fiel, weltliche Kleidung tragen.

Im folgenden Februar erkrankte Bischof Sheil schwer. Kurz vor seinem Tode sah er ein, dass er schlecht beraten gewesen war und hob das Urteil gegen Mutter Mary auf. Zum Fest des heiligen Josef am 19. März 1872 konnten die Schwestern zu ihrer großen Freude die Ordenstracht wieder anlegen. Für Mutter Mary kam die positive Lösung der Situation einem Sieg gleich. Doch sie brach darüber nicht in Jubel aus, denn sie machte sich keine Illusionen über die Zukunft: „Mein Weg wird immer der Weg des Kreuzes sein. Ich will es nicht anders, und ich liebe und lobe den sanften Willen, der mir meine Ration zuteilt.“

Am 28. März 1873 brach Mutter Mary nach Rom auf, um für ih-

re Kongregation die Approbation des Heiligen Stuhls zu beantragen. Sie verließ Europa erst, nachdem sie mehrere Länder besucht und sich über die besten Unterrichtsmethoden informiert hatte. Nach ihrer Heimkehr berief sie das Generalkapitel der Kongregation für den 19. März 1875 ein, um alle über die Entscheidung Roms zu informieren: Die Kongregation wird vom Heiligen Stuhl anerkannt, wenn im Gegenzug einige Änderungen in der Lebensführung der Nonnen vorgenommen werden.

Wie Mutter Mary vorhergesehen hatte, gab es trotz der Unterstützung aus Rom reichlich Schwierigkeiten. Der neue Bischof von Adelaide, Reynolds

– einst ein großer Unterstützer der Schwestern –, ließ sich weismachen, Mutter Mary sei ihres Amtes unwürdig. Er maßte sich das Recht eines Vorgesetzten an und verwies Mutter Mary der Diözese von Adelaide. Sie zog nach Sydney, wo sie vom Erzbischof, Kardinal Moran, herzlich aufgenommen wurde; er sollte ein Freund und Beschützer des Instituts werden. Der Kardinal wurde bald vom Heiligen Stuhl beauftragt, die Vorwürfe Bischof Reynolds gegen die Gründerin zu untersuchen.

In einem Brief an die Schwestern bewies Mutter Mary eine bewundernswerte Hochachtung und Nachsicht dem Bischof gegenüber: „Wir wollen davon ausgehen, dass alles in guter Absicht geschehen ist, und niemals vergessen, was dieser gute Bischof in der Vergangenheit für uns bedeutet hat; ich brauche bestimmt keine von euch, meinen wahren Töchtern, zu bitten, in diesen schweren Zeiten nie etwas zu sagen oder zu tun, was dem Bischof, seinen Geistlichen oder seinem Volk schaden könnte. Jetzt müssen wir demütiger, geduldiger und barmherziger sein denn je und vergeben ... Aus diesem Schmerz ist viel Gutes erwachsen, und das wird sich weiter fortsetzen.“

Die Vorsehung belohnte die Geduld der Schwestern tatsächlich. Am 25. Juli 1888 bestätigte die römische Kongregation für die Verbreitung des Glaubens die

Fortsetzung auf Seite 18

## Die heilige Mary MacKillop

### Botschaft an uns

Von Dom Antoine Marie OSB



ein. 1869 zählte das Institut bereits 70 Mitglieder; die meisten waren Lehrerinnen an rund 20 Schulen in Adelaide sowie an anderen Orten der riesigen Diözese. Daneben widmeten sich die Schwestern auch der Betreuung von Alten, Behinderten, Waisen, Obdachlosen und gefährdeten Mädchen.

Für Schwester Mary und ihre Gefährtinnen mussten Erzieherinnen ihre Aufgabe nach dem Vorbild des heiligen Josef im Geiste unbedingten Vertrauens auf Gott erfüllen: „Unsere Schulen sind schlicht, aber strikt und rein katholisch und einzig für die Armen da. Die Schwestern, die sich um diese Schulen kümmern, sind ebenfalls schlicht und arm an weltlichem Wissen. Sie widmen sich nur deshalb der Erziehung, weil sie durch ihren glorreichen Patron, den heiligen Josef, auf Gott vertrauen, um die für ihre Arbeit erforderlichen Mittel zu erhalten.“

ben doch eins. Sie wissen, dass wir das Heiligste Herz Jesu haben, jenes Herz, das über allen anderen steht...“

In Mutter Marys Abwesenheit verschärfte sich die Situation in Adelaide: Eine Gruppe von Diözesanpriestern lehnte das neue Institut ab und forderte dessen Auflösung. Für die Klagen gegen die Schwestern

zeigte sich Bischof Sheil zunächst wenig empfänglich: Er hatte sie ja selbst

eingesetzt. Doch nach und nach konnten ihn die Unzufriedenen auf ihre Seite ziehen; ihre Beschwerden betrafen im Wesentlichen die Weigerung der Schwestern, staatliche Finanzierung zu akzeptieren, sowie die angeblich mangelnde Eignung einzelner Schwestern für das Lehramt. Bischof Sheil ließ sich überzeugen, dass er die Grundgesetze ändern müsse, und wollte seinen Willen schließlich unter Überschreitung seiner Befugnisse durchsetzen.

Das konnten die Schwestern

„Ich empfand eine Art Ehrfurcht vor dem Urteil“

September 1871: Bischof Sheil exkommuniziert sie

Fortsetzung von Seite 17

zentrale Leitung des Instituts der Schwestern des heiligen Josef und die Verlegung des Mutterhauses nach Sydney.

Die folgenden Jahre verbrachte Mutter Mary damit, die einzelnen Häuser der Kongregation in Australien und Neuseeland zu besuchen. Im Jänner 1899 wurde sie nach einigen Jahren freiwilligen Rückzugs wieder zur Generaloberin gewählt. Ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich indes. 1902 erlitt sie einen Schlaganfall, nach dem sie zunächst nicht mehr laufen konnte und am rechten Arm gelähmt war. Mit der Zeit gewann sie ihre Bewegungsfähigkeit zurück. Bald ließen jedoch ihre Kräfte nach, und am 8. August 1909 gab sie ihre Seele an Gott zurück. Heute leben etwa 1.000 Schwestern des heiligen Josef verstreut in Australien, Neuseeland, im östlichen Timor, Europa und Südamerika.

„Inmitten der unermesslichen Weite des australischen Kontinents ließ sich die selige Mary MacKillop weder durch die große Wüste und den Busch, noch durch die geistliche Wüste, in der sich viele ihrer Landsleute befanden, beirren“, betonte Papst Johannes-Paul II. „Mutig bereitete sie dem Herrn den Weg, unter beschwerlichsten Bedingungen. Auch heute sieht sich die christliche Gemeinschaft mit zahlreichen modernen ‚Wüsten‘ konfrontiert: den Wüsten der Gleichgültigkeit und der Intoleranz, des Rassismus und der menschlichen Verachtung, der Unfruchtbarkeit des Egoismus und der Gottlosigkeit: der Sünde in all ihren Formen und Ausprägungen, wobei der Skandal der Sünde durch die sozialen Kommunikationsmittel noch gesteigert wird. Wenn die Kirche stets an das Gesetz Gottes erinnert, das in das Herz der Menschen eingeschrieben und im Alten wie im Neuen Testament offenbart ist, so geschieht das nicht aus einem willkürlichen Festhalten an einer überholten Tradition und an verstaubten Ansichten heraus, sondern deswegen, weil der von seinem Schöpfer und Erlöser getrennte Mensch sein Schicksal nicht vollenden und keinen Frieden finden kann.“

*Der Autor ist Abt der Gemeinschaft Saint-Joseph de Clairval in Flavigny-sur-Ozerain, Frankreich*

33 Schritte mit Maria zu Jesus

## Erneuerung im Glauben: ein konkretes Angebot

Was heißt es, neu zu werden, etwas oder sich selbst zu erneuern? Ein Neuanfang bedeutet, wieder durchzustarten, sich auf das Wesentliche zu besinnen, intensiver das zu leben, was im Alltagstrott schon Gewohnheit geworden ist. Persönliche Erneuerung stellt an jeden die Frage: Was ist der tiefe Sinn deines Lebens? Wer sich das Ziel seines Lebens wieder bewusst macht, kann neu auf diesem Weg aufbrechen, um das Ziel zu erreichen.

Jeder kennt menschliche Schwächen, die uns auf diesem Weg oft ablenken, uns abschweifen lassen. Darum braucht es Zeiten einer persönlichen, individuellen Erneuerung. Ein Mensch, der täglich aus der Wasserleitung trinkt, wird es wegen seiner Selbstverständlichkeit bald unbewusst zu sich nehmen und nicht mehr schätzen. Erst an der Quelle wird er erkennen, welch kostbares Gut den Menschen hier anvertraut ist.

33 Schritte – mit Maria zu Jesus! ist auch in diesem Jahr in ganz Österreich wieder die Einladung zu einer 33-tägigen Vorbereitung auf die Erneuerung des Taufversprechens am 8. Dezember 2011. Ziel ist die Vertiefung in das Geschenk des Glaubens, der uns in der Taufe ins Herz gelegt wurde.

Wenn ich auf die 33 Schritte im Vorjahr zurückblicke, stelle ich fest: Für mich als Multiplikator und geistlichen Begleiter einer Gruppe von Teilnehmern war an den 33 Schritten erstaunlich, wie groß die Bereitschaft



Kaplan Reinhard Kofler CM

war, sich auf diesen geistlichen Prozess einzulassen.

Nachdem ich das Heft zuerst selber einmal mit einem kritischen Blick durchleuchtet hatte, kam ich zu der Überzeugung, dass es sich hier um eine gute Form der persönlichen Glaubenserneuerung handelt. Die ausgewählten Texte und Betrachtungen sind lebensnah und können auch Fernstehenden viel sagen.

So bewarb ich mich als Multiplikator. Ich hatte eigentlich nichts anderes gemacht als in unserer Curia der Legion Mariens in Wien dieses Angebot bekannt zu machen, einen Eintrag für die Webseite per Mail abzuschicken und in den zwei pfarreigen Schaukästen die 33 Schritte vorzustellen. Weiters sorgte ich dafür, dass Hefte und Anmeldekarten in den Pfarrkanzleien vorhanden sind. Das war im Grunde alles. Den Rest überließ ich dem Handeln Gottes.

Es dauerte nicht lange, da meldeten sich von überall her Men-

schon, die teilnehmen wollten. Manche lasen es über die Schaukästen oder hörten von anderen davon, andere lasen die Möglichkeit einer Weihevorbereitung im Pfarrheim in der Kaiserstraße auf der Webseite [www.33schritte.at](http://www.33schritte.at) und so hatten wir bald rund 40 Personen, die bereit waren sich auf diesen geistlichen Prozess einzulassen.

Es war bei den wöchentlichen Treffen stets ein reger Austausch da. Am 8. Dezember war es dann so weit: Im Rahmen der festlichen Feiertags-Abendmesse unterschrieben mehr als 40 Personen ihre Weiheurkunde und übergaben sich so neu dem Herrn durch die Hände Mariens. Das Gemeinschaftsfest der Legion Mariens am 8. Dezember brachte uns auch noch menschlich näher zueinander.

**Reinhard Kofler CM**

### Einladung zum Mitmachen

Ab 5. November 16 Uhr 30 finden Vorbereitungstreffen auf die Weihte statt. Mittlerweile haben sich schon 80 Personen angemeldet. Wer noch dazustoßen will, ist aber herzlich eingeladen. Die Vorbereitung kann allerdings auch allein, mit dem Ehepartner oder in kleinen Gruppen stattfinden. Sie ist auch nicht an Termine gebunden. Für jeden Tag gibt es eine Betrachtung, die dazu einlädt, bewusst einzelne Lebensbereiche in die Hand Gottes zu legen. Am Ende des Weges steht dann ein Weiheakt.

Bestellmöglichkeit des Vorbereitungshäftes: *33 Schritte – Weihe an Jesus durch Maria*  
Per Post: Legion Mariens, Rochusgasse 9, 1030 Wien  
Per Tel/Fax: 01/5125719 (Tel. nur am Dienstag)  
Per E-Mail: [33schritte@legion-mariens.at](mailto:33schritte@legion-mariens.at)  
Auch als pdf-Datei herunterladbar: [www.33schritte.at/material/](http://www.33schritte.at/material/)



In Gasthäusern und in den Medien wird viel über den Islam diskutiert. Besonders heiß werden die Diskussionen in Wahlkämpfen geführt. Dabei werden häufig zwei Gefahren artikuliert. Die Einen beklagen eine wachsende Ausländerfeindlichkeit, andere wiederum warnen vor der Gefahr der Islamisierung.

Dabei ist auffällig, daß offenbar die Meinung eines großen Teils der Bevölkerung und die öffentliche, zumeist von wenigen gemachte Meinung geradezu gegenteilig zu sein scheinen. Aber: Vielleicht haben beide Seiten auf ihre Weise nicht ganz unrecht? Wie soll sich ein Christ in diesen Diskussionen verhalten?

Erstens gilt für einen Christen das Gebot der Liebe. Jedem Menschen, d. h. natürlich auch jedem Muslim (jedem Andersdenkenden und jedem Andersglaubenden) gebührt die Achtung, weil er ein Mensch ist, ein Geschöpf Gottes. Das lehrt uns unser katholischer Glaube, der sagt, dass die Grundachtung vor jedem Menschen ein Naturrecht ist.

Die Achtung vor dem Einzelnen heißt jedoch nicht, dass man

als Christ naiv und blind sein muss gegenüber gewissen Entwicklungen, Weltanschauungen und auch Gefahren, die z. B. der Islam als Religion, die sehr stark mit Politik verquickt ist, in sich birgt.

Ein Christ soll sich weder ein Feindbild vom Islam machen, noch ein Wunschbild, sondern er soll versuchen, die Wirklichkeit als solche tiefer zu erkennen. Und da sind wir bei einem Problem, das manchen Lösungen im Wege steht, die Unwissenheit und auch die Uninteressiertheit am Islam, am eigenen Glauben und überhaupt an tieferen Sinnfragen.

Dies wird z. B. deutlich in der Diskussion um die Frage der Integration. Politiker – durch Wahlergebnisse aufgerüttelt – fangen z. B. an, über Integration nachzudenken. Dabei geht es vordergründig um die Frage, dass und ob Integration verlangt und geleistet

werden müsse. In der ganzen Integrationsdebatte sollte jedoch einmal ernsthaft die Frage gestellt werden. In was sollen sich Menschen, die zu uns kommen integrieren? In das Konsummilieu, in den neoliberalen Kapitalismus, in die Fun-Gesellschaft, in eine Welt der Esoterik, in die multikulturelle Gesellschaft, die eine wirkliche Identität kaum mehr kennt oder oft nicht zulassen will, oder in ein christlich geprägtes Milieu sofern dies noch vorhanden ist? Da müssen wir uns einmal fragen. Was ist denn wirklich unsere Identität? Sind wir nicht dabei, zusehends identitätslos zu werden? Integrieren kann man sich nur dort, wo Identitäten bestehen. Einen Dialog kann nur der führen, der wirklich einen Standpunkt hat,

Der Heilige Vater versucht einen sehr erfolgreichen Weg zu gehen. Er tritt für einen Dialog in der

Wahrheit ein. Mit seiner Regensburger Rede hat er bewusst auch das Problem der Gewalt im Islam angesprochen, und damit den Dialog auf eine sachlichere Ebene gehoben. Natürlich musste er damit rechnen, dass naive und unerleuchtete Geister – leider auch aus dem inneren der Kirche – dies nicht erkennen und moralisierend missdeutet haben. Aber gerade dadurch hat der Heilige Vater einen mehrfachen Dialog gedient und bereits vieles bewirkt.

Die Diskussionen sind für uns Christen eine Herausforderung, uns wieder mehr und bewusst mit dem eigenen Glauben zu beschäftigen und ethische Grundsätze in der Gesellschaft einzubringen. Dabei ist es auch wichtig, sich mit dem Islam auseinanderzusetzen.

**Ignaz Steinwender**

*Der Autor ist Pfarrer in Zell am Ziller, sein Beitrag ein Auszug aus Zillertaler Glaubensbote 9/10*

## Gedanken zur Frage der Integration von Muslimen

# Was ist unsere Identität?

Jedem ist es schon passiert, jene Szene zu beobachten, wo der Fahrer im Auto sitzt und zwei oder drei andere mühsam anschieben und ergebnislos versuchen, dem Auto Geschwindigkeit zu verleihen, damit es wieder losfahren kann. Sie halten ein, wischen sich den Schweiß ab und schieben weiter an... Dann plötzlich ein Lärm: Der Motor springt an, das Auto fährt, und die, die anschieben, stehen mit einem Seufzer der Erleichterung auf.

Das ist ein Bild dafür, was im christlichen Leben passiert. Durch ständiges, mühevolleres Anschleichen kommt man weiter, ohne große Fortschritte zu machen. Und dabei steht uns ein enorm machtvoller „Motor“ zur Verfügung: „die Kraft aus der Höhe“, die nur darauf wartet, in „Gang gesetzt“ zu werden. (...)

Der Bericht der Apostelgeschichte beginnt mit den Worten: „Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort.“ Diesen Worten entnehmen wir, dass es vor Pfingsten schon ein Pfingsten gegeben haben muss. Es gab mit anderen Worten bereits im Judentum ein

## Freude ins Glaubensleben einlassen

# Öffnet Euch für den Heiligen Geist!

Pfingstfest, und während dieses Festes ereignete sich die Herabkunft des Heiligen Geistes. Das christliche Pfingsten ist nicht zu verstehen, ohne das jüdische Pfingsten in Betracht zu ziehen, das ersteres vorbereitet hat. (...) Es war das Fest der Übergabe des Gesetzes auf dem Berg Sinai, das Fest des Bundes.

Wenn der Heilige Geist ausgerechnet an dem Tag auf die Kirche herabkommen will, an dem in Israel das Fest des Gesetzes begangen wird, will das besagen, dass der Heilige Geist das neue Gesetz ist, das geistliche Gesetz, das den neuen und ewigen Bund besiegelt; ein Gesetz, das nicht mehr auf Steintafeln geschrieben steht, sondern auf Tafeln aus Fleisch: den Herzen der Menschen. Diese Überlegungen lassen sofort eine Frage aufkommen: Leben wir unter dem alten Gesetz oder unter

dem neuen? Erfüllen wir unsere religiösen Pflichten aus Zwang, Angst oder Gewohnheit – oder vielmehr aus einer inneren Überzeugung heraus, weil wir davon „angezogen“ sind? Nehmen wir Gott als Vater oder als Gebieter wahr?

Ich möchte mit einer Geschichte schließen. Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts wanderte eine Familie aus Süditalien in die USA aus. Da sie nicht genügend Geld hatten, um das Essen im Restaurant zu bezahlen, nahmen sie sich Reiseproviant mit: Brot und Käse. Als die Tage und Wochen verstrichen, vertrocknete das Brot und der Käse verschimmelte. Der Sohn hielt es schließlich nicht mehr aus und weinte nur noch. Die Eltern nahmen das wenige Geld, das sie noch hatten, und gaben es ihm, damit er ins Restaurant gehen könnte, um etwas

zu sich zu nehmen.

Der Sohn ging, aß und kehrte unter Tränen zu den Eltern zurück: „Was denn? Wir haben alles ausgegeben, um dir ein gutes Essen zu zahlen, und du weinst immer noch?“ – „Ich weine, weil ich entdeckt habe, dass eine Mahlzeit pro Tag im Restaurant im Preis inbegriffen war und wir die ganze Zeit über Brot und Käse gegessen haben.“

Viele Christen gehen durchs Leben, indem sie „Brot und Käse“ essen – ohne Freude, ohne Begeisterung –, während sie in einem geistlichen Sinn gesprochen jeden Tag alles mögliche Gute genießen könnten, das, was im Preis, Christ zu sein, inbegriffen ist. Das Geheimnis, die Erfahrung dessen zu machen, was Johannes XXIII. „ein neues Pfingsten“ nennt, heißt Gebet. Dort „funkelt es“, so dass der Motor anspringt! Jesus hat verheißen, dass der himmlische Vater den Heiligen Geist denen geben wird, die darum bitten (Lk 11,13). Bitten wir also!

**Raniero Cantalamessa**

*Kommentar zum Pfingstsonntag 2008*

Ein steiler Einstieg“, stellte mein jüngster Enkel Benjamin fest, nachdem er das erste Kapitel von „Das Todesurteil“ gelesen hatte. Auf den ersten Seiten des Buches schildert der Autor nämlich, wie ihn seine Verwandten zunächst auf einer Wüstenstraße in Jordanien bedrängen, dann zu erschießen versuchen und ihn schließlich schwer verwundet liegen lassen. Sein „Vergehen“: Er hatte sich vom Islam zum Glauben an Jesus Christus bekehrt und taufen lassen. Und er war nicht bereit, diesem Glauben abzusagen.

Deswegen war er auch aus seiner Heimat, dem Irak, geflohen, um im Nachbarland nur mehr auf die Ausreise nach Europa zu warten. Um diese große Schande von der Familie abzuwenden, waren ihm aber seine Verwandten nachgereist – und hätten auch beinahe Erfolg gehabt...

13 Jahre liegen zwischen diesem Ereignis und dem Beginn der Bekehrungsgeschichte von Joseph Fadelle (ein Pseudonym) – eine spannend erzählte Geschichte. Da steht am Anfang die Begegnung zwischen dem Autor, einem überzeugten Muslim und Massoud, einem Christen. Beide waren zur Armee Saddam Husseins einberufen worden und mussten nun das Zimmer miteinander teilen – sehr zum Verdruss von Fadelle, der es unter seiner Würde fand, mit einem Ungläubigen zusammengespannt zu werden. Er würde diesen schon zum wahren Glauben bekehren...

Aber es kommt anders, wie schon der Untertitel des Buches „Als ich Christ wurde im Irak“ verrät. Erste Zweifel keimen auf, als ihn sein christlicher Kollege dazu animiert, den Koran zu lesen – und zwar ernsthaft! „Versuche, ihn wirklich mit deinem Verstand zu begreifen“, animiert ihn Massoud. Wie Schuppen fällt es dem jungen Muslim da von den Augen: die vielen Ungereimtheiten! Entsetzt muss er hören, dass ihm der um Rat gefragte Ayatollah, rät, sich keine unnützen Fragen zu stellen, eine Antwort, die wiederum meinem Enkel Paul, der das Buch weiter gelesen hatte als Benjamin, in Erinnerung geblieben ist: Welch Armutszeugnis!

Wesentlich beteiligt an Fadelles Bekehrung ist ein Traum, der in ihm eine unbändige Sehnsucht nach dem „Brot des Lebens“

Ein Muslim bekehrt sich im Irak

## Das Todesurteil

weckt. Was damit gemeint ist, entdeckt er, als er am folgenden Tag im Neuen Testament, das der Zimmergenosse ihm schenkt, bei Johannes nachliest. Diese Sehnsucht wird zum Antrieb für das Durchstehen eines unfassbaren Hindernislaufes, um endlich sein Ziel: Taufe und Empfang der Heiligen Eucharistie, zu erreichen.

Dabei nimmt er in Kauf, auf seine Sonderstellung als Nachfolger des Oberhauptes einer großen renommierten Familie zu verzichten. Er steckt die jahrelange Ablehnung der christlichen Gemeinden in Bagdad weg. Aus Angst vor Repressionen wollten diese nämlich nur ja nichts mit einem Muslim zu tun haben. Selbst der Patriarch schmeißt in aus dem Haus. Man bedenke: Und das zur Zeit Saddams, von der heute gesagt wird, damals sei es den Christen vergleichsweise gut gegangen!

### Ein erster Höhepunkt: die Ansprache im Bundestag

Die Zurückhaltung der Christen versteht man allerdings, wenn man liest, wie es Fadelle erging, als seine Familie erfährt, dass er in der Heiligen Schrift liest. Da gibt es kein Pardon: Er wird vor die versammelte Familie zitiert. Die Meinung ist fast einhellig: sofort umbringen. „Tötet ihn und werft ihn in den Basel (den Abwasserkanal)!“ erklärt seine Mutter kalt. Dass er überlebt, verdankt er dem Umstand, dass er guten Gewissens behaupten kann, kein Christ zu sein. Dafür landet er im berüchtigten Gefängnis Abu Graib, wo man aus ihm die Namen der Christen herausprügeln will, mit denen er Kontakt gehabt habe – monatelang...

Als er unerwartet entlassen wird, nimmt ihn die Familie wieder auf – als sei nichts gewesen.

Nur wird er ab da genauer

beobachtet... Seine Sehnsucht nach dem „Brot des Lebens“ bleibt jedoch trotz allem die Triebfeder seines Handelns. Mit seiner Frau – auch sie bekehrt sich im Gefolge eines Traumes – beschließt er: Der einzige Ausweg ist die Flucht aus der geliebten Heimat, der Familie, der vertrauten Umgebung...

Fadelles Buch ist nicht nur eine spannende Lektüre – ich habe es in einem Zug gelesen –, sondern es ist vor allem ein bewegendes Glaubenszeugnis. Es rüttelt auf. Macht deutlich, welche Schätze die Sakramente darstellen. Welche Seligkeit erlebt der Autor, als er endlich das Brot des Lebens empfängt! Was hat er dafür nicht alles auf sich genommen!

Folgende Sätze gibt er dem Leser am Ende seines Rückblicks mit: „Christi Liebe hat in all diesen Jahren nicht einen einzigen Tag lang nachgelassen. Er hat mir den Mut und die Geduld geschenkt, immer weiterzugehen und nicht zu verzweifeln. Ich bin sogar stolz darauf, dass ich durch die durchlittenen Verfolgungen und vor allem durch den Anschlag auf mein Leben Zeugnis für meinen christlichen Glauben habe ablegen können. Ich habe zumindest versucht, meinen Brüdern die Nichtigkeit ihres Glaubens aufzuzeigen...“

Eine Ermutigung für schwierige Zeiten, die möglicherweise auch auf uns zukommen.

**Christof Gaspari**

*DAS TODESURTEIL. ALS ICH CHRIST WURDE IM IRAK. Von Joseph Fadelle. St. Ulrich Verlag, 224 Seiten, 20,60 Euro*

Papst Benedikt XVI. war im September in seine Heimat Deutschland gekommen, um einer materiell reichen, geistlich jedoch müden und schwachen Kirche mit kraftvollen Worten ihre wahre Berufung und Mission in Erinnerung zu rufen. Die Worte, die er während der viertägigen Reise in 17 Ansprachen an seine Landsleute gerichtet hat, können als geistliches Testament des bayerischen Papstes an die Kirche Deutschlands gelesen werden.

Der Augsburger Sankt Ulrich Verlag hat nun alle Ansprachen des Heiligen Vaters aus Berlin,

### Ein erster Höhepunkt: die Ansprache im Bundestag

Erfurt, Etzelsbach und Freiburg in einem wunderschönen Bildband dokumentiert. Die prophetischen Worte Benedikts werden von Michael Hesemann, einem deutschen Vatikanjournalisten und Historiker, kommentiert.

Auch wenn Joseph Ratzinger

Sag,

**M**aria, waren bei euch Küche und Wohnzimmer getrennt? Matthäus, worin bestand eigentlich deine Aufgabe als Zöllner in Kafarnaum? Lazarus, wie war deine Lage im Grab? Maria Magdalena, wie stellte man das Salböl her? Petrus, habt ihr damals auch schon Fische konserviert? Josef, welche Werkzeuge hast du verwendet? Jairus, wie war eine Synagoge eingerichtet? Markus, kanntet ihr damals schon verschiedene Weinsorten? Paulus, wie wurde damals jemand Schriftgelehrter? Longinus, wie lange ließen die römischen Soldaten einen Leichnam am Kreuz hängen?

Diese Auswahl aus einer Fülle von Fragen an verschiedene Gestalten des Neuen Testaments veranschaulicht, wie handfest Karl-Heinz Flecken-

Rückblick auf ein Jahrhundert-Ereignis

# Der Papst in Deutschland

nun schon seit vier Jahrzehnten in Rom lebt, lässt er keinen Zweifel darüber aufkommen, wie nahe ihm seine Heimat immer noch ist. Dies kam während einer Ansprache im Flugzeug nach Berlin schön zum Ausdruck, als er den Dichter Hölderlin zitierte, der gesagt hatte, dass am meisten doch die Geburt vermag. Der Papst sagte, dass er das auch selber immer wieder spüre.

Einer der Höhepunkte seiner Reise sollte eine Ansprache an die Abgeordneten des deutschen Bundestages werden. Die Rede des Papstes glich einem starken Plädoyer für das katholische Naturrecht, das in den vergangenen Jahren selbst in der Kirche stark an Bedeutung verloren hatte. Der Papst wünschte den Abgeordneten vor allem anderen ein „hörendes Herz – die Fähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden und so wahres Recht zu setzen, der Gerechtigkeit zu

dienen und dem Frieden.“

Mit großer Spannung hatten die zahlreich erschienenen Medienvertreter aus aller Welt nach Erfurt geblickt, jener Stadt, in der Papst Benedikt XVI. das Kloster besuchte, in das der Kirchenreformer Martin Luther eingetreten war. Im Vorfeld der Reise hatte man immer wieder mit einem Gastgeschenk gerechnet, das der Papst den Protestanten mitbringen würde, um der Ökumene neuen Schwung zu verleihen. Genau

das bezeichnete Benedikt jedoch als Missverständnis, denn der Glaube der Christen beruhe nicht auf einer Abwägung von Vor- und Nachteilen.

Und ein von Menschen selbst gemachter Glaube sei wertlos. In seiner Ansprache vor Vertretern der Evangelischen Kirche im Augustinerkloster Erfurt rückte der Papst vielmehr die Frage Luthers in den Vordergrund: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“. Nur die

ehrliebe Suche nach einer Antwort auf die Frage nach Gott werde die Ökumene voranbringen.

Besonders eindrucksvoll verlief der Besuch Benedikts im Marienwallfahrtsort Eetzelsbach im Eichsfeld, einer katholischen Enklave im Nordwesten Thüringens, in der heute rund 83.000 Katholiken leben. Der Papst lobte die Standhaftigkeit der Katholiken in der einstigen DDR, ihren Mut während der SED-Diktatur. Während Benedikt XVI. die Protestanten bei seinem Besuch in Erfurt aufforderte dem Säkularisierungsdruck nicht nachzugeben, lobte er die Vertreter der orthodoxen Kirchen in Deutschland während einer Begegnung in Freiburg und drückte bei dieser Gelegenheit seinen Wunsch aus, bald gemeinsam Eucharistie feiern zu können.

Besonders stimmungsvoll verlief eine Begegnung des Papstes mit Jugendlichen in Freiburg: „Habt den Mut, eure Talente und Begabungen für Gottes Reich einzusetzen und euch hinzugeben – wie das Wachs einer Kerze – damit der Herr durch euch das Dunkel hell macht. Wagt es, glühende Heilige zu sein, in deren Augen und Herzen die Liebe Christi strahlt und die so der Welt Licht bringt.“ Starke

Worte des Pontifex in einem Land, in der die offiziellen katholischen Jugendverbände in der Jugendpastoral in den letzten Jahrzehnten kaum über soziale Themen hinausgekommen waren.

Seine wichtigste und eindringlichste Botschaft sprach der Papst am letzten Tag seiner Reise vor engagierten Katholiken im Freiburger Konzerthaus. Er sprach davon, dass die Zeit für eine „Entweltlichung“ gekommen sei, eine Zeit, die Weltlichkeit der Kirche beherzt abzulegen. Der Papst meint damit keineswegs einen Rückzug aus der Welt, sondern betonte: „Die von materiellen und politischen Lasten und Privilegien befreite Kirche kann sich besser und auf wahrhaft christliche Weise der ganzen Welt zuwenden, wirklich weltoffen sein.“

Die Worte des Papstes riefen bei den deutschen „Berufskatholiken“ Erstaunen und Betroffenheit aus, auch wenn sich die Bischöfe und Kirchenfunktionäre in ihren ersten Statements betont diplomatisch gaben und versuchten seine eindringlich Botschaft in Watte zu packen.

**„Wagt es, glühende Heilige zu sein!“**

Zusammenfassend kann man sagen: Die Botschaft des Papstes könnte der katholischen Kirche in Deutschland wirklich neuen geistlichen Schwung verleihen. Nun liegt es an den „wirklich engagierten Katholiken“, seine Worte, die „wahrhaft Perlen“ gleichen, aufzunehmen und im konkreten Leben der Kirche fruchtbar werden zu lassen.

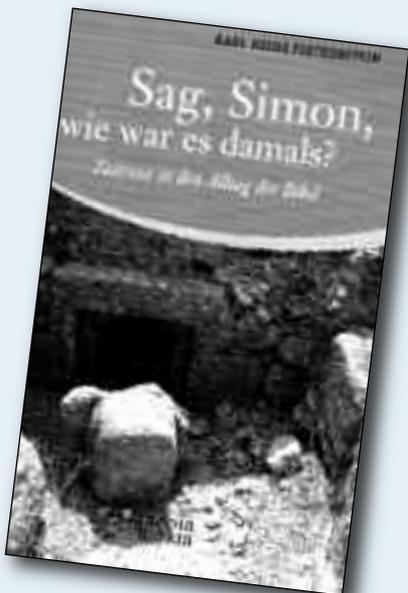
In vorliegendem Bildband ist das geistliche Testament des Papstes Wort für Wort dokumentiert. Die stimmungsvollen Bilder lassen eine Pastoralreise Revue passieren, die man ohne Übertreibung schon heute als Jahrhundertereignis für die Kirche in Deutschland bezeichnen kann.

**Christoph Hurnaus**

DER PAPST IN DEUTSCHLAND. Von Michael Hesemann, Sankt Ulrich Verlag, 144 Seiten, zahlreiche farbechte Abbildungen, 15,40 Euro



## Simon, wie war das damals?



stein sein Thema angeht. Hier werden biblische Persönlichkeiten in echter Fleckenstein-Manier lebendig. Weil der Autor sich mit ihnen in Art eines Interviews unterhält, erfahren wir, wie die Menschen damals ihren Glauben lebten, Feste feierten, ihre Berufe ausübten und ihren All-

tag meisterten.

Der Autor, Theologe, Archäologe, Journalist, hat zusammen mit seiner Frau Louisa – sie ist Tourist Guide – eine dreißigjährige Erfahrung als Reiseleiter. An den Stätten des Heilsgeschehens sind ihm die Gestalten des Neuen Testaments so vertraut geworden, dass er in einer fiktiven Zeitreise mit ihnen ins Gespräch gekommen ist.

Ich durfte Karl-Heinz und Louisa schon dreimal an Ort und Stelle auf ihren „Zeitreisen“ begleiten. So kann ich bestätigen, dass in den fantasievollen – und doch sachlich begründeten – Erzählungen das „Fünfte Evangelium“, das Heilige Land, spürbar wird. Dieses „atmosphärische“ Buch kann einen ganz neuen Zugang zu den Evangelien eröffnen.

**Helmut Hubeny**

SAG, SIMON, WIE WAR ES DAMALS? ZEITREISE IN DEN ALLTAG DER BIBEL. Von Karl-Heinz Fleckenstein, Media Maria Verlag 2011, 210 Seiten, 15,50 Euro

**W**ohin? Ja, wohin ist unsere Gesellschaft unterwegs? Eine Frage, die heute vielen Sorge bereitet, da rundherum die Alarmsignale zu leuchten beginnen. Christa Meves beobachtet unsere gesellschaftliche Entwicklung hellwach seit Jahrzehnten. Und ebenso lange warnt sie vor dem, was längst absehbar war. Im ersten Kapitel ihres neuen Buches *Wohin?* lädt sie den Leser zunächst zu einem Rückblick ein auf ihren langjährigen, meist einsamen Kampf gegen die Entwicklungen, die durch die 68er Revolution eingeleitet worden sind.

Das Spannende an diesem neuen Buch – es ist ihr 122. – ist die umfassende Behandlung wichtiger Zeitfragen. Ansprechend, klar, leicht lesbar werden Argumentationshilfen geboten, die sich jeweils auf die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse im Bereich der Humanwissenschaften und auf einen soliden christlichen Glauben stützen. Redliche Wissenschaft zeigt ja längst, dass all das, was Glaube und gesunder Menschenverstand uns an Verhaltensweisen nahelegen, sich auch bei der Untersuchung mit wissenschaftlichen Methoden als lebenskräftig erweist.

## Christa Meves plädiert für eindeutige Entscheidungen Auf der Suche nach Zukunft

Meves gelingt es darzustellen, dass die optimale Entfaltung des Menschen dann stattfindet, wenn er die dem Plan Gottes entsprechende Schöpfungsordnung beachtet. Wo dies nicht geschieht, stellen sich Fehlentwicklungen ein. Und so beraubt die mit dem Ruf nach Befreiung angetretene Ideologie die Menschen durch vielfältige Süchte gerade dieser Freiheit.

Das wird vor allem in dem Kapitel deutlich, in dem sie ein engagiertes Plädoyer dafür hält, endlich wieder die Kostbarkeit des Kindes zu entdecken – und damit die Freude der Mutterschaft. Diese müsse aufgewertet und endlich auch ge-

sellschaftlich honoriert werden. Ausführlich weist Meves nach, wie wichtig die Berücksichtigung der „Entwicklungszeitfenster“ für die Entfaltung des Kindes zu einer gesunden

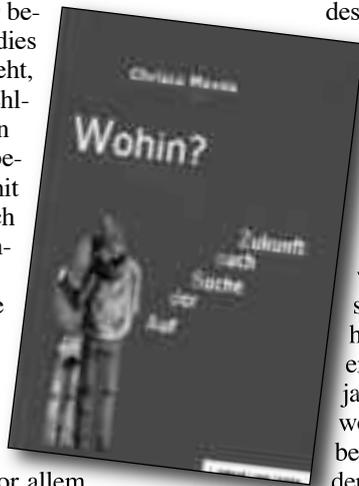
Persönlichkeit ist. „Die Hirnforschung erzählt uns mittlerweile, dass die Grundlagen für weitere Bindungen hauptsächlich während der Konstituierung des Gehirns, während der ersten drei Lebensjahre also, gelegt werden und dass die beste Lehrmeisterin der Kinder die leibliche, liebevolle, sich

den Urbedürfnissen des Kindes voll ausliefernde Mutter ist. (...) Durch das Gewürz liebevoller Zuwendung (...) entsteht Sprachreichtum. Denn am besten lernt das Kind von dem, den es

liebt, wusste bereits Goethe...“

Ebenfalls gute Argumentationshilfen bietet die Autorin im Bereich Sexualität. Die fehlgeleitete Sexualerziehung der letzten Jahrzehnte war ja eine der Hauptfronten, an denen Meves gekämpft hat. So kann man zum Thema Verhütung Relevantes im Buch lesen. Wertvoll sind auch Meves' Erfahrungen als Jugendpsychotherapeutin. Diese ließen sie ja viel früher als die meisten Anderen erkennen, wie schädlich die heute vorherrschende Ausrichtung ist. „Geschlechterziehung ohne Vermittlung einer Sexualethik ist nicht nur fragwürdig, sondern des Menschen einfach unwürdig“, hält sie fest.

In den einzelnen Kapiteln des Buches weist Meves zukunfts-trächtige Auswege aus den heutigen Sackgassen. In ihnen kommen weitere wichtige Themen zur Sprache: Der Neid zwischen Geschwistern, die zentrale Bedeutung der Familie, die Frage nach der Bedeutung der Autorität,



**I**m Zusammenhang mit dem Papstbesuch in Deutschland list das Buch „Mein Bruder, der Papst“ im Herbig-Verlag erschienen. Der ältere Bruder Papst Benedikts XVI., Georg Ratzinger, Apostolischer Protokollnotar und ehemaliger Domkapellmeister in Regensburg, ist ein sehr rühriger, unglaubliche Herzenswärme ausstrahlender Mensch, weshalb es große Freude macht, seinen Ausführungen zu folgen. Es gibt keinen Menschen, der den Papst besser kennt als er. Noch heute haben die beiden Brüder ein überaus herzliches Verhältnis, sie telefonieren jeden Tag und machen gemeinsam Urlaub. „Als Brüder waren Joseph und ich ein Herz und eine Seele. Wir haben uns natürlich gestritten und gerauft, aber im Großen und Ganzen waren wir unzertrennlich und das blieb ein ganzes Leben lang so“, erzählt Georg Ratzinger.

Das, was Georg Ratzinger berichtet, kommt aus seinem tiefsten Herzen, besonders die Dar-

Interview-Buch mit Georg Ratzinger

## Mein Bruder, der Papst

stellung des ganz einfachen Lebensstils und der besonderen Frömmigkeit der Familie Ratzinger. Sie war ein Schlüsselmoment für den Wunsch Georg und Joseph Ratzingers, Priester zu werden. So betont Georg Ratzinger insbesondere, dass die Familie regelmäßig den Rosenkranz gebetet, das tägliche Tischgebet gepflegt und das Beichtsakrament sehr ernst genommen hat.

Vater Joseph Ratzinger, von Beruf Gendarm, war Mitglied der Marianischen Männerkongregation, einer Bruderschaft aus Altötting, die die Verehrung der Gottesmutter als zentrales Anliegen hatte. Die Mutter, Maria Ratzinger, war ebenfalls eine große Marienverehrerin. „Diese

gelebte und praktizierte Frömmigkeit hat unser ganzes Leben bestimmt, ...“ stellt Georg Ratzinger fest.

Aber er äußert auch tiefe Sorgen angesichts der Tatsache, dass der Glaube heute vielfach abhandengekommen ist. In dem Buch heißt es: „Ich bin überzeugt, dass das Fehlen dieser traditionellen Frömmigkeit in vielen Familien auch ein Grund dafür ist, weshalb es heute zu wenig Priesternachwuchs gibt. Viele Menschen praktizieren in unserer Zeit eher eine Form des Atheismus als den christlichen Glauben.“

Sie mögen irgendwo eine Art Rest-Religion pflegen, sie gehen vielleicht noch zu den großen

Kirchenfesten in die heilige Messe, aber dieser rudimentäre Glaube durchdringt längst nicht mehr ihr Leben, er kommt in ihrem Alltag nicht zum Tragen.“

Ein einschneidendes Erlebnis für Georg und Joseph Ratzinger war der 2. Weltkrieg. Eine solche Brutalität hätten sie sich nicht vorgestellt. Sie hätten auch buchstäblich dem Tod ins Auge gesehen, so Georg Ratzinger. Dies habe sie umso mehr in ihrer Absicht bekräftigt, Priester zu werden. Auf Grund dieser Tatsachen ist dieses Buch, das in Folge eines zehnstündigen Gesprächs im Mai 2011 mit dem Düsseldorfer Sachbuchautor und Historiker Michael Hesemann entstanden ist, ein großer Gewinn für



die Bedeutung des Zölibats...

Das letzte Kapitel widmet sich dem interessanten Thema „Die neue Frau“. Darin entfaltet sie – anhand von interessanten Bildern einer 16-jährigen Patientin – die schwerwiegenden Folgen des heutigen Leitbilds der Frau: sexy, topfit, schlank, akademisch gebildet, beruflich erfolgreich, den Haushalt, die Kinder selbstverständlich in Schuss – „alles unter Kontrolle!“ Welche Überforderung! Dem stellt Meves eine Vision vom „Rettungsauftrag der zu neuer Natürlichkeit erwachten jungen Frauen“.

Wir haben dieses Buch schon bei mehreren Gelegenheiten zitiert und weiterempfohlen. Wir möchten es auch Ihnen, liebe Leser, ans Herz legen.

**Alexa & Christof  
Gaspari**

WOHIN? AUF DER SUCHE NACH ZUKUNFT. Von Christa Meves. Gerhard Hess-Verlag 2011, 225 Seiten, 15,40 Euro. Siehe auch den Buchauszug auf Seite

Dieses und andere Bücher wie auch die CD kann man beziehen bei: Christlicher Medienversand Christoph Hurnaus  
Walthersstr. 21, A-4020 Linz  
Tel.+Fax.: 0732-788117  
christoph.Media@utanet.at

den Leser. Ziemlich niedergeschlagen sei er gewesen, dass sein Bruder Papst geworden ist, bekundet Georg Ratzinger weiterhin sehr freimütig. Er beschreibt, wie die Papstwahl die Pläne für einen gemeinsamen Ruhestand plötzlich zunichte gemacht hat

Als herausragendes Ereignis wird im Buch schließlich die Feier des gemeinsamen Diamantenen Priesterjubiläums, das Georg Ratzinger und sein Bruder Papst Benedikt am 29. Juni dieses Jahres begingen, beschrieben.

Papst Benedikt XVI. war nur daran gelegen, dass er in dem Buch – es enthält 40 Fotos aus dem Leben Joseph Ratzingers, viele aus Kindheit und Jugend – nicht zu sehr in den Mittelpunkt gestellt wird, hat aber sonst dem Verlag freie Hand gelassen.

**Christian Dick**

MEIN BRUDER, DER PAPST. Von Georg Ratzinger und Michael Hessemann, Herbig Verlag, 272 Seiten, 20,60 Euro

*Du bist ein vielbeschäftigter Priester. Was hat Dich dazu bewegt, doch recht viel Zeit für dieses Projekt, eine CD aufzunehmen, zu investieren?*

**ANDREAS SCHÄTZLE:** Ich schreibe seit vielen Jahren selber Lieder und bin bei verschiedenen Veranstaltungen, vor allem wenn es um Mission unter Jugendlichen geht, „musikalisch unterwegs“. Schon vor meinem Musikstudium war Musik ein zentraler Teil meines Lebens. Durch die intensive Arbeit als Programmdirektor von Radio Maria Österreich ist das musikalische Schaffen etwas in den Hintergrund getreten. Daher habe ich die Einladung mitzuwirken, als Wink des Heiligen Geistes empfunden.

*Wie ist das Projekt entstanden?*

**SCHÄTZLE:** Die Plattenfirma hatte P. Notker Wolf, Abtprimas der Benediktiner, angesprochen und die Mitwirkung an dem CD-Projekt angeboten. Er ist nämlich auch ein Musiker, der E-Gitarre und Querflöte spielt. Weil er selbst keine Zeit hatte, schlug er der Plattenfirma vor, P. Vianney, Chefkantor der Mönchs-Schola in Sankt Ottilien einzuladen. Dieser lud Abt Rhabanus von der Benediktinerabtei Schweiklberg ein. Als man sich nach einem dritten Sänger aus Österreich umschaute, hat P. Karl Wallner aus Heiligenkreuz mich genannt. Am ersten Tag unserer Aufnahmen im Studio in München habe ich meine Mitsänger zum ersten Mal gesehen. Über dieses Zusammensein und miteinander Singen bin ich sehr froh und dankbar. So verschieden wir drei sind, so gut ergänzen wir einander. Es ist eine tolle Erfahrung, gemeinsam in dieses Projekt hineinzuwachsen.

*Gab es für diese CD Vorbilder?*

**SCHÄTZLE:** Schon seit ein paar Jahren ist die Gruppe irischer Priester, „The Priests“ bekannt. Auch der Bischof von Gap in Frankreich hat drei seiner Priester zu einer solchen Initiative animiert. Das Titellied auf unserer CD „Spiritus Dei“ beispielsweise haben die Franzosen zuerst gesungen. Wir haben das neu arrangiert, neu verfilmt und mit deutschen Strophen versetzt. Da findet sich auch meine Lieblingsstelle auf der CD: „Hier auf deinen Schwingen, dein Lied will ich singen...“

## Die Entstehung der CD „Spiritus Dei“ Priester, die singend den Glauben bezeugen

*Was ist die Botschaft der CD?*

**SCHÄTZLE:** Sie verkündet wesentliche Inhalte des christlichen Glaubens, der Hoffnung des Evangeliums. Diese Kernbotschaften kommen über die Sprache der Musik zu den Menschen. „Dieser Weg wird kein leichter sein“ (von Xavier Naidoo) greift die existentielle Erfahrung vieler Menschen auf. Im Lied „O Haupt voll Blut und

das Ergebnis lässt sich sehen – genauer gesagt: hören.

*Inwiefern bist Du selbst durch diese Erfahrung beschenkt worden?*

**SCHÄTZLE:** Sie war für mich persönlich eine gelungene Verbindung von Musik und priesterlichem Wirken. Dass ich dabei so vielen Menschen begegnen darf, ist für meine Mission als Priester ganz wichtig. Eher vordergründig kommt dazu, dass ich eine CD in den Händen habe und weitergeben kann, die mir und – wie ich aus Rückmeldungen weiß – vielen Menschen große Freude macht, auch jungen Leuten. Offensichtlich haben wir da eine Sprache gefunden, die Alt und Jung gut begeistern kann. Sie löst beim Hörer etwas aus...

*Wie ist das zu verstehen?*

**SCHÄTZLE:** Ganz einfach: Wenn ich ein schönes Konzert höre oder ein ergreifendes Theaterstück sehe, gehe ich verändert, inspiriert von dort weg. Das Geschehen strahlt aus, auf den, der es gestaltet und auf den, der es empfängt. Ich denke, dass viele, die diese CD hören werden, von dem Gehörten inspiriert sein werden, vielleicht besonders durch diese Verbindung von alt und neu. Was wir auch festgestellt haben: Durch die Begegnungen im Zuge der Arbeit haben die Menschen (der Kameramann, Zuschauer beim Foto-Shooting, der Fotograf...) offensichtlich etwas empfangen, ihre Herzen wurden

von der Botschaft, die in den Liedern steckt, berührt. Übrigens sagte einer der Mitarbeiter beim letzten Zusammensein, das wir gemütlich miteinander verbrachten, dies sei einer der schönsten Abende seines Lebens gewesen...



Wunden“ geht es um die Frage des Leidens. Die Neubearbeitung von Tschaikowskys Schwanensee erzählt die Geschichte des verlorenen Sohnes. Und viele der Songs bezeugen eine starke Freude an Gott – ganz verschiedene Lebenslagen werden also aus der Sicht des christlichen Glaubens gedeutet. Spannend ist die Auswahl der Lieder aus verschiedenen Jahrhunderten, angefangen von der Gregorianik bis heute. Sie haben ein modernes Gewand bekommen, bleiben aber trotz des dezent poppigen Arrangements ein priesterliches Singen. Die Entstehung einer solchen CD ist ein sehr kreativer Vorgang: Da kristallisiert sich erst heraus, wer wann, wie und in welcher Stimmlage singt, wie die einzelnen Stücke am besten arrangiert werden, was dann das Orchester beiträgt, der Chor, die Gitarren... Ich denke,



**Andreas Schätzle**

Das Gespräch hat CG geführt.

**K**eusch zu leben, ist keine leichte Sache in der sex-gesättigten Welt unserer gegenwärtigen westlichen Kultur. Es ist unmöglich, durch ein Einkaufszentrum zu gehen, sich dem Computer oder dem Fernsehen zuzuwenden, einen Blick auf Annoncen zu werfen oder sich in einer Buchhandlung umzusehen, ohne mit sexuellen Bildern jeder Art bombardiert zu werden.

Pornographie war nie stärker verbreitet, fast bis zu epidemischen Ausmaßen. Sie verdunkelt die authentische sexuelle Ausdrucksweise und fördert Selbstbefriedigung, sexuelle Intimität außerhalb der Ehe und die Trennung der Leben spendenden und Liebe schenkenden Bedeutung sexueller Beziehungen. Die Herausforderung, unter diesen Umständen keusch zu leben, ist schwer für jeden: ob alleinlebend, verheiratet oder gottgeweiht. Die Welt um uns fördert verzerrte Vorstellungen über unseren Leib und über unsere Beziehungen – Vorstellungen, die bewirken können, dass Menschen ihr Gleichgewicht verlieren, und die zulassen, dass schädliche Anschauungen von Sexualität Einfluss gewinnen.

(...)

Die Keuschheit drückt die Achtung für andere Menschen und für ihre Fähigkeit zur Selbsthingabe aus. Sie verbürgt uns, dass wir um unser selbstwillen geliebt sind und dass wir andere um ihrer selbst willen lieben, und nicht nur wegen des Vergnügens, das sie bereiten können.

In einer Kultur, die alle Dinge sofort haben will, lehrt uns die Keuschheit zu warten. Wollen wir sexuelle Betätigung jetzt sofort oder wollen wir etwas mehr, auch wenn es mehr Zeit verlangt, dies zu bekommen? Keusch zu leben bedeutet nicht, dem Druck nachzugeben, der von Freunden kommen kann, die meinen, sich in sexuelle Beziehungen einzulassen, drücke Männlichkeit oder Weiblichkeit aus.

Das heutige Vorurteil gegen die Keuschheit ist besonders verwirrend wegen der in ihm liegenden Sicht der Geschlechtlichkeit: dass wir nämlich jeden anderen zum Vergnügen „abschleppen“ können. Das ist nicht nur ein Angriff auf die Würde der benutzten

*Ein alternativer Lebensstil im  
Porno-Zeitalter*

## Keuschheit: anspruchsvoll – und befreiend

Person, sondern es hält auch den, der einen anderen benutzt, in den Fesseln dieses Verhaltens, und das verursacht körperlichen, emotionalen und psychologi-



**Die Kinder vor Pornographie in den Medien bewahren**

schon Schaden.

Ferner darf die versklavende und süchtig machende Wirkung der Pornographie, besonders im Internet, nicht bagatellisiert oder leicht genommen werden, auch wenn sie weit verbreitet ist.

Die Keuschheit verlangt dauernde Disziplin. Sie bedeutet die rechte Ordnung unserer Herzen: Gib Gott den Vorrang, und alles andere wird folgen! Keusch zu leben bedeutet, entsprechend dem Plan zu leben, nach dem Gott uns geschaffen hat. Die Anstrengungen, den Geschlechtstrieb zu beherrschen, führen Männer und Frauen allmählich zu sexueller Reife und bringen inneren Frieden.

Keuschheit ist eine dauernde Herausforderung. Heute keusch zu leben, bedeutet gegen den Strom zu schwimmen! Wir sind berufen, Jesus zu folgen und so der gängigen Kultur zu widerstehen. Wenn wir Gelassenheit und

Freude finden wollen, müssen wir in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes leben. Er hat uns geschaffen nach Seinem Abbild, und wenn wir in Übereinstimmung mit Seinen Geboten leben, werden wir glücklich sein. Natürlich: Jesus hat nicht gesagt, dass es leicht sein wird. In der Tat sagte er: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mk 8,34).

Keuschheit ist eine Herausforderung – aber sie ist nicht unmöglich. Wir können uns mit Freunden umgeben, die ebenfalls in keuscher Weise leben wollen, mit Menschen, die uns auf unserem Weg unterstützen wollen. Wir können uns schamhaft kleiden, in der Erkenntnis, dass wir alle nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen sind und dass unser Leib heilig ist.

Wir können klug auswählen, womit wir uns vergnügen, indem wir schauen, was den menschlichen Geist aufbaut und Wahrheit, Schönheit und Güte ausdrückt. Insbesondere können wir unsere Einheit mit Christus leben, indem wir regelmäßig die Sakramente empfangen, besonders das Sakrament der Versöhnung.

Die Übung, nicht nur unsere Sünden der Unreinheit zu beichten, sondern auch mit unserem Seelenführer unsere Versuchungen zu besprechen, kann helfen, Geist und Herz zu reinigen. Das kann uns Demut lehren, die wir brauchen, um unsere Schwachheit anzunehmen, während uns zugleich die Kraft des Herrn geschenkt wird, um in der Keuschheit zu wachsen.

*Auszug aus „Pastoral Letter to Young People on Chastity“ der Kanadischen Bischofskonferenz in der übersetzten Fassung veröffentlicht in FMG-Information Mai 2011.*

**Oft wird der Kirche Sexual- und Frauenfeindlichkeit unterstellt – besonders vom Feminismus. Eine totale Verkehrung der Tatsachen. Längst ist bekannt, dass das christliche Mittelalter eine besondere Wertschätzung der Frau kannte, während der Feminismus die Vermännlichung der Frau begünstigt.**

**S**tehsätze über den mittelalterlichen Obskurantismus und die Gewohnheit, das Mittelalter zu karikieren, sind einfach nicht umzubringen. Die Leute haben eben nicht Régine Pernoud (ihr Buch „Pour en finir avec le Moyen Age“) gelesen. Daher wissen sie auch nicht, dass die 1.000 Jahre, die zwischen dem unzivilisierten Zeitalter und der Renaissance liegen, keineswegs einen zeitlichen Stillstand darstellten, ein geschichtliches Vakuum, einen Klammersausdruck. Vor allem aber ist unbekannt, dass das Mittelalter das goldene Zeitalter des Christentum war.

Man ignoriert das – genau genommen, will man es gar nicht

### Die Revolutionäre sehen die Frau als Objekt an

wissen. Aber die Würde der Frau wurde gerade in diesem gesamten Zeitabschnitt weit höher geschätzt als davor (im Römischen Recht standen Frauen und Kinder unter der Herrschaft des Mannes) und danach (da wird wegen der unmäßigen Wertschätzung des Altertums die Denkungsart von der Renaissance bis zur Aufklärung zunehmend heidnisch).

(...) Wer naiv ist glaubt, die Emanzipation der Frau sei ein Kind der Aufklärung und der Revolution. Dazu muss man wissen, dass man im Allgemeinen, von den selbst ernannten „Philosophen“ des 18. Jahrhunderts nur ausgewählte und von anstößigen Stellen gesäuberte Texte liest. Eine aufmerksame und umfassender Lektüre zeigt, dass die „weibliche Rasse“ (!) weitverbreitet verachtet wird. So ist es etwa Rousseaus, dieses einsamen Spaziergängers, Ideal, „sich selbst zu genießen“. Er nennt sich einsam – und gibt es da doch Thérèse. Auch belastet

Das christliche Frauenbild hat prophetischen Charakter

# Der Feminismus ist frauenfeindlich

sich der Autor des Contrat social keineswegs mit seinen vier Kindern.

Voltaire? In seinen Augen ist die Frau „ein zweibeiniges Tier ohne Federn“ – wobei anzumerken ist, dass für ihn auch der Mann nicht viel mehr zählt. Für die Vorstellung



Voltaire: „Die Frau – ein zweibeiniges Tier ohne Federn“

der Mensch sei Abbild Gottes, findet er nur vulgäre Worte. Und Diderots Traum? „Eine Karosse, ein Appartement, feine Wäsche, ein parfümiertes Mädchen“ (Dinge, die zusammenpassen).

Die Revolutionäre werden ebenfalls von dieser, vom Nützlichkeitsdenken beeinflussten, Sicht der Frau als Objekt geprägt sein. Man findet diese Ideologie bei Proudhon: „Der Wilde hat es klar verstanden: Aus dem Weibchen, dem wilden Tier, hat er ein Arbeitstier gemacht.“ Bis hin zu Balzac findet man Ratschläge wie: „Hab nicht mehr Barmherzigkeit für diese Tränen-, Launen- Ohnmachtsmaschinen ... als der Scharfrichter.“

In manchen Texten gibt es Anspielungen auf die Hypothese der Vergewaltigung. Der Mar-

## Krieg gegen Familie, Ehe, Mutterschaft, das Kind

quis de Sade (für manche der Herold einer endlich von den jüdisch-christlichen Tabus befreiten Sexualität) wird diese unmenschliche Logik konsequent fertigt denken: „Ich bediene mich einer Frau, um eines Bedürfnisses willen, wie man sich eines Nachtgeschirrs für einen anderen Zweck bedient.“

Ist der Feminismus eine gesunde Reaktion auf diese Missachtung der Frau, gegen ihre Entfremdung in Theorie und Praxis? Genau genommen greift der Feminismus in seiner radikalen Ausprägung voll und ganz die materialistische

und utilitaristische Sicht der Aufklärung auf, die des „Menschen als Maschine“. Ihr Motor ist der Eigennutzen. Und: Diese Maschine meine nur, dass sie denkt, obwohl sie doch nur von Gefühlen gesteuert sei. Weiters greift der Feminismus den überzogenen Individualismus auf: Das Ich habe Vorrang vor jeder Form menschlicher Gemeinschaft und sei dieser überlegen – umso mehr auch jedem Bund mit Gott.

Bis heute verfolgt dieser auf dem Aufstand gegründete Feminismus die Zerstörung der Weiblichkeit und befolgt damit treu das Programm der Revolutionen. Im Krieg, den er gegen die Ehe, die Familie, die Mutterschaft, das Kind eröffnet hat, kommt zum Ausdruck, wie absolut er sich mit dem Männlichen identifiziert – Gipfel der Entfremdung des einen Geschlechts durch das andere.

Wirklich, jetzt ist nicht die Zeit, sich dafür zu entschuldigen, dass wir katholisch sind. Wir sind nämlich keineswegs die Nachzügler der Revolution der Sitten. Wir sind die Propheten der Größe des Mannes und der Frau, der schönen Liebe. Denn Gott ist die Liebe.

Alain Bandelier

Auszug aus *Famille Chrétienne* v.

## Ankündigungen

### Ausbildung zum Familientrainer

Die Schönstatt-Bewegung veranstaltet zwei spannende Jahre für christlich verheiratete, dynamische Ehepaare mit der Bereitschaft zu wachsen. Als Kursabschluss gibt es ein Diplom der Akademie für Familienpädagogik, unterzeichnet vom Familienbischof DDr. Klaus Küng.

**Start:** 14./15. Jänner 2012 in der Diözese **Tirol**

**Ort:** Bildungshaus St. Michael/Matrei am Brenner

**Start:** 11./12. Februar 2012, in der Diözese **Lin**

**Ort:** Possart-Haus/ Grünau im Almtal

**Start:** März 2012 in der Diözese **St. Pölten**

**Ort:** Lilienhof bei St. Pölten

**Info&Anmeldung:** Schönstatt Bewegung:

ee.berger@schoenstatt.at,

www.akademie.schoenstatt.at

**Zeit:** 21. Jänner 2012 von 9 bis 18 Uhr

**Ort:** Intern. Theologisches Institut, Schloss Trumau, Schlossgasse 21, A-2521 Trumau  
**Info:** www.ief.at, www.iti.ac.at

### Lebensübergabe

Lebensübergabe an Christus durch die Hände Mariens im Rahmen der *33 Schritte mit Maria zu Jesus!* mit Diözesanbischof Ludwig Schwarz

**Zeit:** 8. Dezember 15 Uhr

**Ort:** Mariendom in Linz

### Heilungsexerziten

Exerziten für Ehepaare und solche, die es werden wollen. Leitung Margot & Kunibert Geiger

**Zeit:** 2. bis 4. Dezember

**Ort:** HTBL Internat, Steinamanger-Straße, A-7423 Pinkafeld

**Info:** Josef u. Beatrix Krutzler, 03357 42538 (Anmeldung erforderlich bis 30.11)

### Wallfahrt

Nach 1933, 1959 und 1996 wird 2012 der „Heilige Rock“, das ungenähte Gewand Christi, eine der bedeutendsten Reliquien, im Dom zu Trier ausgestellt werden. Der Thomas Morus-Kreis veranstaltet zu diesem Anlass eine Wallfahrt, in der die Heilige Messe im außerordentlichen Ritus (Zebrant: Kardinal Brandmüller) gefeiert wird.

**Zeit:** 20. bis 22. April 2012

**Info:** Stefan Löbel, Bahnhofstr. 58, 55270 Ober-Olm, Tel: 0049 (0)176 43100 890

### Messe für die ganze Familie und Freunde

Sonntagsmesse mit anschließendem kleinen Mittagessen und Kinderprogramm

**Zeit:** 27. November, 11 Uhr

**Ort:** Operngasse 4/17, A-1010 Wien

**Veranstalter:** Loretto-Familie, www.Loretto.at

### Familiennachmittag

Eingeladen sind Familien zu Kaffee und Kuchen, Anbetung, Beichtmöglichkeit, Vortrag, Austausch, Kinderprogramm, Abendessen

**Zeit:** 14. Jänner 2012

ab 13 Uhr 30

**Ort:** Husarentempelgasse 4, 2340 Mödling

**Anmeldung:** Erforderlich bis 8. Jänner bei Robert & Michaela Schmalzbauer, 02236 304280, immaculata@aon.at

### Einkehrtag

Einkehrtag im Geist der Exerziten d. Hl. Ignatius v. Loyola mit Mag. Siegfried Lochner

**Zeit:** 12. November 9- bis 18 Uhr

**Ort:** Pinkafeld, Burgenland

**Anmeldung:** Familie Krutzler, Tel.: 03357/42538, trixi.krutzler@gmx.at

### Pilgerfahrt

Pilgerfahrt nach Medjugorje. Start in Imst/Tirol

**Zeit:** 28. Dezember bis 3. Jänner 2012

**Info:** Mag. Thomas Mair, Tel: 0699 815 19925, th.mair@tsn.at

### Studientag

Studientag zum Thema Verlobung, Impulse für die pastorale Praxis. Eingeladen: Priester, Diakone, Theologen, Pastoralassistenten, Mitarbeiter in der Ehevorbereitung...

## Das war sogar dem Stern zu viel

„Hart aber fair“, ein deutsches Talk-Magazin, nützte den Papst-Besuch in Deutschland um „hart und unfair“, die Kirche schlecht zu machen:

Katholiken triezten kann so einfach sein – und auch so öde. Der Papst ist im Anflug und die Kirche bekam bei „Hart, aber fair“ noch einmal so richtig ihr Fett weg. Gerade Gastgeber Plasberg trat dabei ganz tief unter die Gürtellinie. Frank Plasberg und seine Poltertruppe von der Kirchenkritik hatten leichtes Spiel. Missbrauchsskandale, Massenaustritte, Männerdiktatur – bei den Katholiken ist der Teufel los. Entsprechend genüsslich schritt die Runde zur Demontage.

(...) Vor allem Michael Schmidt-Salomon, ein Philosoph und bekennender Atheist, beteiligte sich mit Feuereifer am Kirchen-Bashing. Er stellte den Glauben grundsätzlich in Frage, philosophisch wie naturwissenschaftlich. Religionen seien „kulturelle Zeitmaschinen“, ohne Bezug zur Gegenwart, und beruhten auf Grundwahrheiten, die den Gesetzen des Universum widersprächen. Dass man noch einmal im Fernsehen die ausgeleiertsten Thesen des Atheismus zu hören bekommen würde, hätte man bis dahin nicht mehr für möglich gehalten.

*www.stern.de, v. 20.9.11*

**Die Katholische Kirche kommt in den meisten deutschsprachigen Medien schlecht weg. Die mangelnde bzw. einseitige Berichterstattung über den Weltjugendtag in Madrid und den Papstbesuch in Deutschland haben dies wieder einmal gezeigt. Dazu der folgende interessante Gedanken:**

## Die Kirche als Sündenbock

Mir wird immer klarer, warum viele Medien und manche Menschen ständig auf die katholische Kirche hinbauen. Das ist ganz logisch. Weil es die Kirche Christi ist, weil sie Christus darstellt und auch berufen ist, wie Christus als Sündenbock zu fungieren. Als Sündenbock dient die Kirche auch den Unerlösten, denen, die sie verspotten, bekämpfen und anklagen. Wir Christen können

# Pressesplitter kommentiert

vor die Wahl gestellt werden: Als Glieder der Kirche mit Christus zu leiden, Zielscheibe von Spott und Ablehnung zu werden oder auf der Seite der Ankläger zu stehen. Wir Christen sind berufen, am Erlösungswerk Christi mitzuwirken. Eine „goldene Mitte“ zwischen Ihm und dem Ankläger, zwischen Wahrheit und Lüge gibt es nicht.

*Dechant Ignaz Steinwender, in „Zillertaler Glaubensbote“ 8/11*

## Psychisch krank

Etwa jeder vierte Österreicher leidet im Laufe seines Lebens an einer psychiatrischen Erkrankung. Im Jahr 2009 nahmen 900.000 Menschen wegen solcher Beschwerden Leistungen der Krankenversicherung in Anspruch. 840.000 Personen bekamen Psychopharmaka verschrieben. (...) Was die Experten auch in Österreich betroffen macht, ist die Wachstumsdynamik bei den psychischen Störungen und Erkrankungen. Im Jahr 2009 waren laut einer Untersuchung des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger rund 78.000 Versicherte der Gebietskrankenkassen aufgrund von psychischen Diagnosen arbeitsunfähig. Die Zahl der Krankenstände wegen psychischer Diagnosen stieg von 2007 bis 2009 um 22% (...). Die häufigsten Diagnosen sind depressive Krankheiten, Angst- und Zwangsstörungen (rund 400.000 Personen), Alkoholabhängigkeit (etwa 330.000 Personen)...

*news@orf.at v. 9.10.11*

**Jeder zehnte Österreicher braucht Psychopharmaka, um seinen Alltag zu bewältigen! Und das nach 60 Jahren Wirtschaftswachstum, das Wohlstandssteigerung verhieß.**

## UNO will Recht auf Abtreibung

Begründet mit dem „Recht auf Gesundheit“ und dem „Selbstbe-

stimmungsrecht der Frau“ wurde bei der 18. Generalversammlung des UN-Menschenrechtsrats der ungehinderte Zugang zu Abtreibungen gefordert. Anand Grover (Indien) äußerte wörtlich, „sämtliche Hindernisse zu Abtreibungen zu beenden, denn solche seien eine Verletzung des „Rechts der Frau auf Gesundheit“. Der Bericht nennt zunächst das „Recht auf Gesundheit“ als Argument für den ungehinderten Zugang zu Abtreibungen, weiterhin das „Selbstbestimmungsrecht der Frau“. Nur ein völlig freier Zugang zu Abtreibungen gewährte diese Selbstbestimmung. Das „Selbstbestimmungsrecht“ des ungeborenen Kindes wird in dem Bericht nicht erwähnt.

*Zenit.org v. 29.9.11*

**Die Abtreibungslobby in der UNO ist unermüdlich und unbelehrbar, trotz der Verheerungen, die der Massenmord an Ungeborenen hervorruft:**

## Mädchen ausmerzen

Ein neues Buch (...) zeigt, welche Schuld dem Weltbevölkerungsfonds der UNO (UNFPA) für die 160 Millionen fehlenden Mädchen in Asien – abgetrieben wegen des Wunsches nach einem Sohn – anzulasten ist. Einer Besprechung im *Wall Street Journal* zufolge ist Mara Hvistendahl's Buch *Unnatural Selection: Choosing Boys Over Girls and the Consequences of a World Full of Men* „eines der folgenschwersten Bücher, das jemals im Kampf gegen die Abtreibung geschrieben worden ist“. (...) Normalerweise gibt es 105 männliche auf 100 weibliche Geburten. Aber China meldet jetzt eine Verhältnis von 120 Buben zu 100 Mädchen. Und das hat Frauenhandel für die Prostitution und zum weitverbreiteten Kauf von Bräuten geführt. (...) Hvistendahl weist überzeugend nach, dass der Bevölkerungsfonds trotz seines laut

verkündeten Auftrags, Geschlechterdiskriminierung zu bekämpfen, es vermeidet, zur Frage der geschlechtsbezogenen Abtreibung Stellung zu beziehen. (...) Denn, wie es ein für den Fonds arbeitender Demograph ausdrückte: „Das Recht auf Abtreibung bleibt das vorrangige Ziel des Fonds.“

*C-Fam v. 18.8.11*

**Gott sei Dank, es gibt auch Erfolge beim Lebensschutz – wenn zunächst auch nur kleine:**

## US-Bundesstaaten erschweren Abtreibung

In der ersten Jahreshälfte 2011 haben 19 Bundesstaaten die Tötung ungeborener Kinder mit insgesamt 80 neuen Gesetzen erschwert. So wurden zum Beispiel in Dakota, Texas und Süd-Dakota Gesetze beschlossen, die abtreibungswilligen Frauen nach ihrem ersten Besuch beim Frauenarzt eine Wartezeit auferlegen. In Texas müssen Frauen ab September 2011 vor der Abtreibung eine Ultraschalluntersuchung vornehmen lassen; der behandelnde Arzt muss die Ultraschallbilder des ungeborenen Kindes im Detail beschreiben. Danach muss die Frau 24 Stunden warten. Wenn schwangere Frauen sähen, wie das ungeborene Kind lächelt und winkt, dann würden sie das Leben wählen (...)

Fünf US-Bundesstaaten schreiben vor, dass Abtreibungen nur mehr bis zur zwanzigsten Schwangerschaftswoche ausgeführt werden dürfen. Zuvor waren Abtreibungen bis zur unabhängigen Lebensfähigkeit des Kindes erlaubt, also mehrere Wochen später. (...) In mehreren Staaten sind noch weiterreichende Gesetzentwürfe in Vorbereitung. In Ohio hat eine Kammer des Parlaments Mitte Juli 2011 für ein Gesetz gestimmt, Abtreibungen zu verbieten, wenn beim Kind ein Herzschlag festgestellt werden kann: Das wäre bereits zum Zeitpunkt der sechsten oder siebten Schwangerschaftswoche.

*Zenit.org v. 19.10.11*

**Ein weiterer Erfolg:**

## EU-Gericht schützt Ungeborene

Die große Kammer des Europäischen Gerichtshofes hat diese Woche in einem Urteil die Paten-

tierung von Stammzellen, die durch Zerstörung menschlicher Embryonen gewonnen werden, verboten. Manche bezeichnen diese Entscheidung als einen zusätzlichen, wichtigen Schritt der Rechtsetzung in Richtung internationalen Schutz des ungeborenen menschlichen Lebens. „Erstmals hat der Europäische Gerichtshof klargestellt, und zwar in einer für die 27 Mitgliedstaaten bindenden Weise, dass das menschliche Leben mit der Empfängnis beginnt und dass es des rechtlichen Schutzes bedarf,“ so der Kommentar von Jakob Cornides, einem Europarechtsexperten und Menschenrechtsanwalt in Brüssel. „Das beendet alle Versuche zu behaupten, der Blastozyst, der Embryo oder der Fötus seien ‚noch nicht‘ menschlich.“

*C-Fam v. 20.10.11*

Und noch einer:

## Liechtenstein lehnt Abtreibung ab

In Liechtenstein bleibt Abtreibung weiterhin strafbar. 52,3% der Bevölkerung haben am Sonntag gegen die Einführung einer Fristenlösung gestimmt (...). Damit stellte sich eine knappe Mehrheit der Liechtensteiner auf die Seite von Erbprinz Alois. Der Sohn von Landesfürst Hans-Adam, der seit 2004 die Regierungsgeschäfte für seinen Vater führt, hatte im Vorfeld der Abstimmung damit gedroht, dem Gesetz seine Sanktion zu verweigern, falls eine Mehrheit für die Fristenlösung stimmen würde.

*Der Standard v. 20.9.11*

**Das sollte Mut machen, auf politischer Ebene beim Lebensschutz nicht zu resignieren. Also vor der nächsten Wahl vom Abgeordneten des Wahlkreises verlangen, sich in Sachen Abtreibung zu deklarieren.**

## Kinder für Schwule und Singles produzieren

Gesundheitsminister Alois Stöger (SPÖ) will homosexuellen und alleinstehenden Frauen die künstliche Befruchtung erlauben.

Nach derzeitiger Rechtslage ist das verboten. Österreich sei damit „nicht auf dem Status, der einem modernen europäischen Staat entspricht“, sagte Stöger gegenüber dem *Standard*. Mit dem Koalitionspartner ÖVP führe er diesbezüglich „immer wieder gute Gespräche“, erklärte er.

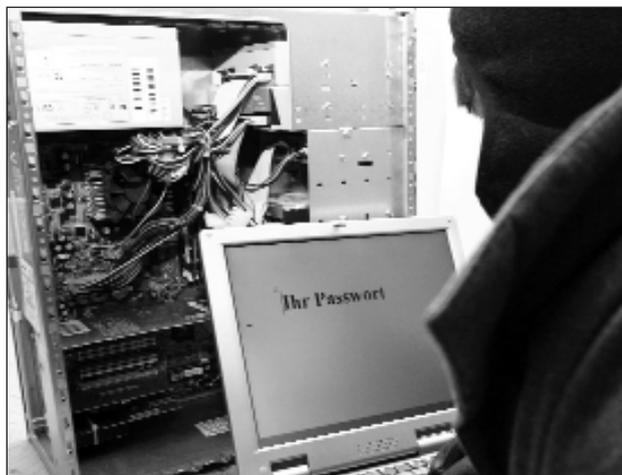
*news@orf.at v. 14.10.11*

**Es gibt kein Recht Erwachsener auf Kinder, wohl aber einen Anspruch der Kinder, von Vater und Mutter groß gezogen zu werden**

## Staatstrojaner

**Bei Gerichtsverfahren wurden Angeklagte mit Infos konfrontiert, die offensichtlich aus deren Computer stammten. Bei der Untersuchung der Festplatten stellten Computer-Freaks fest, die Geräte waren mit einem eingeschmuggelten Programm infiziert...**

Die weitaus schockierendste Funktion (...) wird mit dem Kommando 14 aufgerufen. Damit kann der Inhaber der Trojaner-Befehlsgewalt ein beliebiges Programm über das Netz auf den infizierten Computer laden und aus-



Computerspionage durch Deutschlands Behörden

führen lassen, ohne dass der betroffene Nutzer etwas davon mitbekommt. Genau die verfassungsrechtlich höchst problematische Funktion, von der die Ermittlungsbehörden nachdrücklich behaupteten, sie sei keinesfalls in einer „Quellen-Telekommunikationsüberwachungs“-Software enthalten, fand sich bei der Analyse. Mit dem Nachladen von Programmteilen ließen sich beliebige, die Grenzen des vom Bundesverfassungsgericht Erlaubten weit überschreitende Überwachungsmodule installieren, die zum Beispiel Mikrofon

und Kamera am Computer als Raumüberwachungswanze nutzen – das ist der digitale große Lausch- und Spähangriff. Genau so ist es möglich, durch dieses Programm nachgeladenen Funktionen zu installieren, mit deren Hilfe die Festplatte des infizierten Computers durchsucht und Dateien heruntergeladen werden können – die exakte Definition der „Online-Durchsuchung“. Ein nachgeladenes Programm könnte sogar Dateien heimlich über das Netz auf den Computer schieben oder gespeicherte Daten verändern. Technisch gesehen lassen sich so digitale Beweismittel problemlos erzeugen, ohne dass der Ausspionierte dies verhindern oder auch nur beweisen könnte. Finden sich auf einer Festplatte Bilder oder Filme, die Kindesmissbrauch zeigen, oder anderes schwer belastendes Material, so könnte es dort auch platziert worden sein. Solche „Beweise“ würden zum Beispiel bei einer späteren Beschlagnahme des Computers „gefunden“ werden und (...) nicht als Fälschung erkennbar.

*Faz.net v. 10.10.11*

**Noch alarmierender ist folgende Praktik:**

## Obama läßt töten

Der Qaida-Prediger Anwar al-Awlaki und sein Begleiter Samir Khan waren am Freitag bei einem Drohnenangriff im Jemen gestorben. Sie sind wohl die ersten Amerikaner, die im Kampf gegen den Terror gezielt

getötet wurden. Und auch wenn sowohl demokratische als auch republikanische Politiker den drakonischen Präzedenzfall sogleich guthießen, zeigen interne Dokumente doch, auf welch heikles juristisches Neuland sich die Obama-Administration mit diesem Schritt gewagt hat. (...) Laut *New York Times* bestand die Argumentation der US-Regierung im Wesentlichen aus drei Punkten: Al-Awlaki stellte eine unmittelbare Bedrohung für die Leben anderer Amerikaner dar. Er hatte sich in einem bewaffneten Konflikt dem Feind angeschlossen.

Im chaotischen Jemen gab es keine Möglichkeit, ihn festzunehmen. (...) „Wenn die Verfassung irgendetwas bedeutet“, sagte der Bürgerrechtsanwalt Ben Wizner, „dann sicherlich, dass der Präsident nicht die uneingeschränkte Macht hat, jeden Amerikaner hinrichten zu lassen, den er für einen Feind des Landes hält.“

*Der Spiegel online v. 1.10.11*

## Smartphones verändern Gehirnfunktionen

Stets in Reichweite, lenken iPhone, Blackberry und andere Smartphones regelmäßig unsere Aufmerksamkeit vom momentanen Geschehen ab, um uns in eine Welt abstrakter Informationen eintauchen zu lassen. Wie reagiert da unser Gehirn? Neue Erkenntnisse der Neuro-Wissenschaft gestatten es, die Faszination der Apparate und deren Folgen besser zu verstehen. Das zwanghafte Bedürfnis, sein Smartphone zu nutzen, wird von einem kleinen Zentrum im Gehirn – dem zerebralen Belohnungsschaltkreis – gesteuert. Dieser spielt eine zentrale Rolle, wenn es um Motivation, Genuss und Suchtphänomene geht. (...) Handlungen, die darauf zielen, an möglicherweise wichtige Informationen heranzukommen, werden von diesem Schaltkreis begünstigt. Das Gehirn hat buchstäblich Hunger nach Information, der manchmal sogar ein Suchtverhalten auslösen kann (...) Außerdem neigt unsere Aufmerksamkeit dazu, alles aus unserer Wahrnehmung auszublenden, was nicht zur Liste zu erledigenden Dinge zählt, die wir fortwährend – bewusst oder nicht – im Kopf haben. Dieser Selektionsmechanismus führt zur Verarmung unserer Sinneserfahrungen. Denn wir konzentrieren uns auf das, was uns vorweg als wichtig erscheint: der Text, den ich lese. Die umfassendsten Erfahrungen mit den Sinnen treten jedoch in den „leeren“ Momenten auf, in denen wir nicht damit beschäftigt sind, etwas zu erledigen. Sie sind Momente des Zuhörens, der gesteigerten Aufnahmefähigkeit für das, was uns umgibt oder das, was wir empfinden. Indem sie uns fortgesetzt in ein Umfeld versetzen, das zur Handlung anregt, beseitigen die Smartphones tendenziell diese Leerphasen.

*Le figaro-online v. 3.10.11*

**Bedenkenswert.**

## Worte des Papstes

## Ihr seid das Licht der Welt

Die Welt, in der wir leben, wird trotz des technischen Fortschritts scheinbar letztlich nicht besser. Noch immer gibt es Krieg und Terror, Hunger und Krankheit, bittere Armut und erbarmungslose Unterdrückung. Und auch die, die sich in der Geschichte als „Lichtbringer“ verstanden haben, ohne aber von Christus, dem einzigen, wahren Licht, entzündet zu sein, haben kein irdisches Paradies geschaffen, sondern Diktaturen und totalitäre Systeme errichtet, in denen selbst der kleinste Funke wahrer Menschlichkeit erstickt wurde.

An diesem Punkt dürfen wir nicht darüber schweigen, daß es das Böse gibt. Wir sehen es an so vielen Orten in dieser Welt; wir sehen es aber auch – und das erschreckt uns – in unserem eigenen Leben. Ja, in unserem eigenen Herzen gibt es die Neigung zum Bösen, den Egoismus, den Neid, die Aggression. Mit einer gewissen Selbstdisziplin läßt sich das vielleicht einigermaßen kontrollieren. Schwieriger wird es aber mit einem eher verborgenen Schlechtsein, das sich wie ein dumpfer Nebel auf uns legen kann, und das ist die Trägheit, die Schwerfälligkeit, das Gute zu wollen und zu tun. Immer wieder in der Geschichte haben aufmerksame Zeitgenossen darauf hingewiesen: Der Schaden der Kirche kommt nicht von ihren

Gegnern, sondern von den lauen Christen.

Aber wie kann Christus dann sagen, die Christen und damit wohl auch diese schwachen Christen seien das Licht der Welt? Vielleicht verstünden wir, wenn er uns zurief: Bekehrte euch! Seid



das Licht der Welt! Ändert euer Leben, macht es hell und strahlend! Müssen wir nicht staunen, daß der Herr keinen Appell an uns richtet, sondern sagt: Wir sind das Licht der Welt, wir leuchten, wir strahlen im Dunkel!

Liebe Freunde, der heilige Apostel Paulus scheut sich nicht, in vielen seiner Briefe seine Zeitgenossen, die Mitglieder der Ortsgemeinden, „Heilige“ zu nennen. Hier wird deutlich, daß jeder Getaufte – noch ehe er gute Werke tun kann – geheiligt ist von Gott. In der Taufe entzündet

der Herr gleichsam ein Licht in unserem Leben, das der Katechismus die heiligmachende Gnade nennt. Wer dieses Licht bewahrt, wer in der Gnade lebt, der ist heilig.

Liebe Freunde, immer wieder ist das Bild der Heiligen karikiert und verzerrt worden, so als ob heilig zu sein bedeute, weltfremd, naiv und freudlos zu sein. Nicht selten meint man, ein Heiliger sei nur der, der asketische und moralische Höchstleistungen vollbringe und den man daher wohl verehren, aber im eigenen Leben doch nie nachahmen könne. Wie falsch und entmutigend ist diese Meinung! Es gibt keinen Heiligen, mit Ausnahme der seligen Jungfrau Maria, der nicht auch die Sünde gekannt und niemals gefallen wäre. Liebe Freunde, Christus achtet nicht so sehr darauf, wie oft wir im Leben straucheln, sondern wie oft wir mit seiner Hilfe wieder aufstehen. Er fordert keine Glanzleistungen, sondern möchte, daß Sein Licht in euch scheint. Er ruft euch nicht, weil ihr gut und vollkommen seid, sondern weil Er gut ist und euch zu seinen Freunden machen will. Ja, ihr seid das Licht der Welt, weil Jesus euer Licht ist. Ihr seid Christen – nicht weil ihr Besonderes und Herausragendes tut, sondern weil Er, Christus, euer, unser Leben ist. Ihr seid heilig, wir sind heilig, wenn wir seine Gnade in uns wirken lassen.

*Aus der Ansprache bei der Gebetsvigil mit den Jugendlichen in Freiburg am 24.9.11*

## Foyer de Charité – Haus am Sonntagberg

27. Dez. bis 1. Jänner 2012

Schweigeexerziten im Geist der Foyer de Charité. „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude“ mit P. Ernst Leopold Strachwitz

**2. bis 4. Dezember**

Einkehrwochenende zum Thema „Wir erwarten voll Zuversicht das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus“ P. Ernst Leopold Strachwitz

**25. bis 27. November**

Gemeinschaftstage

**26. November 19 Uhr**

Adventliche Feierstunde mit Musik, Gebet und besinnlichen Texten.

## Gebetsnacht für das Leben

Jugend für das Leben lädt ein, die Nacht auf Maria Empfängnis im Gebet für den Schutz des Lebens zu verbringen

**Zeit:** 7. Dezember 19 Uhr Hl. Messe, dann Anbetung, 8. Dezember 7 Uhr L. Laudes und Frühstück

**Ort:** Edith Stein-Kapelle der KHG, Ebendorferstr. 8, A-1010 Wien

## Lichterkette für die Ungeborenen

**Zeit:** 3. Dezember, 15 Uhr 30 Hl. Messe, 16 Uhr 30 Lichtermarsch durch die Innenstadt

**Ort:** Karmelitenkirche Linz

**Zeit:** 10. Dezember, 17 Uhr 30: Kundgebung am Eingang zu d. Landeskliniken, 18 Uhr 30 Lichtermarsch zur Müllner Kirche, 19 Uhr Heilige Messe mit Weihbischof Laun, Agape im Pfarrsaal Mülln

**Kontakt:** 0664 3420 804

Weitere Ankündigungen S.

## Zu guter Letzt

Familie Hering schwimmt im vergnügt im Ozean. Da begegnet ihnen ein Atom-U-Boot. Klein Hering erschrickt und versteckt sich ängstlich hinter seiner Mutter. Diese bleibt aufgrund jahrelanger Erfahrung gelassen und beruhigt den Kleinen: „Fürcht' dich nicht, sind nur Menschen in Dosen.“

## Medjugorje

Liebe Kinder!

Ich schaue euch an und ich sehe die Freude in euren Herzen nicht. Heute möchte ich euch die Freude des Auferstandenen geben, damit Er euch mit Seiner Liebe und Zärtlichkeit führt und umarmt. Ich liebe euch und ich bete ohne Unterlass vor meinem Sohn Jesus für eure Bekehrung. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!

*Medjugorje, am 25. Oktober 2011*

## Vision 2000

Herausgeber und Verleger:  
**Verein VISION 2000,**  
**Elisabethstraße 26/22,**  
**A-1010 Wien, Österreich**  
**Tel/Fax: +43 1 5869411**  
**E-Mail: vision2000@aon.at**  
**Internet: www.vision2000.at**

Redaktion:  
**Alexa und Dr. Christof Gaspari,**  
**Joseph Doblhoff**  
F.d.l.v.: Dr. Christof Gaspari  
DVR-Nr 0675482

Hersteller: Druckerei Berger,  
A-3580 Horn  
Bildnachweis: Schwarzer (1),  
Rupprecht (1), Begsteiger (3),  
Hurnaus (2), Schätzle (1), Archiv,  
privat  
Blattlinie: VISION 2000 ist ein  
Medium, das Mut zu einem  
christlichen Leben machen will  
und Christen Orientierung zu  
bieten versucht.  
Wir freuen uns über den Nach-  
druck unserer Texte, bitten aber  
um Quellenangabe.